



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Residenzielle Multilokalität in Oberösterreich –
Ein Vergleich zweier Teilregionen“

Verfasserin

Stefanie Voglmayr

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 453

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theoretische und Angewandte Geographie

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Peter Weichhart

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Diplomarbeit selbstständig, ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit ist bisher keiner anderen Prüfungsbehörde im In- oder Ausland vorgelegt und auch nicht veröffentlicht worden.

Wien, im September 2012

Danksagung

Wie der Titel dieser Diplomarbeit verrät, handeln die folgenden Seiten von residenziell multilokalen Personen, sprich von Personen, die ihren Alltag an verschiedenen Wohnsitzen bestreiten. Am Anfang meiner Studienzeit zählte auch ich mit Familienwohnsitz in Oberösterreich und Studienwohnsitz in Wien zur Gruppe der Multilokalen. Die Möglichkeit dazu schufen mir meine Eltern Wolfgang und Gaby. Ihnen möchte ich an dieser Stelle hauptsächlich für ihre Geduld und ihr Vertrauen in mich, aber auch für ihre finanzielle Unterstützung danken. Ohne sie hätte ich meine Schul- und Studienlaufbahn nicht auf diese Weise bestreiten können. Meinem Papa danke ich außerdem speziell für sein Verständnis und seine Aufmunterungen in schwierigen Schreibphasen. Ganz besonders danke ich aber auch meinen Freund_innen, die dafür sorgten, dass ich mich an meinem Studienwohnsitz Wien von Jahr zu Jahr wohler fühlen durfte. Sie sind der Grund dafür, dass ich heute wieder eine – zumindest im Alltag – „monolokale“ Person geworden bin. Dank ihnen hatte ich auf meiner Reise vom Studentenheim über eine WG bis zu meiner ersten eigenen Wohnung immer das Gefühl, in Wien zu Hause zu sein.

Folgende Personen durften in diesem Zusammenhang ganz besondere Rollen spielen und sollen darum explizit genannt werden:

Anna – meine allerallerliebste Schwester.	Karin – mein Ablenkungsmanöver.
Harald – mein großes, blondes Vorbild.	Valentin – mein Lieblingsmitbewohner.
Angie – meine geduldige Zuhörerin.	Nina – mein Familienanschluss in Wien.
Dani – meine Motivationsheldin.	Johannes – mein bester Freund und Zeitvertreib.

Danke, dass ihr immer für mich da seid!

Für die Betreuung während der Entstehung der Diplomarbeit möchte ich mich bei Univ.-Prof. Dr. Peter Weichhart bedanken. Er war mir nicht zuletzt bei der Themenfindung eine große Hilfe. Ein besonderer Dank gebührt Mag. Alexander Wisbauer. Er hat sich sehr viel Mühe gegeben, all meine Datenwünsche zu erfüllen. Ohne seine Hilfe wäre die Diplomarbeit in dieser Form nicht machbar gewesen.

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Analyse residenziell multilokaler Bevölkerung zweier Regionen in Oberösterreich. Die erste Region umfasst die Landeshauptstadt Linz und 20 umliegenden Gemeinden, die zweite setzt sich aus sieben Gemeinden im Salzkammergut zusammen. In diesen beiden Regionen ist der Anteil an Hauptwohnsitzen von Personen mit einem oder mehreren Nebenwohnsitzen in Österreich verhältnismäßig hoch.

Dieses Phänomen wirft einige Fragen auf. Einige davon sind: Wer entscheidet sich für ein multilokales Leben? Wo liegen die verschiedenen Wohnsitze? Wozu dienen die verschiedenen Wohnsitze? Gibt es Unterschiede in der Struktur der multilokalen Bevölkerung in Abhängigkeit von der Lage des Hauptwohnsitzes?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden zwei Ansätze gewählt. Zunächst wird die Bevölkerung der beiden Regionen statistisch analysiert und verglichen. Der zweite Ansatz konzentriert sich auf die individuellen Motive und Entscheidungen der multilokalen Personen. Dafür wurden zwei Befragungen durchgeführt: Ein Fragebogen wurde direkt an die Bürgermeister_innen der 28 Untersuchungsgemeinden gesandt, während der andere, welcher für die multilokalen Personen selbst bestimmt war, per Online-Portal zugänglich gemacht wurde. Der Link zu diesem Fragebogen wurde im Schneeballsystem verbreitet.

Für den statistischen Ansatz wurden alle zugänglichen Daten untersucht. Eine Reihe von Karten zeigt die Verteilung bestimmter Bevölkerungsgruppen im Untersuchungsgebiet, wobei die Merkmale Erwerbsstatus, Alter, Staatsbürgerschaft und Lage des Nebenwohnsitzes beziehungsweise Lage der Nebenwohnsitze im Vordergrund stehen. Außerdem wurden statistische Tests durchgeführt und Grafiken erstellt, um den Vergleich der Regionen zu ermöglichen. Die subjektive Facette, welche durch die Fragebögen erforscht wurde, wird separat behandelt und nicht statistisch analysiert. Dieser Teil soll lediglich einen Eindruck vermitteln, warum und wie multilokale Personen ihren Lebensstil wählen und managen.

Beide Ansätze zeigen, dass Personen in beiden Regionen ähnliche Gründe für die verschiedenen Wohnsitze haben. Trotzdem gibt es in Abhängigkeit von der Lage des Hauptwohnsitzes Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur der multilokal lebenden Bevölkerung.

Abstract

Concentrating on two regions in Upper Austria this diploma thesis analyses residential multilocal population. The first region includes the city of Linz and 20 surrounding communities; the second one is composed of seven communities located in the Salzkammergut. Those two regions show relatively high proportions of principal residences inhabited by citizens with one or more other residences elsewhere in Austria.

The phenomenon of residential multilocality raises multiple questions. Some of which are: Who chooses to live multilocally? Where are the multiple residences located? What is the purpose of the various residences? Are there differences in the structure of the multilocal population depending on the location of the principal residence?

To answer these questions two approaches have been chosen. First the population of the two regions is statistically analysed and compared. The second approach concentrates on the individual motives and choices of the multilocal residents. Therefore two inquiries have been carried out. One questionnaire was sent to the mayors of the 28 analysed communities and the other, aiming at multilocal individuals, was accessible through an online portal. The link leading to this second questionnaire was distributed in a snowball system.

For the statistical approach all the available data has been analysed. Concentrating on the attributes activity status, age, citizenship and location of the multiple residences a series of maps show the distribution of certain population groups in the analysed regions. In addition statistical tests and graphs help with the comparison of the regions.

The individual aspects found out by the questionnaires are dealt with separately and not by statistical means but to give an idea of why and how multilocal persons choose and manage their way of living.

Both approaches show that people in the two analysed regions have similar reasons for their multiple residences. Nevertheless there are differences in the structure of the multilocally living population depending on the location of the principal residence.

Inhaltsverzeichnis

1	Grundlagen.....	11
1.1	Rechtslage in Österreich	14
1.2	Forschungsstand	15
1.3	Eingrenzung des Untersuchungsgebiets	16
1.3.1	Festlegung der Untersuchungsgebiete.....	21
1.4	Fragestellung.....	26
2	Methodik.....	28
2.1	Datengrundlage	28
2.1.1	Datensatzbeschreibung der Proberegisterzählung 2006.....	28
2.1.1.1	Die Volkszählung	29
2.1.1.2	Datenschutz.....	36
2.1.2	Eigene Erhebungen.....	36
2.1.2.1	Bürgermeister_innenbefragung	36
2.1.2.2	Online-Fragebogen	37
2.2	Maßzahlen.....	39
3	Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsgebiete	40
3.1	Gesamtbevölkerung	40
3.1.1	Erwerb.....	43
3.1.2	Alter	48
3.1.3	Staatsangehörigkeit.....	50
3.2	Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz.....	54
3.2.1	Nebenwohnsitze.....	54
3.2.2	Erwerb.....	59
3.2.3	Alter	63
3.2.4	Staatsangehörigkeit.....	68
3.2.5	Dominierende Gruppen	69
3.3	Vergleich der Bevölkerungsgruppen.....	76
3.3.1	Erwerb.....	76
3.3.2	Alter	78
3.3.3	Staatsangehörigkeit.....	79

4	Diskussion	81
4.1	Nebenwohnsitze	81
4.2	Bevölkerungsstruktur der Gesamtbevölkerung.....	82
4.3	Bevölkerungsstruktur der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz und Vergleich mit der Gesamtbevölkerung.....	83
5	Befragungen	92
5.1	Bürgermeister_innenbefragung	92
5.2	Befragung multilokaler Personen.....	97
5.2.1	Soziodemographie	98
5.2.2	Nutzung.....	98
5.2.3	Aufenthalt	99
5.2.4	Unterkunft.....	101
5.2.5	Lebensmittelpunkt.....	102
6	Conclusio	105
7	Quellenverzeichnis	110
7.1	Literaturquellen.....	110
7.2	Internetquellen.....	114
7.3	Datenquellen	116
8	Anhang	117
8.1	Bürgermeister_innenbefragung	117
8.2	Online-Fragebogen.....	122

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.1: Zahl der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz in Oberösterreich 2006	17
Abb. 1.2: Zahl der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz in Oberösterreich 2006	17
Abb. 1.3: Zahl der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz in Österreich 2006	18
Abb. 1.4: Anteil der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz an Gesamtbevölkerung 2006	19
Abb. 1.5: Zahl der Nebenwohnsitze 2006	20
Abb. 1.6: Zahl der Nebenwohnsitze pro 100 Hauptwohnsitzen 2006	20
Abb. 1.7: Lage der Untersuchungsgemeinden	22
Abb. 3.1: Zahl der Ankünfte 2006	41
Abb. 3.2: Zahl der Übernachtungen 2006	41
Abb. 3.3: Verteilung der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz im Raum Linz 2006	41
Abb. 3.4: Verteilung der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz im Salzkammergut 2006	42
Abb. 3.5: Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz(en) im Untersuchungsgebiet und insgesamt 2 oder mehr Nebenwohnsitzen in Österreich an den Personen mit Nebenwohnsitz(en) im Untersuchungsgebiet 2006	43
Abb. 3.6: Anteil der erwerbstätigen Gesamtbevölkerung nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit 2006	44
Abb. 3.7: Stellung im Beruf der erwerbstätigen Gesamtbevölkerung 2006	45
Abb. 3.8: Erwerbstätigenquote der Gesamtbevölkerung 2006	45
Abb. 3.9: Arbeitslosenquote der Gesamtbevölkerung 2006	45
Abb. 3.10: Schüler_innen- und Student_innenanteil an der Gesamtbevölkerung 2006	47
Abb. 3.11: Pensionsbezieher_innenanteil an der Gesamtbevölkerung 2006	47
Abb. 3.12: Abhängigenquote der Gesamtbevölkerung 2006	48
Abb. 3.13: Kinderabhängigenquote der Gesamtbevölkerung 2006	49
Abb. 3.14: Altersabhängigenquote der Gesamtbevölkerung 2006	49

Abb. 3.15: Anteil nicht-österreichischer Staatsangehöriger an der Gesamtbevölkerung 2006	51
Abb. 3.16: Staatsangehörigkeit der nicht-österreichischen Gesamtbevölkerung als Anteil an der Gesamtbevölkerung 2006	52
Abb. 3.17: Geburtenbilanz und Wanderungssaldo der Gesamtbevölkerung in den Untersuchungsgemeinden zwischen 2001 und 2006	53
Abb. 3.18: Relative Bevölkerungsveränderung zwischen 2001 und 2006	53
Abb. 3.19: Anteil der Einwohner_innen mit 2 oder mehr Nebenwohnsitzen in Österreich an den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz in Österreich 2006	54
Abb. 3.20: Distanz zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz(en) der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz(en) in Österreich in Kategorien 2006	56
Abb. 3.21: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Raum Linz 2006	57
Abb. 3.22: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Salzkammergut 2006	57
Abb. 3.23: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz 2006	58
Abb. 3.24: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Landraum Linz 2006	58
Abb. 3.25: Stellung im Beruf der erwerbstätigen Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006	59
Abb. 3.26: Erwerbstätigenquote der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006 ...	60
Abb. 3.27: Arbeitslosenquote der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006	60
Abb. 3.28: Schüler_innen- und Student_innenanteil an den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006	62
Abb. 3.29: Pensionsbezieher_innenanteil an den Einwohner_innen mit Nebenwohn- sitz 2006	62
Abb. 3.30: Abhängigenquote der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006	64
Abb. 3.31: Kinderabhängigenquote der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz	65
Abb. 3.32: Altersabhängigenquote der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz	65
Abb. 3.33: Alterspyramide der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006 – Raum Linz	66

Abb. 3.34: Alterspyramide der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006 – Salzkammergut	66
Abb. 3.35: Alterspyramide der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006 – Stadtraum Linz	67
Abb. 3.36: Alterspyramide der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006 – Landraum Linz	67
Abb. 3.37: Anteil nicht-österreichischer Staatsangehöriger an den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006	68
Abb. 3.38: Staatsangehörigkeit der Einwohner_innen ohne österreichische Staatsbürgerschaft mit Nebenwohnsitz als Anteil an den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006	69
Abb. 3.39: Anteil der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz nach Erwerbsstatus, Geschlecht, Alter und Bezirk des Nebenwohnsitzes an der Gesamtbevölkerung 2006 – Stadtraum Linz	70
Abb. 3.40: Anteil der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz nach Erwerbsstatus, Geschlecht, Alter und Bezirk des Nebenwohnsitzes an der Gesamtbevölkerung 2006 – Landraum Linz	71
Abb. 3.41: Anteil der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz nach Erwerbsstatus, Geschlecht, Alter und Bezirk des Nebenwohnsitzes an der Gesamtbevölkerung 2006 – Salzkammergut	71
Abb. 3.42: Verteilung der Nebenwohnsitze von Erwerbstätigen 2006 – Stadtraum Linz	73
Abb. 3.43: Verteilung der Nebenwohnsitze von Erwerbstätigen 2006 – Landraum Linz	73
Abb. 3.44: Verteilung der Nebenwohnsitze von Erwerbstätigen 2006 – Salzkammergut	73
Abb. 3.45: Verteilung der Nebenwohnsitze von Schüler_innen und Student_innen ab 15 Jahren 2006 – Stadtraum Linz	74
Abb. 3.46: Verteilung der Nebenwohnsitze von Schüler_innen und Student_innen ab 15 Jahren 2006 – Landraum Linz	74
Abb. 3.47: Verteilung der Nebenwohnsitze von Schüler_innen und Student_innen ab 15 Jahren 2006 – Salzkammergut	74

Abb. 3.48: Verteilung der Nebenwohnsitze von Pensionsbezieher_innen 2006 – Stadtraum Linz	75
Abb. 3.49: Verteilung der Nebenwohnsitze von Pensionsbezieher_innen 2006 – Landraum Linz	75
Abb. 3.50: Verteilung der Nebenwohnsitze von Pensionsbezieher_innen 2006 – Salzkammergut	75
Abb. 4.1: Stellung im Beruf der Erwerbstätigen 2006	85
Abb. 4.2: Mittleres Bruttojahreseinkommen nach Stellung im Beruf 2010	85

**„Noch mal kurz zurück nach Hause.
Und dann endlich heim.
Freu mich schon.“**

(Daniela, September 2011, Facebook-Statusmeldung)

1 Grundlagen

So wie Daniela, deren Facebook-Statusmeldung¹ auf der vorherigen Seite zitiert wird, geht es vielen Student_innen zu Beginn des Wochenendes oder der Ferien: Sie haben mehrere Orte, an denen sie zu Hause sind, welche aber unterschiedlichen Zwecken dienen. Daniela wohnt die meiste Zeit des Jahres in Wien, weil sie dort ihrem Studium nachgeht. Sie hat aber auch einen Wohnsitz bei ihren Eltern in Vorarlberg, um den Kontakt mit der Familie und den dortigen Freund_innen pflegen zu können.

Gerade unter Student_innen ist der Anteil an Personen, die an mehreren Wohnorten leben, relativ groß. Da es nur in wenigen Städten Universitäten gibt und diese auch nicht alle dieselben Studienrichtungen anbieten, sind viele Student_innen gezwungen ihren Wohnsitz zu wechseln. Der Wohnsitz bei den Eltern wird dabei aus verschiedenen Gründen oft beibehalten. Doch auch unter Kindern, berufstätigen Personen oder Pensionsbezieher_innen finden sich viele mit mehreren Wohnsitzen. Dies kann ebenfalls unterschiedliche Gründe haben.

Das entsprechende Phänomen wird, wie im Titel der Diplomarbeit erwähnt, als „residenzielle Multilokalität“ bezeichnet. Unter Multilokalität verstehen Sturm und Weiske eine Version von Mobilität, in der eine weitere Behausung den Handlungsraum einer mobilen Person erweitert, wodurch Wohnen und Mobilität, Sesshaftigkeit und Migration kombiniert werden (vgl. STURM/WEISKE 2009, S. 1 f.) Es handelt sich dabei um eine Lebensform, die „*es in den meisten Gesellschaften und zu fast allen historischen Zeiten gegeben*“ hat (STURM/WEISKE 2009, S. 1). Multilokalität reiht sich dabei, aus der Perspektive der Dauerhaftigkeit, zwischen den beiden Mobilitätsformen Migration und Zirkulation ein (vgl. PETZOLD 2008, S. 150).

Die Österreichische Raumordnungskonferenz unterscheidet drei Hauptgruppen von Nebenwohnsitzen nach ihrer Nutzungsfunktion. Das sind erstens ausbildungs- und berufsbedingte Nebenwohnsitze, zweitens solche, die in der Freizeit und zur Erholung genutzt werden, und drittens Wohnsitze, die durch einen anstehenden Wohnungswechsel vorübergehend als Zweitwohnsitze fungieren (vgl. ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 15). Für die ersten beiden Gruppen finden

¹ Beitrag zum Thema „Was machst du gerade?“ in der Online-Community Facebook.

sich auch zahlreiche historische Beispiele. Darunter fallen die erwähnten Student_innen, die „*seit jeher mehrheitlich multilokal*“ leben (STURM/MEYER 2009, S. 17), Bergbauarbeiter im Saarland, von welchen schon um 1900 ein Viertel Wochenendpendler waren (vgl. HESSE 2007, S. 151), oder die wohlhabenden Bürger_innen, die sich zur Sommerfrische zum Beispiel ins Salzkammergut begaben (vgl. WEICHHART 2009, S. 3).

Das bei der residenziell multilokalen Lebensform verfolgte Ziel besteht darin, die Vorzüge mehrerer Orte nutzen zu können. Denn Orte sind teilweise hochspezialisiert und können fast immer nur einen Teil der subjektiven Nutzungsansprüche von Personen erfüllen. Dabei verhindern mitunter bestimmte Angebote gleichzeitig andere Nutzungen, weshalb sich ein Wechsel zwischen verschiedenen Wohnorten anbietet (vgl. DIENEL 2009, S. 118; FUHRER/KAISER 1994, S. 64; WEICHHART 2009, S. 2), wobei unter diese Angebote auch emotionale Bindungen fallen können, durch die der Wunsch entsteht, „*das Gewohnte und Gewünschte aufrechtzuerhalten*“ (HILTI 2009, S. 79). So kommen auch statistische Erhebungen zu diesem Thema zum Schluss, dass berufliche und private Gründe größeren Einfluss auf die Entscheidung für einen Umzug haben als eine als unzureichend empfundene Wohnsituation (vgl. ROLSHOVEN/WINKLER 2009, S. 102).

Die Motive für den Unterhalt mehrerer Wohnsitze haben sich im Laufe der Zeit nur geringfügig verändert. Freizeitwohnsitze umfassen dabei sowohl jene in räumlicher Nähe, die der Wochenendfreizeit dienen, als auch vom Hauptwohnsitz weiter entfernt liegende, die als Ferien- und Urlaubsunterkünfte genutzt werden (vgl. ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 15). Die Gründe für den temporären Wohnsitzwechsel an arbeitsfreien Tagen reichen von dem Wunsch, „*der Stadt wenigstens zeitweise zu entfliehen*“ (BAUMHACKL 1989, S. 66), über die Möglichkeit, „*touristische Erfahrung mit dem Gefühl des Zuhause-seins zu verbinden*“² (ROLSHOVEN 2007, S. 163), bis zur Chance, soziale Kontakte auch über größere Distanzen aufrecht zu erhalten (vgl. FUHRER/KAISER 1994, S. 25). Nebenwohnsitze in Zusammenhang mit ausbildungsbedingten Wohnsitzwechseln wurzeln oft in den am Wohnsitz der Eltern nicht vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten und dem gleichzeitigen Wunsch, einen Wohnsitz an der Adresse der Eltern beizubehalten (vgl.

² Aussage von Rolshovens Interview-Partner, einem Familienvater mit Chalet in der Schweiz, welches der Familie als Freizeitwohnsitz dient.

AUFHAUSER 1995, S. 57; LINDEMANN 2001, S. 83). Dieser Wunsch beruht vermutlich auch auf der Tatsache, dass Student_innen „oft fast bis zum 30. Lebensjahr“ von den Eltern abhängig sind (BAHRDT 2003, S. 144) und dementsprechend die Haushalte teilweise als nur bedingt getrennt betrachten. Die Gruppe der beruflich genutzten Nebenwohnsitze umfasst vornehmlich Unterkünfte von Wochenendpendler_innen in Agglomerationsräumen (vgl. ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 15).

Im Gegensatz zu den historischen Beispielen betrifft das Phänomen Multilokalität laut verschiedenen Autor_innen heute nicht mehr nur bestimmte Bevölkerungsgruppen, sondern alle: vom Kind getrennt lebender Eltern bis zum Pensionisten mit Alterssitz am Land und weder ausschließlich Eliten noch Unterprivilegierte (vgl. HILTI 2007, S. 183; HILTI 2008, S. 46; HILTI 2009, S. 77; ROLSHOVEN 2007, S. 160). Somit ist es nicht verwunderlich, dass Rolshoven und Winkler in Europa eine wachsende Umzugsmobilität und eine Zunahme an Berufs- und Freizeitmobilität feststellen, wobei die beiden letzteren Formen der Mobilität auch eine Erhöhung des Bestandes an Nebenwohnsitzen mit sich bringen (vgl. ROLSHOVEN/WINKLER 2009, S. 102).

Die für die verschiedenen Formen der residenziellen Multilokalität verwendeten Wohnunterkünfte können unterschiedlichste Gestalt annehmen. Die Möglichkeiten reichen vom Eigentumshaus über eine Baubaracke, ein Internat bis zum Wohnmobil (vgl. HILTI 2009, S. 77f.; ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 15). Auch die dabei entstehenden Haushaltsformen sind mannigfaltig und reichen von Einpersonenhaushalten über Wohngemeinschaften von Student_innen oder Senior_innen bis zu Patchworkfamilien mit nur zeitweilig anwesenden Kindern (vgl. HÄUßERMANN 1999, S. 19).

Diese Vielfalt stellt einen der Gründe dar, warum die Erfassung des Phänomens residenzieller Multilokalität Probleme bereitet. Auch die steigende Zahl transnational multilokal lebender Personen führt dazu, dass die nationalen statistischen Ämter nur einen Teil der Betroffenen registrieren (vgl. HILTI 2008, S. 56). Grundsätzlich ist die Erfassung der tatsächlichen Ausmaße des Phänomens sehr stark von der Gewissenhaftigkeit der Bürger_innen abhängig, die ihre Wohnsitze entsprechend ihrer Lebensrealität melden sollten. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass beispielsweise nicht alle Student_innen, die die drei Ferienmonate im Sommer bei ihren Eltern verbringen, dort auch einen Nebenwohnsitz angemeldet

haben (vgl. STURM/MEYER 2009, S. 18). Gleichzeitig verbringt wahrscheinlich so manche Familie ihre Urlaube im Wochenendhäuschen der Großeltern, die dieses zwar nicht mehr nutzen, aber als einzige dort gemeldet sind. Umgekehrt finden sich in der Großstadt eventuell Wohnungen, die vom Besitzer untervermietet, aber als Wohnsitz angegeben werden, um beispielsweise hauptwohnsitzgebundene Ermäßigungen nutzen zu können (vgl. z.B.: LINZAG.AT; WIENERLINIEN.AT). Oder es wird einfach vergessen, einen nicht mehr genutzten Nebenwohnsitz abzumelden. Die Liste an Beispielen für die Nicht- oder Übererfassung verschiedener Wohnsitzen ist lang – und das, obwohl die An- und Abmeldung dieser Wohnsitze gesetzlich geregelt ist.

1.1 Rechtslage in Österreich

In Österreich, und folglich auch im Untersuchungsgebiet Oberösterreich, besteht bei Bezug einer Wohnunterkunft für länger als drei Tage eine Meldepflicht (vgl. HELP.GV.AT, a). Der Sinn der Meldepflicht besteht darin, den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, den Aufwand für Infrastruktur abzuschätzen (vgl. STURM/MEYER 2009, S. 15). Eine Ausnahme bildet zum Beispiel der unentgeltliche Aufenthalt bei Familienangehörigen oder Freunden, wenn dieser zwei Monate nicht überschreitet und ein anderer Wohnsitz in Österreich gemeldet ist. Bei Nichteinhaltung der Meldepflicht wird eine Verwaltungsübertretung begangen. Dabei können Geldstrafen von bis zu 726,- € fällig werden, im Wiederholungsfall erhöht sich diese Summe auf bis zu 2.180,- € (vgl. HELP.GV.AT, a).

Rechtlich wird zwischen Haupt- und Nebenwohnsitzen unterschieden, wobei eine Person nur einen Haupt-, aber beliebig viele Nebenwohnsitze haben kann. Der Hauptwohnsitz ist dabei jener Ort, den die Person als „*Mittelpunkt der Lebensbeziehungen*“ ansieht, wobei dafür die Kriterien „*Aufenthaltsdauer, Lage des Arbeitsplatzes oder der Ausbildungsstätte und Wohnsitz der Familienangehörigen (insbesondere von Kindern)*“ (HELP.GV.AT, b) genannt werden. Wie bereits beschrieben, treffen diese Merkmale für multilokale Personen aber nicht zwingend alle auf einen einzigen Ort zu, sondern teilen sich oft auf verschiedene Orte auf. Auch an diese Personen hat der Gesetzgeber gedacht und schlägt vor: „*Treffen diese Kriterien auf mehrere Wohnsitze zu, ist der Hauptwohnsitz jener Wohnsitz, zu dem das überwiegende Naheverhältnis besteht*“ (HELP.GV.AT, b). Es ergibt sich folglich die

Situation, dass Personen mehr oder weniger wählen können, welcher Wohnort als Hauptwohnsitz deklariert werden soll. Da die Zahl der Hauptwohnsitze in einer Gemeinde aber unter anderem in direktem Zusammenhang mit der Höhe der Bundesertragsanteile durch den Finanzausgleich steht (vgl. RIS.BKA.GV.AT), sind Gemeinden daran interessiert, möglichst viele Teilzeitbewohner_innen dazu zu bewegen, ihren Hauptwohnsitz in ebendieser Gemeinde anzumelden. Dieses Interesse äußert sich in verschiedenen Maßnahmen. Die Stadt Linz und einige umliegende Gemeinden subventionieren zum Beispiel Fahrkarten der Linz AG Linien für Senior_innen mit Hauptwohnsitz in den entsprechenden Gemeinden (vgl. LINZAG.AT). Ein ähnliches Konzept verfolgt Wien mit Vergünstigungen für Student_innen mit Hauptwohnsitz in der Bundeshauptstadt (vgl. WIENERLINIEN.AT). Hard in Vorarlberg vergibt dagegen Bootsanlegestellen am Bodensee nur an Personen mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde (vgl. HARD.AT).

1.2 Forschungsstand

Multilokales Wohnen ist weder als Phänomen noch als Forschungsthema neu. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema begann bereits in den 1970er-Jahren. Zu jener Zeit beschäftigte sich die Sozialgeographie Münchner Prägung mit Wochenpendler_innen, welche mehrere Wohnsitze unterhalten. Heute konzentriert sich die Forschung meist auf die multilokalen Haushalte, ihre Alltagsorganisation und das subjektive Empfinden der Multilokalität (vgl. HESSE/SCHEINER 2007, S. 139). So stehen zum Beispiel an unterschiedlichen Wohnsitzen lebende Paare (z.B.: REUSCHKE 2010a; REUSCHKE 2010b) oder die Frage nach der emotionalen Ortsbindung (z.B.: HILTI 2007; HILTI 2008; HILTI 2009; PETZOLD 2008) im Forschungsinteresse. Ebenso werden Studien zur Multilokalität bestimmter Berufsgruppen publiziert (z.B.: HUHLER/DIETRICH/MATUSCHEK 2009) oder aber die multilokale Lebensweise an sich wird als Forschungsgegenstand aufgefasst (z.B.: ROLSHOVEN 2007).

Gesellschaftlich weiter gefasst ist die Frage, welche Auswirkungen residenzielle Multilokalität auf die betroffenen Gemeinden hat und wie die Politik damit umgehen kann (z.B.: DIENEL 2009; GALLEN/TEWDWR-JONES 2000). Einige Autor_innen beschäftigen sich zudem mit den Folgen der Freizeitmobilität für Gesellschaft und

Umwelt (z.B.: FUHRER/KAISER 1994) oder setzen sich mit Theoriebildung und Typologisierung auseinander (z.B.: HESSE/SCHEINER 2007).

Quantitative Untersuchungen zum Thema residenzielle Multilokalität sind, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen bereits erwähnten Probleme bei der Erfassung des Phänomens, eher rar. Zu den wenigen Ausnahmen zählen Publikationen der statistischen Ämter, in welchen die verfügbaren Daten analysiert werden (z.B.: LINDEMANN 2001; ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987). In Österreich findet inzwischen durch das zentrale Melderegister und die darauf basierende Registerzählung eine vergleichsweise ausgiebige Erfassung der Haupt- und Nebenwohnsitze der Bevölkerung statt, wodurch sich eine entsprechend gute Datenlage ergibt. Dies ermöglicht eine nicht nur qualitative, sondern auch quantitative Erforschung des Phänomens Multilokalität. Eine Auseinandersetzung mit beiden Aspekten des Themas stellt das Ziel dieser Diplomarbeit dar.

1.3 Eingrenzung des Untersuchungsgebiets

Wie aus dem Titel der Diplomarbeit hervorgeht, wird in dieser Arbeit die residenzielle Multilokalität in Oberösterreich untersucht. Um dieses Untersuchungsgebiet weiter einzugrenzen und somit die Voraussetzung für eine detailliertere Analyse der Bevölkerung zu schaffen, wurden in einem ersten Schritt Karten erstellt, die zeigen sollen, welche Regionen in Oberösterreich besonders von dem Phänomen der Multilokalität betroffen sind.

Zu diesem Zweck wurde sowohl die Lage der Nebenwohnsitze der Personen mit Hauptwohnsitz in Oberösterreich als auch die Lage der Hauptwohnsitze der Personen mit Nebenwohnsitz in Oberösterreich analysiert. Die Ergebnisse werden in Abb. 1.1 bis Abb. 1.6 gezeigt.

Abb. 1.1 zeigt die bevorzugten Bezirke für den Nebenwohnsitz der Personen mit Hauptwohnsitz in Oberösterreich, wobei hier die absolute Zahl der Nebenwohnsitze dieser Personen dargestellt wird. Es sind hier vor allem die Bezirke Oberösterreichs betroffen, wobei eine klare Präferenz der Bezirke Gmunden und Vöcklabruck im Salzkammergut und der Bezirke Linz, Linz-Land und Urfahr-Umgebung im Raum Linz festgestellt werden kann. Außerhalb von Oberösterreich finden sich nur in den Städten Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien, im Bezirk Zell am See und in an

Oberösterreich angrenzenden Bezirken nennenswerte Häufungen von Nebenwohnsitzen.

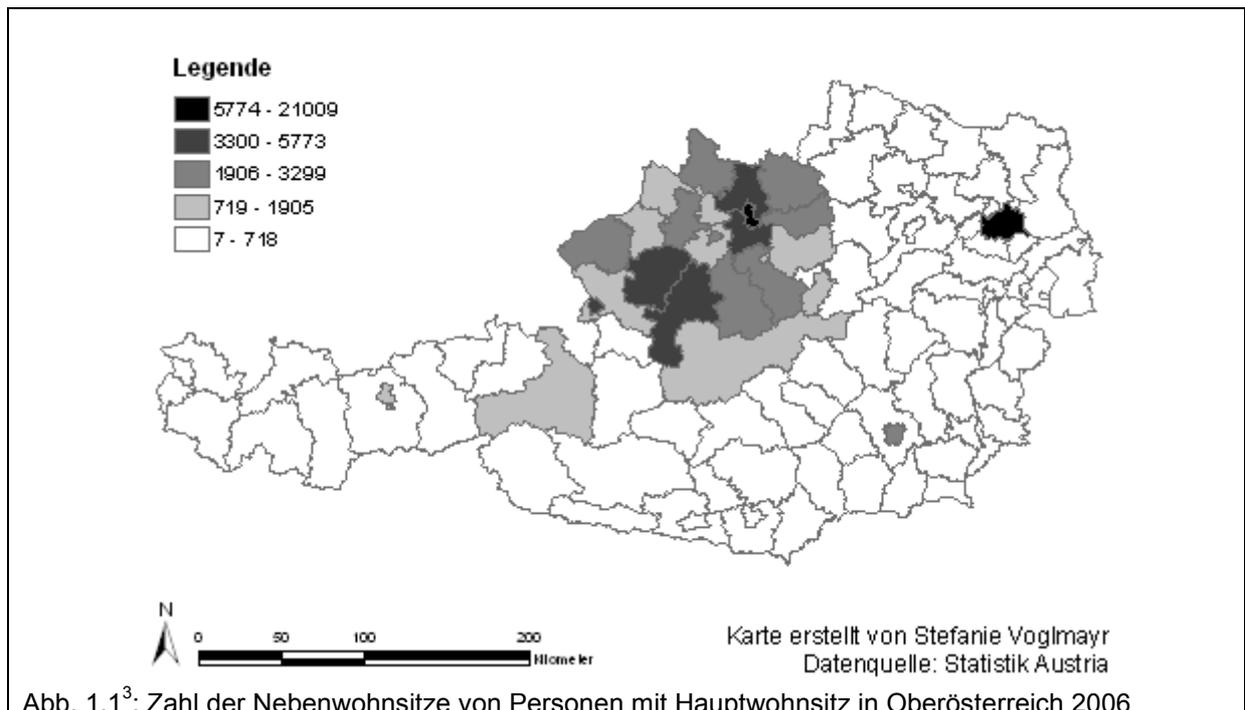


Abb. 1.1³: Zahl der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz in Oberösterreich 2006

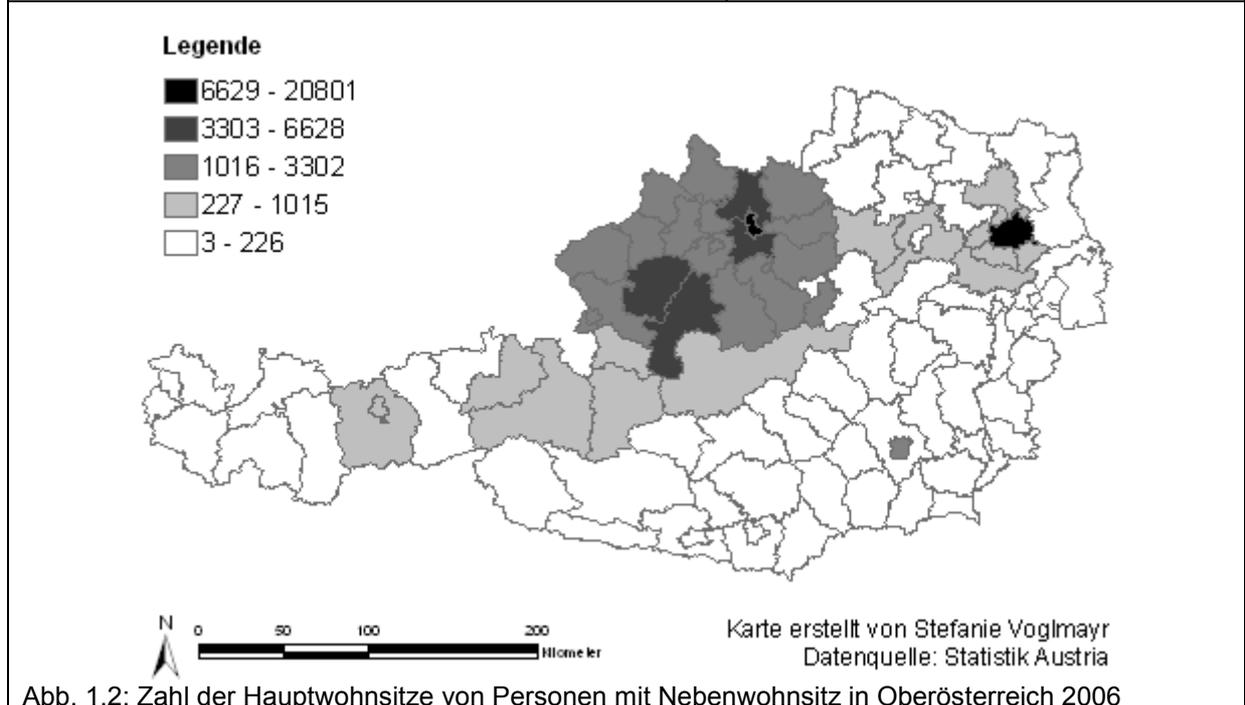


Abb. 1.2: Zahl der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz in Oberösterreich 2006

³ Die Grenzwerte der Kategorien wurden durch die Klassifikationsmethode „Natural Breaks“ bestimmt. Diese Methode bedient sich eines statistischen Verfahrens namens Jenks Optimization Method (vgl. SUPPORT.ESRI.COM). Ziel dabei ist es, ähnliche Werte in Klassen zusammenzufassen, wobei der Unterschied zwischen den Klassen maximiert werden soll. Diese Methode wird, wenn nicht anders angegeben, auch in allen weiteren Kartendarstellungen angewendet.

Stellt man den umgekehrten Sachverhalt, also die Lage der Hauptwohnsitze der Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz in Oberösterreich, grafisch dar, so erhält man Abb. 1.2.

Interessanterweise zeigt sich hier ein ähnliches Bild wie in Abb. 1.1: Die meisten Hauptwohnsitze der Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz in Oberösterreich befinden sich in Oberösterreich und hier bevorzugt in den Bezirken Gmunden, Linz, Linz-Land, Urfahr-Umgebung und Vöcklabruck. Auch die Bundeshauptstadt Wien und die Landeshauptstädte Graz, Innsbruck und Salzburg dienen vielen Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz in Oberösterreich als Hauptwohnsitz. Auffällig sind in dieser Darstellung aber auch die niederösterreichischen Bezirke entlang der Donau und im Umland von Wien, die zwar Herkunfts-, aber nicht Zielregionen von oberösterreichischen Nebenwohnsitzer_innen zu sein scheinen.

Die beiden Abbildungen zeigen deutlich, dass sowohl jene Personen mit Hauptwohnsitz in Oberösterreich und mindestens einem Nebenwohnsitz in Österreich als auch jene Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich und mindestens einem Nebenwohnsitz in Oberösterreich oft den jeweils anderen Wohnsitz ebenfalls in Oberösterreich angemeldet haben. Aus diesem Grund soll in den nächsten Abbildungen detaillierter auf das Bundesland Oberösterreich eingegangen werden.

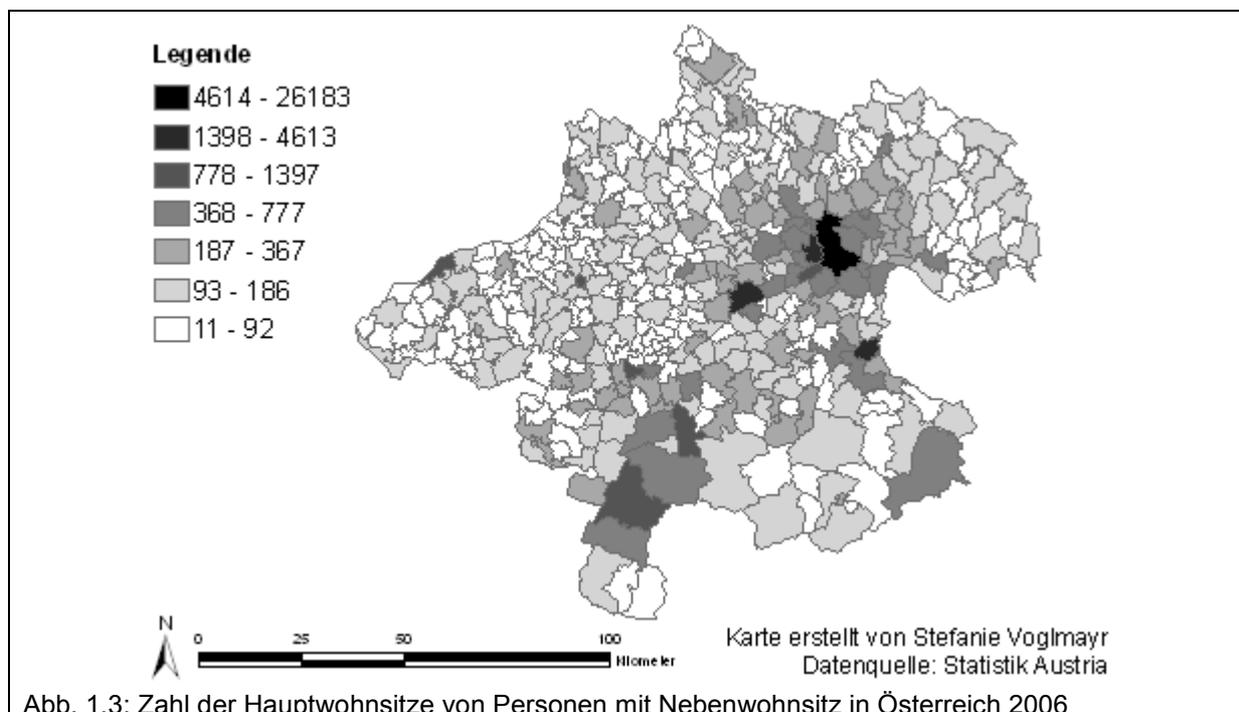


Abb. 1.3 zeigt Oberösterreich auf Gemeindeebene, wobei die Zahl der Hauptwohnsitze von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz dargestellt wird. Es handelt sich folglich um die Herkunftsgemeinden der in Abb. 1.2 dargestellten Nebenwohnsitzer_innen. Da es sich um eine Illustration der absoluten Zahl von betroffenen Hauptwohnsitzen handelt, ist es nicht verwunderlich, dass neben der Gemeinde Leonding die Städte Linz, Steyr und Wels die höchsten Werte aufweisen. Doch auch hier fällt auf, dass Gemeinden im Raum Linz und im Salzkammergut besonders viele Hauptwohnsitzer_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz beheimaten.

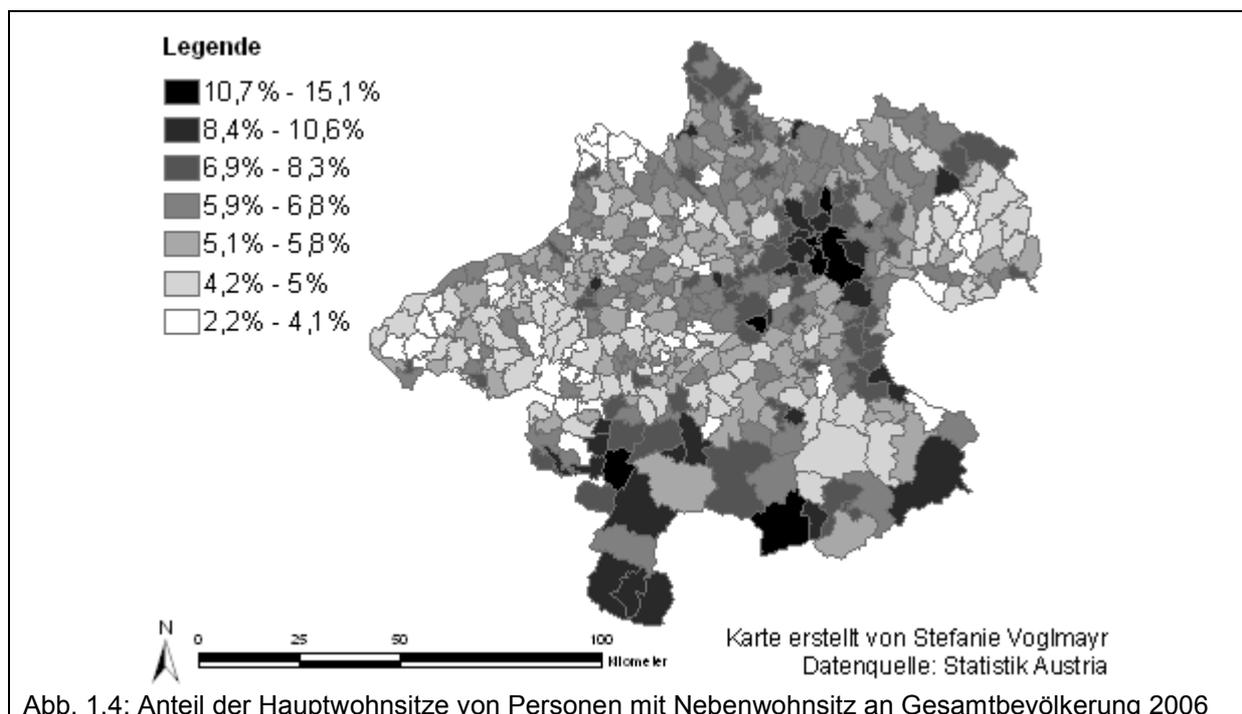


Abb. 1.4 zeigt den Anteil der Hauptwohnsitzer_innen mit Nebenwohnsitz an der Zahl der Hauptwohnsitze in der jeweiligen Gemeinde. Hier wird ersichtlich, dass in den Städten Steyr und Wels die Anteile der Hauptwohnsitze von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz, trotz der hohen absoluten Werte, nur im Mittelfeld der sonst in Oberösterreich erreichten Häufigkeiten liegen. Dennoch treten auch in dieser Darstellung Gemeinden im Raum Linz deutlich hervor. Im Salzkammergut finden sich ebenfalls viele Gemeinden mit hohen Anteilen an Hauptwohnsitzen von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz. Hier fallen allerdings Gemeinden wie Gosau, Hallstatt und Obertraun auf, die zwar sehr hohe relative Werte zeigen, aufgrund der geringen Einwohner_innenzahlen in der vorherigen Darstellung aber nicht von erkennbarer Bedeutung waren.

Abb. 1.5 illustriert die umgekehrte Wohnsitzbeziehung auch auf oberösterreichischer Gemeindeebene. Es werden die Zielgemeinden der Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich und mindestens einem Nebenwohnsitz in Oberösterreich betrachtet. Dabei zeigt sich, wie auch schon auf der Bezirksebene von Österreich, dass die Herkunftsgemeinden der Nebenwohnsitzer_innen gleichzeitig oft als Zielgemeinden für Nebenwohnsitzer_innen dienen. Die Zahl der Nebenwohnsitze ist demnach in den Gemeinden im Raum Linz und im Salzkammergut höher.

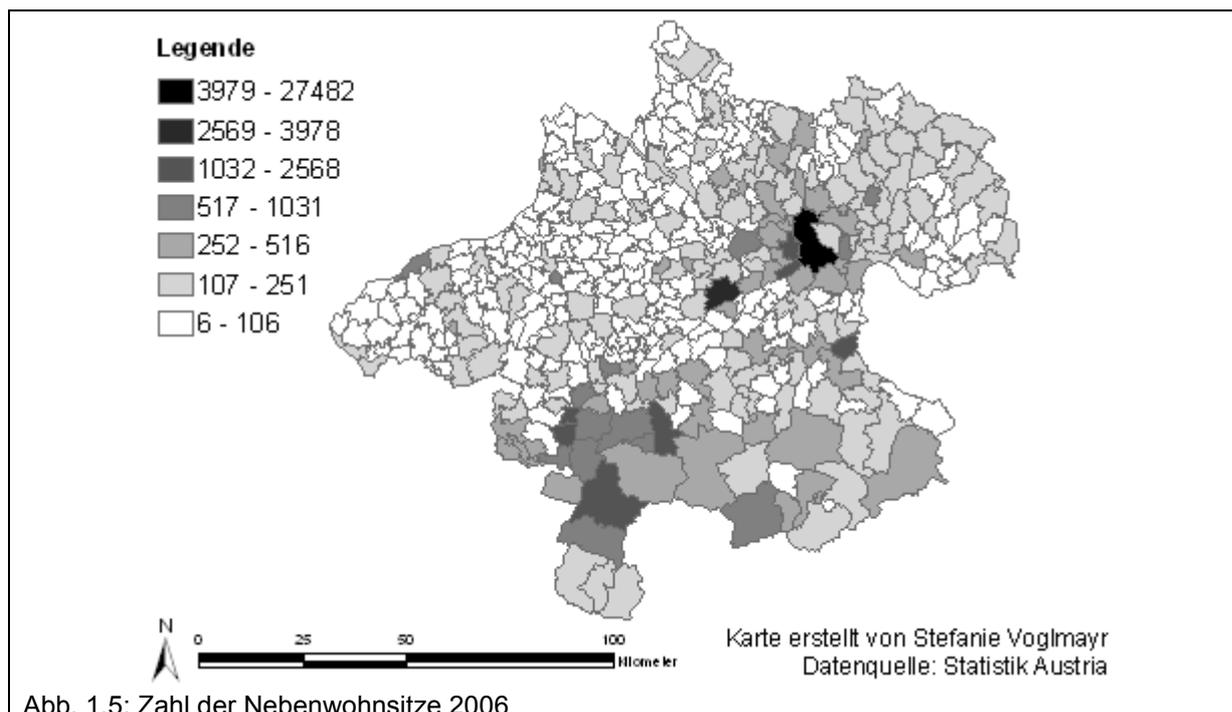


Abb. 1.5: Zahl der Nebenwohnsitze 2006

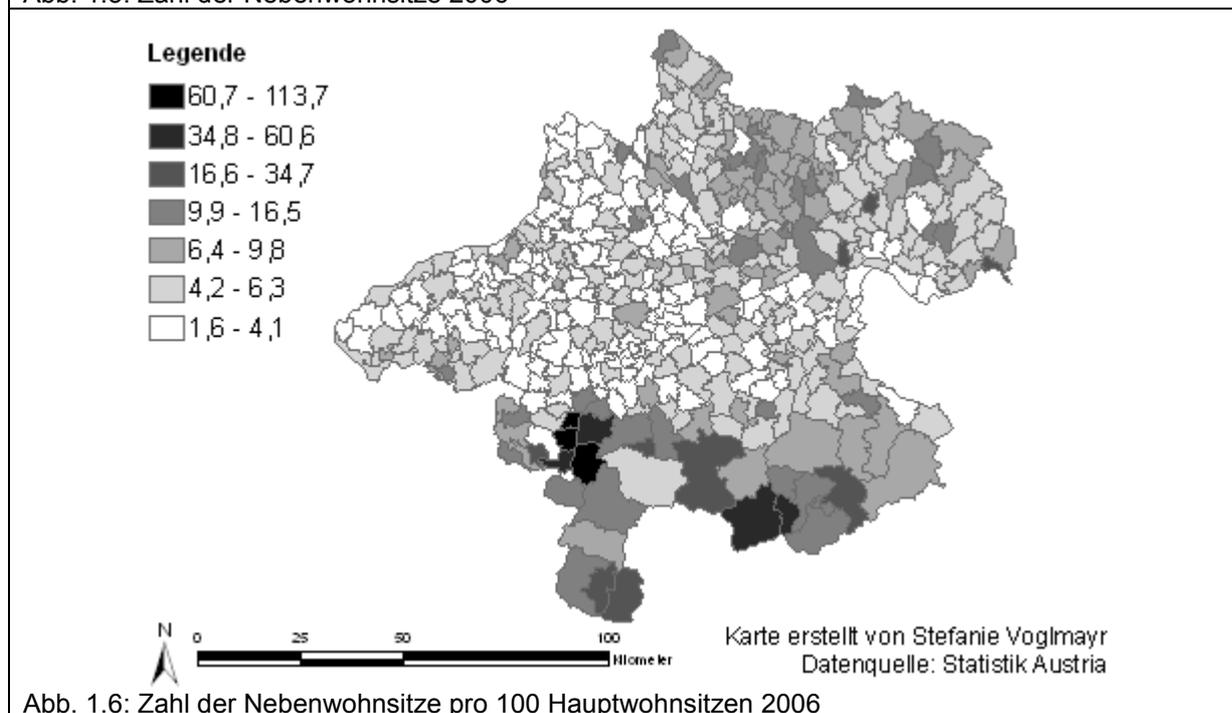


Abb. 1.6: Zahl der Nebenwohnsitze pro 100 Hauptwohnsitzen 2006

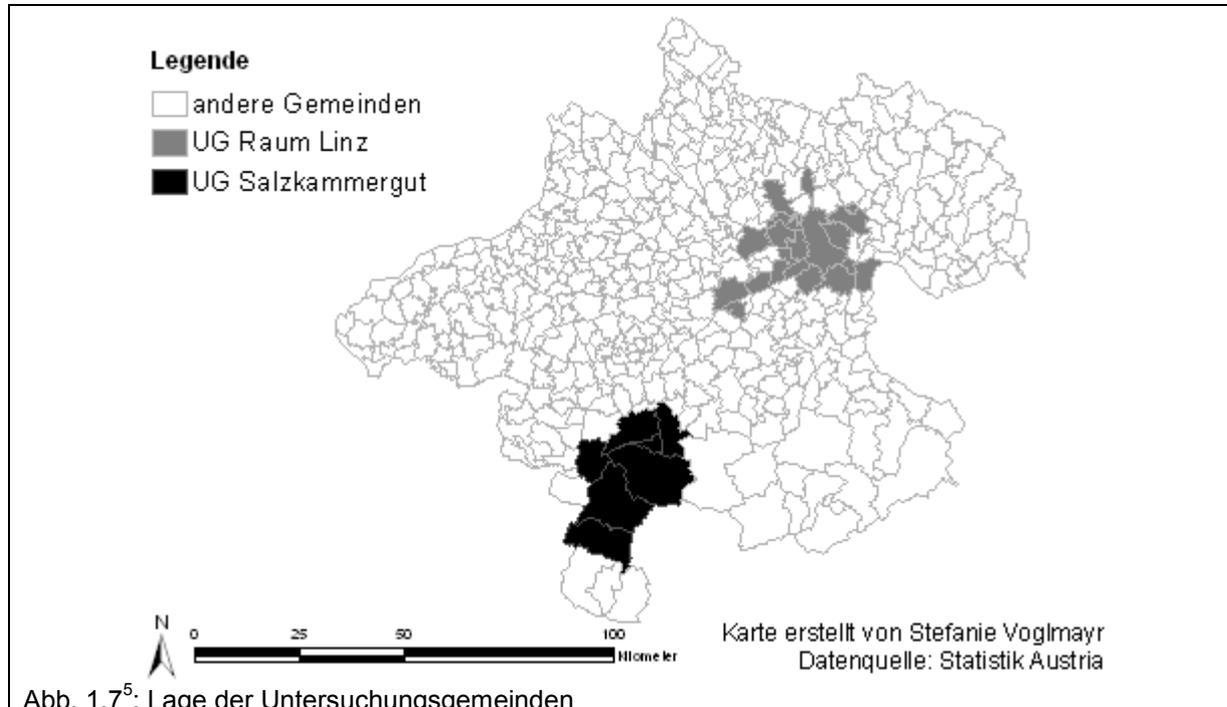
Abb. 1.6 bestätigt diesen Eindruck wiederum auf relativer Ebene, wobei hier der Anteil der Nebenwohnsitze auf 100 Hauptwohnsitze berechnet und dargestellt wurde. Auffällig ist, dass Linz in dieser Betrachtungsweise ausnahmsweise nicht in die Spitzenkategorie fällt. Der Raum Linz hebt sich in dieser Ansicht allgemein kaum von seinem Umland ab. Der Bezirk Urfahr-Umgebung weist nur etwas höhere Anteile an Nebenwohnsitzen in den Gemeinden auf. Wenig überraschend befinden sich die Gemeinden mit den höchsten Zahlen an gemeldeten Nebenwohnsitzen im Verhältnis zu gemeldeten Hauptwohnsitzen in der Region Salzkammergut, welche als Fremdenverkehrsregion eine lange Tradition hat (vgl. z.B.: BARTA 2008).

1.3.1 Festlegung der Untersuchungsgebiete

Dass die Region rund um die Landeshauptstadt Linz vielen Personen mit mehreren Wohnsitzen als Hauptwohnsitz dient, war zu erwarten. Auch dass in der Region Salzkammergut viele Nebenwohnsitze angemeldet sind, war aufgrund der touristischen Attraktivität keine Überraschung. Weniger absehbar war hingegen die Tatsache, dass im Salzkammergut auch viele residenziell multilokale Personen ihren Hauptwohnsitz angemeldet haben. Abgesehen von dieser Gemeinsamkeit sind die erwähnten Regionen auf den ersten Blick sehr unterschiedlich. Während das Salzkammergut von den Alpen und dem Flusssystem der Traun mit seinen zahlreichen Seen geprägt wird, ist der Raum Linz eher flach und hat im Gegensatz zum malerischen Salzkammergut industriellen Charakter. Ausgehend von der Erkenntnis, dass aber sowohl im Raum Linz als auch im Salzkammergut verhältnismäßig viele residenziell multilokale Personen ihren Hauptwohnsitz angemeldet haben, wurde anhand von Grenzwerten aus diesen zwei Regionen jeweils ein zusammenhängendes Untersuchungsgebiet separiert. Bei der Festlegung der Grenzwerte stellte sich die Frage, ob diese sich nach den beliebtesten Zielgemeinden von Nebenwohnsitzer_innen richten sollten oder nach jenen Gemeinden, die vielen Nebenwohnsitzer_innen als Herkunftsgemeinden dienen. Da sich in der Analyse gezeigt hatte, dass im Raum Linz nicht außergewöhnlich viele Nebenwohnsitze angemeldet sind, schienen die Herkunftsgemeinden für eine Analyse interessanter. Für die Diplomarbeit fiel die Entscheidung deshalb darauf, die Abgrenzung in Bezug auf die Zahl der Hauptwohnsitze von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz in Österreich vorzunehmen.

Abb. 1.3 und Abb. 1.4 dienen folglich als Vorlagen für die abzugrenzenden Untersuchungsgebiete, wobei sich hier die Frage stellte, ob die absoluten Werte oder der jeweilige Anteil an Hauptwohnsitzen von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz ausschlaggebend sein sollen. Diese Frage wurde durch die Datenverfügbarkeit beantwortet, die, vor allem aus Datenschutzgründen⁴, für eine Untersuchung der Gemeinden mit hohen absoluten Zahlen von betroffenen Hauptwohnsitzen spricht.

Ausgehend von Abb. 1.3 ergab sich daher eine sinnvolle Abgrenzung der Gemeinden um Linz und um Gmunden ab 368 Hauptwohnsitzen von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz. Um kleine Gemeinden mit hohen relativen Werten aber nicht ganz auszuschließen, wurden auch jene Gemeinden in die Untersuchungsgebiete mit aufgenommen, die an die zuvor erfassten Gemeinden angrenzen und einen Anteil von über 11 % an Hauptwohnsitzen von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz aufweisen. Schließlich wurde auch die Gemeinde Traunkirchen noch in das Untersuchungsgebiet Salzkammergut aufgenommen. Diese liegt zwar weder absolut noch relativ über den soeben definierten Grenzwerten, befindet sich räumlich allerdings inmitten der Untersuchungsgemeinden.



⁴ Siehe dazu Kapitel 2.1.1.2 Datenschutz.

⁵ UG steht für Untersuchungsgebiet.

Abb. 1.7 zeigt das so definierte Untersuchungsgebiet beziehungsweise die so definierten Untersuchungsgebiete.

Das nördliche Untersuchungsgebiet umfasst die Landeshauptstadt Linz und zwanzig Gemeinden im Linzer Umland, weshalb dieses Untersuchungsgebiet nachfolgend der Einfachheit halber als „Raum Linz“ bezeichnet wird. Das südliche Untersuchungsgebiet erstreckt sich zwischen Traunsee und Hallstättersee, umfasst sieben Gemeinden und wird in dieser Diplomarbeit „Salzkammergut“ genannt.

In den folgenden Tabellen sind sämtliche Gemeinden aufgelistet, aus denen sich die Untersuchungsgebiete zusammensetzen. Jene Gemeinden, die nur aufgrund des hohen Anteils an Hauptwohnsitzen von Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz ausgewählt wurden, sind hellgrün markiert. Traunkirchen wurde als Sonderfall gelb markiert.

Untersuchungsgebiet Raum Linz:

Gemeinde-ID	Gemeinde	Hauptwohnsitze (HW)	HW von Personen mit mindestens 1 NW	in %	Nebenwohnsitze (NW)	pro 100 HW
40101	Linz	188.430	26.183	13,90	27.482	14,58
40301	Wels	58.583	4.613	7,87	3.978	6,79
40501	Alkoven	5.284	434	8,21	685	12,96
41002	Ansfelden	15.587	777	4,98	383	2,46
41003	Asten	6.275	458	7,30	363	5,78
41005	Enns	11.090	725	6,54	405	3,65
41007	Hörsching	5.431	422	7,77	353	6,50
41012	Leonding	23.454	2.545	10,85	1.416	6,04
41013	Markt Sankt Florian	5.650	545	9,65	325	5,75
41017	Pasching	6.552	509	7,77	400	6,11
41021	Traun	23.955	1.376	5,74	1.259	5,26
41022	Wilhering	5.598	528	9,43	388	6,93
41605	Engerwitzdorf	8.032	535	6,66	415	5,17
41607	Gallneukirchen	6.290	566	9,00	395	6,28
41609	Gramastetten	4.568	443	9,70	421	9,22
41613	Kirchschlag bei Linz	1.971	225	11,42	314	15,93
41617	Ottensheim	4.470	467	10,45	277	6,20
41618	Puchenuau	4.480	677	15,11	484	10,80
41624	Steyregg	4.731	429	9,07	240	5,07
41812	Marchtrenk	11.753	539	4,59	387	3,29
41823	Thalheim bei Wels	5.365	620	11,56	405	7,55

Untersuchungsgebiet Salzkammergut:

Gemeinde-ID	Gemeinde	Hauptwohnsitze (HW)	HW von Personen mit mindestens 1 NW	in %	Nebenwohnsitze (NW)	pro 100 HW
40701	Altmünster	9.603	763	7,95	1.031	10,74
40702	Bad Goisern am Hallstättersee	7.510	446	5,94	630	8,39
40703	Bad Ischl	14.100	1.192	8,45	1.965	13,94
40704	Ebensee	8.177	449	5,49	473	5,78
40705	Gmunden	13.214	1.397	10,57	2.034	15,39
40718	Traunkirchen	1.688	157	9,3	585	34,66
41740	Steinbach am Attersee	846	102	12,06	680	80,38

Ab dieser Stelle der Arbeit werden, unter anderem wegen Platzmangel in den Grafiken, einige Gemeinden wie folgt abgekürzt: Markt Sankt Florian: Sankt Florian oder St. Florian; Kirchschlag bei Linz: Kirchschlag; Thalheim bei Wels: Thalheim; Bad Goisern am Hallstättersee: Bad Goisern; Steinbach am Attersee: Steinbach.

1.4 Fragestellung

Die bei der vorangegangenen Grobanalyse der residenziellen Multilokalität in Oberösterreich definierten Untersuchungsgebiete ermöglichen einen konkreteren Blick auf die betroffenen Einwohner_innen. Diese Feinanalyse soll dem Vergleich der residenziell multilokalen Bevölkerung der beiden Teilräume dienen.

Wie erläutert, finden sich in Oberösterreich zwei Regionen mit verhältnismäßig vielen ansässigen Personen, die in der jeweiligen Region einen Hauptwohnsitz, aber gleichzeitig noch mindestens einen weiteren Wohnsitz in einer österreichischen Gemeinde angemeldet haben. Trotz anderweitig großer Unterschiede weisen diese Gemeinde hinsichtlich dieses Aspekts Gemeinsamkeiten auf. Unter diesen Umständen stellt sich die Frage, ob in beiden Regionen dieselben Bevölkerungsgruppen von dem Phänomen der Multilokalität betroffen sind oder ob es hier strukturelle Unterschiede gibt. Dabei kann beispielsweise vermutet werden, dass Personen mit Hauptwohnsitz im Raum Linz eher Freizeitwohnsitze am Land unterhalten, um am Wochenende oder an Urlaubstagen die Ruhe am Land genießen zu können. Dies kann sowohl auf erwerbstätige Personen als auch auf Pensionsbezieher_innen zutreffen. Personen mit Hauptwohnsitz im Salzkammergut könnten dagegen eher aus beruflichen Gründen angemeldete Nebenwohnsitze in städtischen Agglomerationsräumen haben. Auch Schüler_innen und Student_innen sind möglicherweise im Salzkammergut unter den residenziell multilokalen Personen stärker vertreten, weil die Ausbildungsmöglichkeiten vor Ort stark begrenzt sind. Pensionsbezieher_innen mit Hauptwohnsitz in diesem Raum können besagte Ruhe auf dem Land eher an ihrem ersten Wohnsitz genießen, weshalb gemutmaßt werden kann, dass diese Bevölkerungsgruppe unter den Personen mit Nebenwohnsitz nicht sehr stark vertreten sein wird.

Um diesen Annahmen nachzugehen, soll im Rahmen der Diplomarbeit die residenziell multilokale Bevölkerung analysiert werden. Dabei stellt sich als erstes die Frage nach den Eigenschaften der Gesamtbevölkerung und der residenziell multilokalen Bevölkerung. Wie setzen sich diese zusammen? Welches Alter haben ihre Mitglieder? Sind sie noch in Ausbildung, bereits erwerbstätig oder beziehen sie Pension? Weiters sollen die multilokale und die nicht-multilokale Bevölkerung einander gegenübergestellt werden, um eventuelle Unterschiede in ihrer Struktur

feststellen zu können. Dabei wird unter anderem der Frage nachgegangen, ob Multilokalität heute tatsächlich ein gesamtgesellschaftliches Phänomen darstellt, wie dies von verschiedenen Autor_innen angenommen wird (vgl. HILTI 2007, S. 183; HILTI 2008, S. 46; HILTI 2009, S. 77; ROLSHOVEN 2007, S. 160).

Gleichzeitig können die residenziell multilokalen Personen mit Hauptwohnsitz in den beiden Untersuchungsregionen verglichen werden. Hierbei soll auch auf mögliche Motive für die Multilokalität der Personen aus dem Salzkammergut und dem Raum Linz eingegangen werden. Dadurch soll herausgefunden werden, ob Personen aus den beiden Regionen aus denselben Gründen multilokal leben.

2 Methodik

Für die Diplomarbeit wurden zwei verschiedene Herangehensweisen gewählt, die einander ergänzen sollen. Einerseits beschäftigt sich ein großer Teil der Arbeit mit objektiven Daten, die von der Statistik Austria erhoben wurden und im Rahmen der Diplomarbeit analysiert und aufbereitet werden. Diese Daten sollen die residenziell multilokale Bevölkerung beschreiben und Rückschlüsse auf Motive und Auswirkungen der Multilokalität zulassen. Andererseits soll die Arbeit aber auch der subjektiven Facette des Themas gerecht werden, weshalb auch eigene Erhebungen zum Thema Multilokalität durchgeführt wurden.

2.1 Datengrundlage

Die für die Arbeit verwendeten und erhobenen Datensätze sollen in den folgenden drei Unterkapiteln beschrieben werden.

2.1.1 Datensatzbeschreibung der Proberegisterzählung 2006

Im Jahr 2011 wurde die traditionelle Volkszählung erstmals durch eine Registerauszählung bestehender Verwaltungsdaten ersetzt. Durch die Zusammenführung der Daten aus Basis- und Vergleichsregistern sollen dieselben Daten wie in der letzten Volkszählung 2001 erhoben werden. Diese Form der Volkszählung ist kostengünstiger als die bisherige Variante der primärstatistischen Erhebung, es muss aber auf bestimmte Merkmale wie beispielsweise Umgangssprache verzichtet werden, weil diese in keinem der verwendeten Register festgehalten werden (vgl. BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ 2009, S. 7).

Da die Daten der Registerzählung von 2011 noch in Aufbereitung und somit nicht verfügbar sind, musste für die Diplomarbeit auf eine frühere Zählung zurückgegriffen werden. Die somit verwendeten Daten stammen aus einer Probezählung, die mit Stichtag 31. Oktober 2006 durchgeführt wurde, um die neue Form der Registerzählung zu testen. Die Qualität der Ergebnisse wurde durch eine begleitende Stichprobenerhebung überprüft und ist nicht in allen Bereichen zufriedenstellend (vgl. ebd.). Inwiefern dies auf die für die Diplomarbeit verwendeten Daten zutrifft, wird in der Folge erläutert.

Da die Probezählung bereits kurz nach der Veröffentlichung des Registerzählungsgesetzes im März 2006 stattfinden sollte, waren nicht alle registerführenden Stellen in der Lage, ihre Datenlieferungen am vorgegebenen Termin durchzuführen. Aus diesem Grund kam es gleich zu Beginn zu Verzögerungen und nicht alle Register waren in der Lage, den 31. Oktober 2006 als Stichtag einzuhalten. Teilweise entstanden durch das Ausfallen von Datenlieferungen auch Lücken, die durch Schätzungen auf Basis von Stichprobenerhebungen geschlossen werden mussten. Insgesamt stellt die Statistik Austria aber fest, dass sich das Instrument der Registerzählung bewährt hat (vgl. ebd.).

Im folgenden Kapitel sollen jene Erhebungen, deren Ergebnisse in der Diplomarbeit Verwendung finden, genauer dargelegt werden.

2.1.1.1 Die Volkszählung

Erhebungsgegenstände der Volkszählung per Registerzählung sind *„alle natürlichen Personen, die zum Stichtag im Bundesgebiet einen Wohnsitz haben oder über eine Hauptwohnsitzbestätigung verfügen“* (BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ 2009, S. 14). Neben der Volkszählung fand im Rahmen der Probezählung auch eine Arbeitsstätten- sowie eine Gebäude- und Wohnungszählung statt (vgl. ebd.).

Als Basisregister für die Registerzählung dienen die Verwaltungsdaten der Meldebehörden (Zentrales Melderegister), die Verwaltungsdaten der dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger angehörenden Sozialversicherungsträger, die Daten der Krankenfürsorgeanstalten der Länder und Gemeinden, die Verwaltungsdaten der Kammern der freien Berufe, die Daten der Schul- und Hochschulstatistik sowie des Bildungsregisters, die Verwaltungsdaten des Steuerregisters der Abgabenbehörden des Bundes, die Verwaltungsdaten des Arbeitsmarktservice Österreich, das Unternehmensregister und Land- und forstwirtschaftliches Register und das Gebäude- und Wohnungsregister (vgl. ebd. S. 15-22). Die Vergleichsregister umfassen die zentrale Zulassungsevidenz, das Familienbeihilfenregister, das zentrale Fremdenregister, die Dienstbehörden und die Dienstgeberfunktionen wahrnehmenden Verwaltungsstellen des Bundes und der Länder, die Sozialhilfe der Länder, das Bundesministerium für Landesverteidigung und das Bundesministerium für Inneres (vgl. ebd. S. 23-27).

Von diesen Registern wurden gesetzlich definierte Merkmale übermittelt, wobei die Vollständigkeit und Qualität der gelieferten Merkmale in der Probezählung unterschiedlich ausfiel. Als Qualitätssicherungsmaßnahme wurde deshalb zwischen 31. Oktober und 30. November 2006 eine Befragung von ungefähr 3 ‰ der österreichischen Bevölkerung (Stichtag 31. Oktober 2006) als Begleiterhebung durchgeführt. Die zufällig ausgewählten Interviewpartner_innen waren dabei, wie auch bei der traditionellen Volkszählung, zur Teilnahme an der Befragung verpflichtet, um die Ergebnisse nicht zu verfälschen (vgl. ebd. S. 31).

Für die Volkszählung per Register dient das Zentrale Melderegister, welches den Stichtag 31. Oktober 2006 einhalten konnte, als Basis. Bei der Volkszählung ist vor allem die Erhebung der Einwohner_innenzahl von großer Bedeutung und verlangt ein entsprechendes Maß an Genauigkeit. Verfälschungen entstehen hier vor allem durch „Karteileichen“, also Personen, die zwar noch mit Wohnsitz in Österreich registriert, aber ins Ausland gezogen sind. Durch die Verknüpfung mit anderen Registern können Inkonsistenzen aber identifiziert und ausgesiebt werden (vgl. ebd. S. 35).

Wohnsitzanalyse

Den ersten Teil der Volkszählung bildet die Wohnsitzanalyse, welche ebenfalls auf Basis des Zentralen Melderegisters erfolgt. Sie dient dem Abgleich von Lebensrealität und den gemeldeten Lebensumständen in Bezug auf den Wohnsitz einer Person. Auch diese Analyse funktioniert durch eine Verknüpfung mit anderen Registern und bildet ein Instrument, durch welches „Karteileichen“ aus den Datensätzen gefiltert werden können. Die Statistik Austria geht dabei davon aus, dass Personen, die in mehreren Registern vorhanden sind, mit höherer Wahrscheinlichkeit auch wirklich einen Wohnsitz in Österreich haben. Neben dem Zentralen Melderegister spielt bei der Wohnsitzanalyse das Register des Hauptverbands für Sozialversicherungsträger eine große Rolle, weil dieses fast die gesamte Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in Österreich erfasst (vgl. BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ 2009, S. 35f.).

Wie schon bei der traditionellen Volkszählung sind auch bei der Wohnsitzanalyse drei einfache Gründe zu beachten, die dazu führen können, dass die Einwohner_innenzahl aus dem Datensatz des zentralen Melderegisters nachträglich verändert werden muss (vgl. ebd. S. 36):

1. Verstorbene

Personen, die schon vor dem Stichtag verstorben sind, deren Abmeldung aber erst nach dem Stichtag vorgenommen wurde, werden von der übermittelten Einwohner_innenzahl abgezogen (vgl. ebd.).

2. 180-Tage-Regel

Wechselt eine Person ihren Hauptwohnsitz kurz vor dem Stichtag und behält diesen für weniger als 180 Tage, bevor sie ihn wieder in dieselbe Gemeinde wie vor dem Wechsel verlegt, wird die Person zur Hauptwohnsitzbevölkerung der vorherigen und späteren Gemeinde gezählt. Diese Regelung soll verhindern, dass Personen einer Gemeinde durch Ummeldung für den Tag der Volkszählung einen Gefallen im Sinne des Finanzausgleichs tun (vgl. ebd. S. 36f.)

3. 90-Tage-Regel

Diese Regel betrifft Personen, die weniger als 90 Tage in Österreich wohnen, da diese, auch wenn sie einen Hauptwohnsitz anmelden, im Sinne der CES Census Recommendations als „Besucher_innen“ angesehen werden (vgl. ebd. S. 37).

Neben diesen Fällen wurden sogenannte „Klärungsfälle“ definiert. So werden Personen, die im zentralen Melderegister und in mindestens zwei weiteren Registern aufscheinen, nicht als Klärungsfall angesehen. Bedingte Klärungsfälle sind Personen, die in nur einem weiteren Register vorkommen. Unbedingte Klärungsfälle sind einerseits Personen, die nur im zentralen Melderegister vorkommen, und andererseits jene, die trotz Schulpflichtalters zwar im zentralen Melderegister und einem weiteren Register aufscheinen, nicht aber in der Schulstatistik. Während die unbedingten Klärungsfälle per Befragung der betroffenen Personen geklärt wurden, versuchte die Statistik Austria, die bedingten Klärungsfälle durch einen Vergleich der Datensätze nach anderen Identifikationsmerkmalen als des sonst verwendeten bereichsspezifischen Personenkennzeichens oder der Sozialversicherungsnummer durchzuführen. Insgesamt konnten die Klärungsfälle dadurch auf 0,9 % der Hauptwohnsitze reduziert werden (vgl. ebd. S. 37-40).

Demographische Merkmale

Die demographischen Merkmale Geburtsdatum, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Geburtsland wurden sowohl für die Haupt- als auch für die Nebenwohnsitze erhoben. Nur für den Hauptwohnsitz erhoben wurden die Merkmale Wohnort ein Jahr vor dem Stichtag sowie – bei Frauen – die Zahl der Kinder inklusive deren Geburtsdaten. Der Familienstand ist aufgrund der je nach Register sehr unterschiedlichen Datenqualität für die Nebenwohnsitze nicht verfügbar (vgl. BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ 2009, S. 56).

Die Qualität der Merkmale Geschlecht, Geburtsdatum und daraus errechnetes Alter wird von der Statistik Austria als hoch eingestuft. Auch die Qualität des Merkmals Staatsangehörigkeit fällt laut Statistik Austria hoch aus, nur jene des Merkmals Geburtsland wird lediglich als „recht gut“ bezeichnet (vgl. ebd. S. 56-73).

Nebenwohnsitze

Da eine Person beliebig viele Nebenwohnsitze anmelden kann, zählt die Statistik Austria die Anzahl der Nebenwohnsitze und nicht jene der Personen, die einen solchen gemeldet haben. Im Prinzip können für Personen mit Hauptwohnsitz und mindestens einem Nebenwohnsitz in Österreich sämtliche Merkmale auch für den Nebenwohnsitz eruiert werden, bei manchen Merkmalen wie beispielsweise dem Wohnort ein Jahr vor dem Stichtag ergibt dies aber wenig Sinn. Insgesamt zählte die Statistik Austria 1.077.400 Nebenwohnsitze, wobei 186.700 Personen zwar einen Nebenwohnsitz, aber keinen Hauptwohnsitz in Österreich haben. Von jenen Personen, die in Österreich auch mit einem Hauptwohnsitz gemeldet sind, haben demnach 9,9 % auch mindestens einen Nebenwohnsitz, 7 % sind sogar mit mehreren Nebenwohnsitzen gemeldet. Die Altersgruppe 20 bis 24 Jahre ist dabei mit 17,4 % die am stärksten vertretene Gruppe. Nicht-österreichische Staatsangehörige liegen beim Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz mit nur 3 % deutlich unter dem Durchschnitt (vgl. BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ 2009, S. 80f.).

Erwerbsstatus

Unter diesem Punkt wird zunächst zwischen Erwerbs- und Nicht-Erwerbspersonen unterschieden, wobei diese Kategorien noch weiter unterteilt werden. So unterscheidet die Statistik Austria bei den Erwerbspersonen zwischen erwerbstätigen und arbeitslosen Personen, bei den Nicht-Erwerbspersonen zwischen den Unter-

gruppen Schüler_innen und Student_innen, Personen mit Pensions- oder Kapitalertragsbezug, ausschließlich im Haushalt tätigen Personen und einer Gruppe für andere Personen (vgl. BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ 2009, S. 82).

Weiters werden die erwerbstätigen Personen je nach Arbeitszeit in die Gruppen Vollzeit, Teilzeit, mit Verdienst über oder unter der Geringfügigkeitsgrenze sowie in Grundwehrdiener, Ausbildungsdienst-Leistende und Zivildieneer, Personen in Mutterschutz oder Elternkarenz, die zuvor erwerbstätig waren, und erwerbstätige Personen mit sonstiger temporärer Abwesenheit eingeteilt (vgl. ebd. S. 83).

Als erwerbstätig gilt eine Person dann, „*wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gegen Entgelt oder im Betrieb eines Familienangehörigen als Mithelfende gearbeitet hat, oder ihre selbständige oder unselbständige Beschäftigung nur temporär nicht ausübt*“ (ebd.), wobei letztere aber in einem aufrechten Dienstverhältnis stehen müssen. Als Referenzwoche wurde jene vom 25. Oktober bis zum 31. Oktober 2006 definiert, wobei die wichtigste Datenquelle, der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, diese Referenzwoche auch einhalten konnte, die meisten anderen Datenquellen beziehen sich lediglich auf den Stichtag 31. Oktober 2006 (vgl. ebd. S. 84). Personen, die einen Hauptwohnsitz in Österreich haben, aber im Ausland beschäftigt sind, mussten von der Statistik Austria auf Basis der Steuerstatistik geschätzt werden; ebenfalls geschätzt wurde die Untererfassung von mithelfenden Familienangehörigen in den Verwaltungsdaten. Weder erfasst noch geschätzt wurde die Zahl der nicht versicherungspflichtigen neuen Selbstständigen und der schwarz arbeitenden Personen (vgl. ebd.).

Um als arbeitslos zu gelten, müssen von einer Person drei Kriterien erfüllt werden: Sie darf im Referenzzeitraum nicht erwerbstätig sein, muss dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und muss aktiv arbeitssuchend sein (vgl. ebd. S. 91). Bei der Erhebung der Arbeitslosendaten folgte die Statistik Austria aus Machbarkeitsüberlegungen nur teilweise den internationalen Vorgaben der CES Census Recommendations (vgl. ebd.).

Auch in der Definition, ob eine Person als arbeitslos gilt oder nicht, bestehen Unterschiede zu den CES Census Recommendations. So wurden Personen, die zwar arbeitslos gemeldet sind, aber einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, als erwerbstätig eingestuft. Außerdem zählt das Arbeitsmarktservice Österreich, von dem die Daten stammen, Personen nur dann als arbeitslos, wenn diese sofort für

den Arbeitsmarkt verfügbar sind; die internationale Vorgabe wäre hingegen eine Verfügbarkeit innerhalb von drei Wochen ab Start der Referenzwoche. Setzt eine Person Schritte, die sie zwar als arbeitsuchend klassifizieren würden, meldet sich aber nicht beim Arbeitsmarktservice Österreich, so wird sie auch nicht als arbeitslos registriert (vgl. ebd. S. 92). Nicht unterscheidbar sind im Datensatz Lehrstellen-Suchende, die sofort verfügbar sind, und solche, die noch in Schulausbildung oder bereits erwerbstätig sind, wobei letztere aber aufgrund anderer Register als erwerbstätig klassifiziert und in der Probezahlung auch als solche gezählt wurden (vgl. ebd.). Die Zahl der nicht-österreichischen Staatsbürger_innen ohne Beschäftigungsbewilligung wird tendenziell unterschätzt (vgl. ebd. S. 93).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in diesem Datensatz vor allem jene Bevölkerungsgruppen ein Problem darstellen, die zwar arbeitsuchend sind, aber keinen Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung haben, weil sie sich oft nicht als arbeitslos melden. Das betrifft vor allem junge Menschen während oder nach der Ausbildung: Diese wären laut internationalen Vorgaben als arbeitslos zu zählen, sind aber oft nicht im Datensatz des Arbeitsmarktservice Österreich vertreten (vgl. ebd. S. 93).

Personen, die im Referenzzeitraum eine reguläre Bildungseinrichtung besuchen, zählen im Prinzip als Schüler_innen oder Student_innen; wird neben der Ausbildung aber auch einer Erwerbstätigkeit nachgegangen, zählen diese Personen als erwerbstätig (vgl. ebd. S. 94f.).

Personen mit Pensions- oder Kapitalertragsbezug sind laut CES Census Recommendations Personen, die nicht in die Gruppe der Erwerbspersonen fallen, aber ein eigenes Einkommen beziehen. Da Kapitalerträge von der Statistik Austria aus den vorhandenen Registern nicht abgelesen werden konnten, fielen in der Probezahlung nur Pensionsbezieher_innen in diese Gruppe. Darunter fallen wiederum Alterspension, vorzeitige Pension und Witwen- oder Witwerpension. Waisenpensionsbezieher_innen wurden zur Gruppe „andere“ gezählt. Personen, die ausschließlich im Ausland Pension beziehen, konnten nicht korrekt erfasst werden; außerdem wurden Personen in geblockter Altersteilzeit, die sich gerade im Freizeitblock befanden, als erwerbstätig gezählt, obwohl diese Fälle laut CES Census Recommendations als Pensionsbezieher_innen einzustufen wären (vgl. ebd. S. 95f.).

Ausschließlich im Haushalt tätige Personen sind solche, die für ihre Tätigkeit im eigenen Haushalt (wie Haushaltsführung, Kindererziehung oder ähnliches) nicht bezahlt werden; ansonsten werden diese als Hausangestellte und somit als erwerbstätig eingestuft. Da ausschließlich im Haushalt tätige Personen aber weder einer Erwerbstätigkeit nachgehen noch arbeitslos gemeldet sind oder eine Ausbildung absolvieren, scheinen sie auch kaum in Registern auf, weshalb ihre Zahl von der Statistik Austria durch Mikrozensus geschätzt werden musste (vgl. ebd. S. 96).

In die Gruppe „andere“ fallen schlussendlich all jene Personen, die öffentliche oder private Zuwendungen erhalten, sowie Personen, die keiner anderen Gruppe zuzuordnen sind (vgl. ebd.). Treffen auf eine Person mehrere Erwerbsstatus-Kategorien zu, so wird jene gezählt, die in der in diesem Unterkapitel angeführten Reihenfolge weiter oben aufscheint. Insgesamt stuft die Statistik Austria die Qualität der Daten bezüglich des Erwerbsstatus als sehr hoch ein (vgl. ebd. S. 97).

Auch das Merkmal „Stellung im Beruf“ wird international als Erhebungsgegenstand empfohlen, wobei die Statistik Austria hier in den Merkmalsausprägungen detailliertere Kategorien vorsieht als die CES Census Recommendations. Es wird unterschieden zwischen Arbeiter_innen, Lehrlingen als Arbeiter_innen, Angestellten, Lehrlingen als Angestellte, freien Dienstnehmer_innen, Vertragsbediensteten, Beamt_innen, nicht zuordenbaren Personen im öffentlichen Dienst und nicht zuordenbaren anderen Erwerbstätigen (vgl. ebd. S. 105f.).

Bei Personen mit mehreren Erwerbstätigkeiten wurde versucht, eine Haupterwerbstätigkeit zu identifizieren. So wurden Erwerbstätigkeiten, die über der Geringfügigkeitsgrenze entlohnt werden, solchen vorgezogen, die unter dieser Grenze lagen. Außerdem wurden Vollzeit-Erwerbstätigkeiten gegenüber Teilzeit-Erwerbstätigkeiten als vorrangig bewertet. Bei Personen mit einer selbständigen und einer unselbständigen Beschäftigung wurde letztere bei Vollzeit-Ausübung vorgezogen, in vielen anderen Fällen musste aber ein Zufallsmechanismus über die Zuordnung der Haupterwerbstätigkeit entscheiden (vgl. ebd. S. 108). Die Qualität des Merkmals „Stellung im Beruf“ wird von der Statistik Austria insgesamt aber als gut eingestuft (vgl. ebd.).

Weiters wurde unter den Erwerbstätigen auch nach dem Wirtschaftszweig der Arbeitsstätte differenziert, dies war aber nur für aktiv Erwerbstätige möglich, da der

Statistik Austria keine Recherchen zu früheren Erwerbstätigkeiten erlaubt sind (vgl. ebd. S. 109f.).

2.1.1.2 Datenschutz

Aus Datenschutzgründen können in der Diplomarbeit nur Merkmale aufgeführt werden, die auf eine Personenzahl von mindestens vier zutreffen. Dementsprechend werden in allen Tabellen und Grafiken, in denen Kategorien mit einer Besetzung von drei oder weniger Personen vorkommen, die entsprechenden Kategorien mit anderen zusammengefasst. Auch bei Prozentwerten, von denen auf absolute Personenzahlen von kleiner/gleich drei geschlossen werden könnte, war eine Aufnahme in die Diplomarbeit nicht möglich. Diese Prozentwerte mussten somit ebenfalls in breiteren Kategorien erfasst werden.

2.1.2 Eigene Erhebungen

Zur Ergänzung der Daten aus der Registerzählung wurden zusätzlich zwei eigene Erhebungen durchgeführt: eine Befragung der Bürgermeister_innen der Untersuchungsgemeinden und eine Befragung von multilokalen Personen mit Hauptwohnsitz in den Untersuchungsregionen.

2.1.2.1 Bürgermeister_innenbefragung

Um Einblick in die Auswirkungen residenziell multilokal lebender Personen auf ihr Umfeld, ergo die Gemeinden in denen sie nur zeitweilig wohnen, zu gewinnen, wurden die Bürgermeister_innen der Untersuchungsgemeinden gebeten, sich zu diesem Thema zu äußern.

Die Befragung der Bürgermeister_innen wurde per E-Mail durchgeführt. Die Frage-E-Mail wurde am 5. Dezember 2011 verschickt und richtete sich in 27 Fällen direkt an die Bürgermeister_innen. Nur bei der Gemeinde Horsching konnte die E-Mail-Adresse des Bürgermeisters Gunter Kastler nicht ermittelt werden, weshalb die E-Mail an das Gemeindeamt geschickt wurde. Erwartungsgemäß wurden die Fragen nicht von allen Gemeinden beantwortet; es konnten aber Meinungen aus beiden Untersuchungsgebieten erhoben werden. Von den zehn Gemeinden, deren Bürgermeister_innen die Fragen beantworten hatten, liegen sechs im Raum Linz und vier im Salzkammergut.

Die im E-Mail gestellten Fragen und alle gesammelten Antworten finden sich im Anhang in Kapitel 8.1. Für die Erhebung wurden offene Fragen gewählt, da vermutet wurde, dass die Antworten sehr vielfältig ausfallen könnten. Vorgegebene Antwortkategorien hätten eine Einschränkung dieser Vielfalt zur Folge (vgl. RAAB-STEINER/BENESCH 2008, S. 48f.). Außerdem konnte davon ausgegangen werden, dass die Bürgermeister_innen zu den gestellten Fragen eine gefestigte Meinung haben würden, welche sie auch formulieren wollen und können.

Die Form der schriftlichen Befragung wurde aufgrund mehrerer Vorteile hinsichtlich der Umsetzbarkeit einer persönlichen oder telefonischen Befragung vorgezogen. So wurde zum Beispiel angenommen, dass diese Form der Erhebung zu ausführlicheren Antworten führen würde, da sich die Bürgermeister_innen länger mit den Fragen beschäftigen konnten, als dies in einem direkten Gespräch möglich gewesen wäre. Die Entscheidung für eine Befragung via E-Mail fiel angesichts der, im Gegensatz zu einer Befragung per Post, kostenlosen Umsetzbarkeit.

2.1.2.2 Online-Fragebogen

Auch die residenziell multilokalen Personen selbst sollten hinsichtlich ihrer Lebensform befragt werden. Ziel war die Erhebung der Wohnumstände an den verschiedenen Wohnsitzen und der Motive für die residenzielle Multilokalität. Zu diesem Zweck wurde im Zeitraum zwischen 14. Dezember 2011 und 16. Februar 2012 ein Online-Fragebogen verfügbar gemacht, der sich an die 48.122 multilokalen Personen mit Hauptwohnsitz in einer der Untersuchungsgemeinden richtete. Der Fragebogen wurde auf der Internetplattform SoSciSurvey.de⁶ konstruiert. Nach einer Pretest-Phase wurde er zur Beantwortung freigegeben, wobei der Link zum Ausfüllen des Fragebogens über private Kontakte mittels Schneeballsystem verbreitet wurde.

Insgesamt wurde der Fragebogen über 100 Mal aufgerufen und von 62 Personen auch vollständig ausgefüllt. Von den 62 ausgefüllten Fragebögen konnten 50 für die Auswertung verwendet werden. Diese Auswertung hat aufgrund der geringen Stichprobengröße zwar keine statistische Relevanz, soll aber einen Eindruck vermitteln, nach welchen Kriterien multilokale Personen ihre Wohnsitze auswählen und wie sie diese nutzen.

⁶ <https://www.soscisurvey.de/> - zuletzt aufgerufen am: 12. Juli 2012.

Hauptsächlich wurden durch die Online-Befragung Student_innen erreicht; eine Gruppe, die auch unter den multilokalen Personen sehr stark vertreten ist. Hierzu muss erwähnt werden, dass auch viele berufstätige Personen mit Nebenwohnsitz aus den betreffenden Untersuchungsgebieten um die Teilnahme an der Umfrage gebeten wurden. Die Bereitschaft, über die Wohnsituation Auskunft zu geben, war in dieser Gruppe aber äußerst gering. Als Grund dafür wurde meist ein „ungutes Gefühl“ genannt. Im Gespräch mit den betroffenen Personen entstand der Eindruck, sie wüssten einerseits zwar nur bedingt über das Melderecht Bescheid, seien sich andererseits aber sehr wohl der Tatsache bewusst, dass sie in Bezug auf die Meldung der Wohnsitze nicht diesem Gesetz gemäß gehandelt haben. Die Bedenken konnten leider auch durch persönliche Gespräche und den Hinweis auf die anonyme Auswertung der Antworten nicht beseitigt werden. Unter Student_innen ist eine multilokale Lebensform dagegen sehr weit verbreitet. Wie Gespräche mit Studienkolleg_innen gezeigt haben, führt dies einerseits dazu, dass diese Personen-Gruppe in Bezug auf die rechtlichen Umstände tendenziell etwas besser Bescheid weiß, andererseits werden durch die Erfahrungen im jeweiligen Bekanntenkreis eventuelle Bedenken ausgeräumt.

Die Methode des Online-Fragebogens wurde aus verschiedenen Gründen gewählt. Durch die Verbreitung des Links zu der Umfrage war es möglich, in kurzer Zeit relativ viele Personen zu erreichen. Gleichzeitig konnten die Zielpersonen im genannten Zeitraum jederzeit selbständig auf die Befragung zugreifen, ohne die Anwesenheit einer Person, welche die Untersuchung durchführt, notwendig zu machen. Außerdem stellt der Online-Fragebogen in der verwendeten Form eine kostenlose Variante der Erhebung dar, die auch für große homogene Gruppen geeignet ist (vgl. RAAB-STEINER/BENESCH 2008, S. 44).

Die Befragung wurde im Sinne einer besseren Vergleichbarkeit der Antworten in hohem Grad standardisiert. Dementsprechend wurden die meisten Fragen geschlossen formuliert (vgl. RAAB-STEINER/BENESCH 2008, S. 45-49). Dabei wurde aber darauf geachtet, bei Fragen mit mehreren Antwortkategorien auch die Möglichkeit einer selbst formulierten Auskunft zu bieten. Dadurch sollte sichergestellt werden, dass bei der Formulierung der Fragen vergessene Aspekte nicht übersehen werden (vgl. ebd. S. 49).

Der Fragebogen ist in Kapitel 8.2 zu finden.

2.2 Maßzahlen

Im Rahmen der Analyse der Bevölkerungsstruktur in den Untersuchungsgebieten wurden diverse Quoten berechnet. Da diese nur bedingt standardisiert sind, sollen die hierbei angewandten Formeln hier kurz aufgeführt werden.

- Erwerbstätigenquote = $\frac{\text{Erwerbspersonen} - \text{Arbeitsuchende}}{\text{Gesamtbevölkerung}} * 100$
- Arbeitslosenquote⁷ = $\frac{\text{Arbeitsuchende}}{\text{Erwerbspersonen}} * 100$
- Abhängigenquote = $\frac{\text{0- bis 14-Jährige} + \text{65-Jährige und Ältere}}{\text{15- bis 64-Jährige}} * 100$
- Kinderabhängigenquote = $\frac{\text{0- bis 14-Jährige}}{\text{15- bis 64-Jährige}} * 100$
- Altersabhängigenquote = $\frac{\text{65-Jährige und Ältere}}{\text{15- bis 64-Jährige}} * 100$

⁷ Die Arbeitslosenquote wurde entsprechend dem Labour Force Konzept (LFK) errechnet.

3 Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsgebiete

In den folgenden drei Unterkapiteln werden die Struktur der Gesamtbevölkerung im Untersuchungsgebiet und jene der Personen mit Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet und mindestens einem Nebenwohnsitz analysiert.

Im ersten Unterkapitel soll die Gesamtbevölkerung der beiden Teilräume einander im Hinblick auf ihre Bevölkerungsstruktur gegenübergestellt werden. Dieser Schritt dient unter anderem dazu, Besonderheiten in der Bevölkerungsstruktur der Personen mit Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet und mindestens einem Nebenwohnsitz als regionspezifisch oder bevölkerungsgruppenspezifisch identifizieren zu können.

Im zweiten Unterkapitel wird die multilokale Bevölkerung in den beiden Untersuchungsregionen analysiert und nach Unterschieden in deren Merkmalen gesucht. Es wird der Frage nachgegangen, ob im Salzkammergut und im Raum Linz verschiedene Motive für weitere Wohnsitze ausschlaggebend sind.

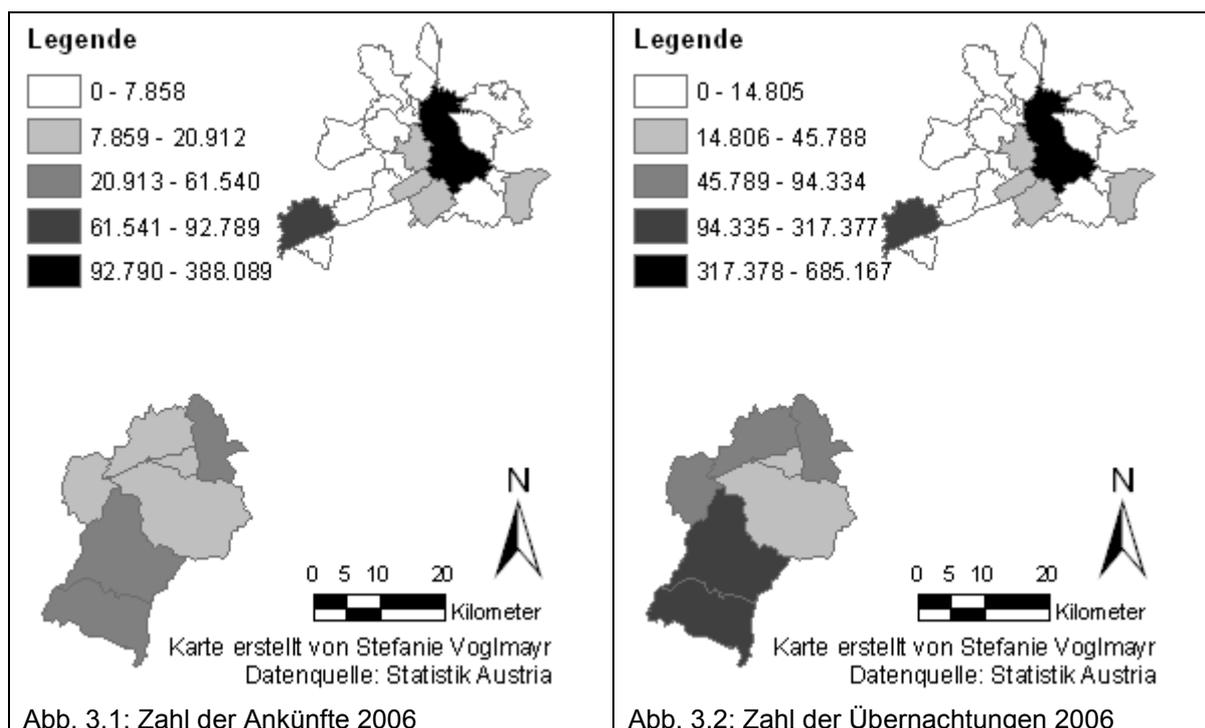
Im Anschluss daran dient ein drittes Unterkapitel dem Vergleich der Struktur der Gesamtbevölkerung und der Personen mit Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet und mindestens einem Nebenwohnsitz.

Im Anschluss daran widmet sich Kapitel 4 der Interpretation der Ergebnisse und geht den Fragen nach den Eigenschaften der multilokalen Bevölkerung und den Gründen für deren Nebenwohnsitze nach.

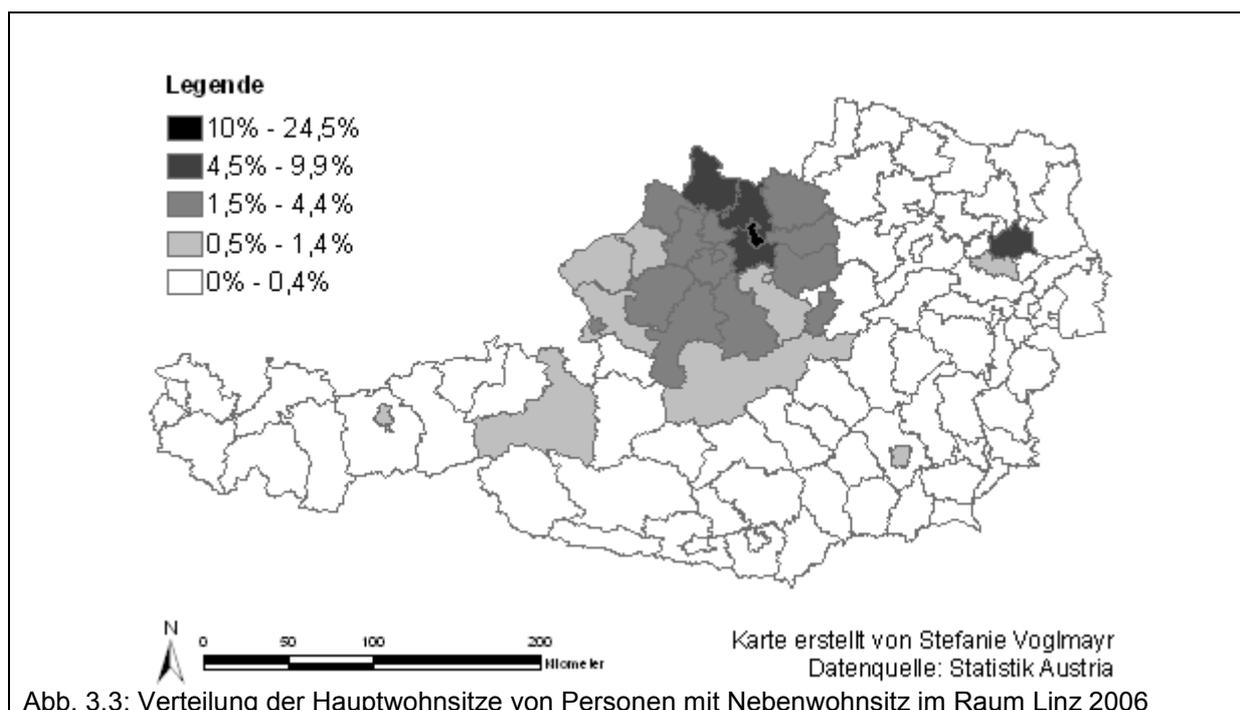
3.1 Gesamtbevölkerung

Unter Gesamtbevölkerung werden hier jene Personen verstanden, die ihren Hauptwohnsitz in einer der Untersuchungsgemeinden angemeldet haben. Bevor diese analysiert wird, dienen Abb. 3.1 und Abb. 3.2 der Bestätigung des touristischen Charakters des Salzkammerguts.

Gezeigt wird die absolute Zahl der Ankünfte und Übernachtungen in den Untersuchungsgemeinden. Dabei wird vor allem bei der Zahl der Übernachtungen sichtbar, dass Tourismus in allen Gemeinden des Salzkammerguts von Bedeutung ist, während im Raum Linz nur die Landeshauptstadt selbst und die Stadt Wels viele Tourist_innen anziehen können.



Auch ein Vergleich der Verteilung der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz im Raum Linz (Abb. 3.3) oder im Salzkammergut (Abb. 3.4) wurde vorgenommen. Hier wird sichtbar, dass fast ein Viertel der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz im Raum Linz in der Landeshauptstadt selbst gemeldet ist. Danach folgen mit unter 10 % Wien, Urfahr-Umgebung und Linz-Land. Fast alle übrigen nennenswerten Bezirke liegen in Oberösterreich oder direkt angrenzend.



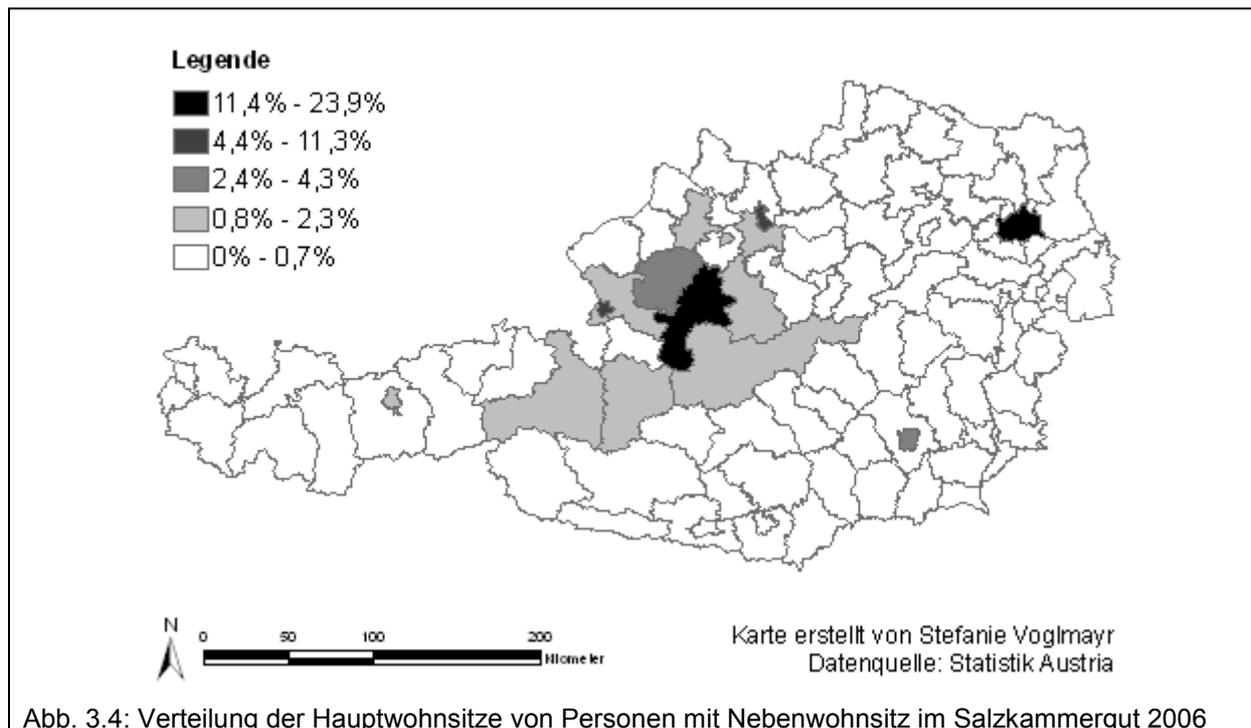


Abb. 3.4: Verteilung der Hauptwohnsitze von Personen mit Nebenwohnsitz im Salzammergut 2006

Abb. 3.4 zeigt ein weniger geordnetes Bild. Die Hauptwohnsitze der Personen, die im Salzammergut einen oder mehrere Nebenwohnsitze gemeldet haben, liegen weiter verstreut. Ein Viertel der Hauptwohnsitze der Personen mit Nebenwohnsitz in einer der sieben Untersuchungsgemeinden sind in Wien angemeldet. Danach folgen mit etwa 14,3 % und 12,5 % die Bezirke Linz und Gmunden. Doch auch in Graz und im Umland von Wien finden sich vergleichsweise viele Hauptwohnsitze von Personen, die ihren Nebenwohnsitz im Salzammergut gemeldet haben. Der Raum Wien stellt für das Salzammergut somit eine bedeutende Herkunftsregion dar.

Den Anteil derer, die mehr als einen Nebenwohnsitz angemeldet haben, wobei mindestens einer in einer der Untersuchungsgemeinden liegt, zeigt Abb. 3.5. Dieser liegt in allen Gemeinden im Salzammergut bei über 10 %, während der Wert in den Gemeinden im Raum Linz stark um diese 10 % schwankt. Es kann aber festgestellt werden, dass Personen mit Nebenwohnsitz im Salzammergut öfter mehrere Wohnsitze unterhalten. Allerdings zeigt die statistische Analyse⁸ durch das Assoziationsmaß Kendalls Tau b, dass der hier beobachtete Zusammenhang nur sehr schwach ist (vgl. BROSIUS 1998, S. 508).

⁸ Statistische Tests beziehen sich immer auf die Bevölkerung der genannten Untersuchungs-räume. Die Bevölkerung der einzelnen Gemeinden wurde dabei den Räumen entsprechend zusammengefasst.

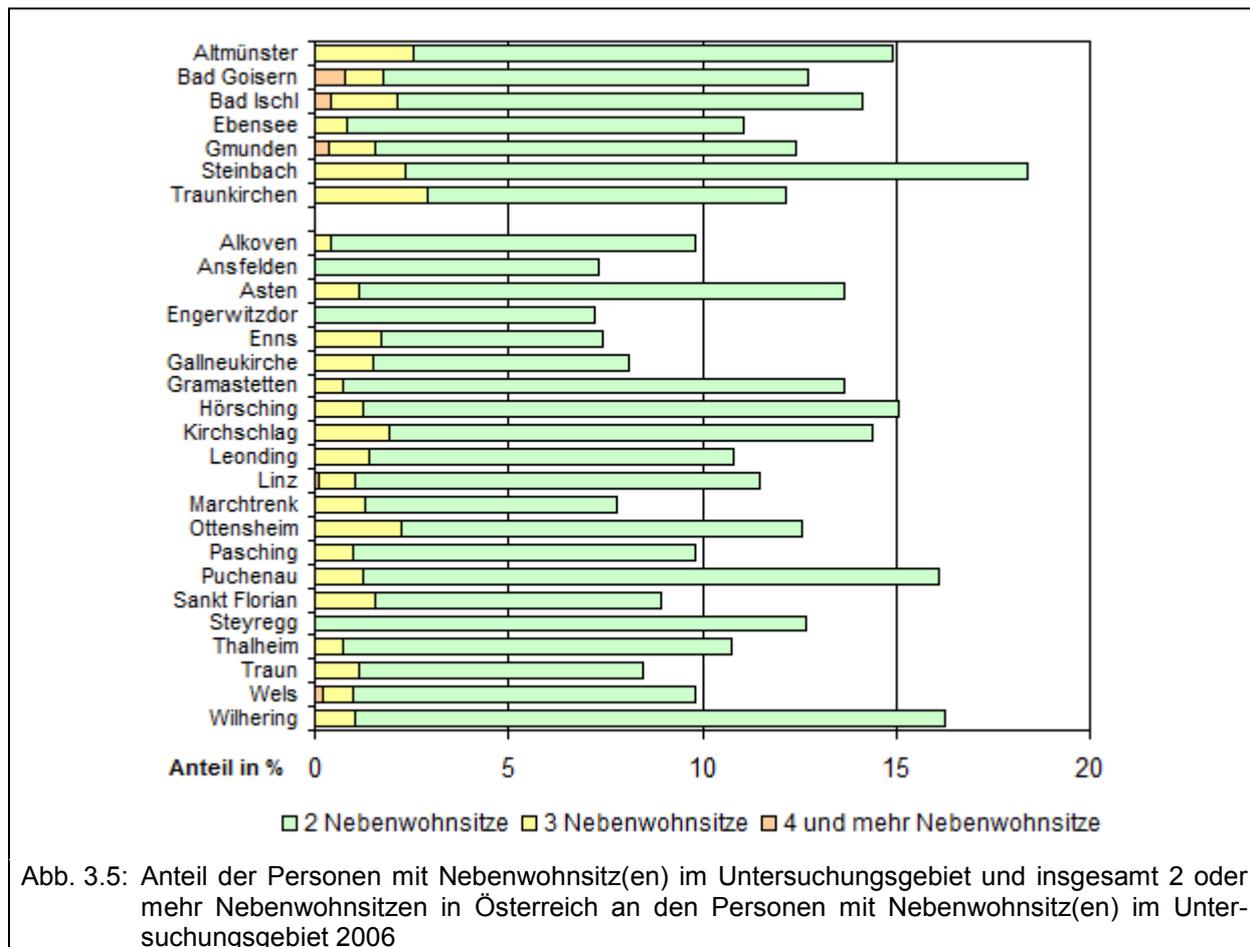
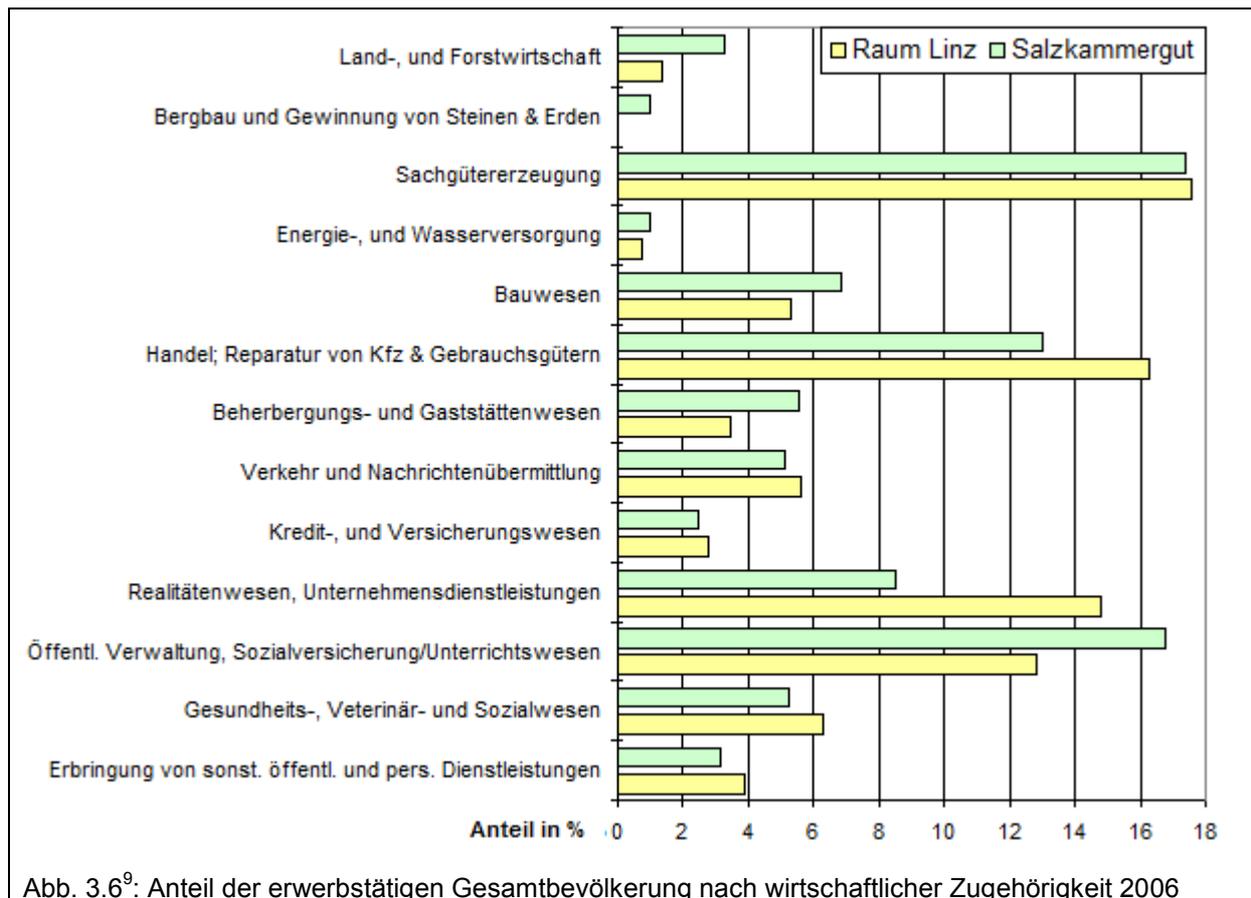


Abb. 3.5: Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz(en) im Untersuchungsgebiet und insgesamt 2 oder mehr Nebenwohnsitzen in Österreich an den Personen mit Nebenwohnsitz(en) im Untersuchungsgebiet 2006

Der regionale Vergleich der Gesamtbevölkerung soll nun in den nächsten drei Unterkapiteln – getrennt nach den Merkmalen Erwerb, Alter und Herkunft – vorgenommen werden.

3.1.1 Erwerb

Abb. 3.6 stellt die Anteile der Beschäftigten in den verschiedenen Wirtschaftssektoren dar. Diese unterscheiden sich teilweise deutlich. Im Salzkammergut sind beispielsweise gut 16 % der erwerbstätigen Personen im Bereich „Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung/Unterrichtswesen“ tätig, wogegen im Raum Linz nur knapp 13 % ihren Lebensunterhalt in diesem Bereich verdienen. Noch deutlicher ist der Unterschied im Bereich „Realitätenwesen, Unternehmensdienstleistungen“, in welchem im Salzkammergut nicht einmal 9 % der erwerbstätigen Personen arbeiten, im Raum Linz dagegen fast 15 %. Auch „Handel; Reparatur von Kfz & Gebrauchsgütern“ ist im Raum Linz mit über 16 % stärker vertreten als im Salzkammergut mit knapp 13 %. Mit fast 6 % im „Beherbergungs- und Gaststättenwesen“ liegt der Anteil im Salzkammergut in etwa 2 Prozentpunkte höher als im Raum Linz.

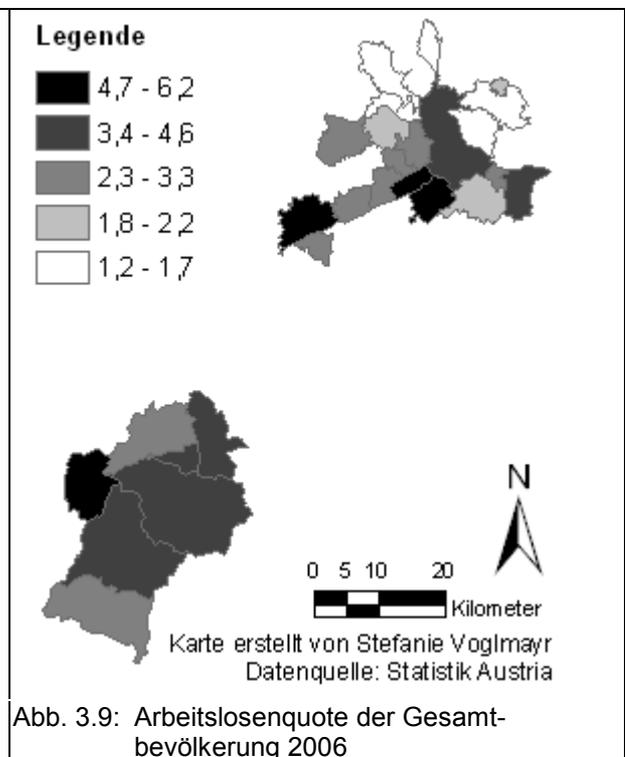
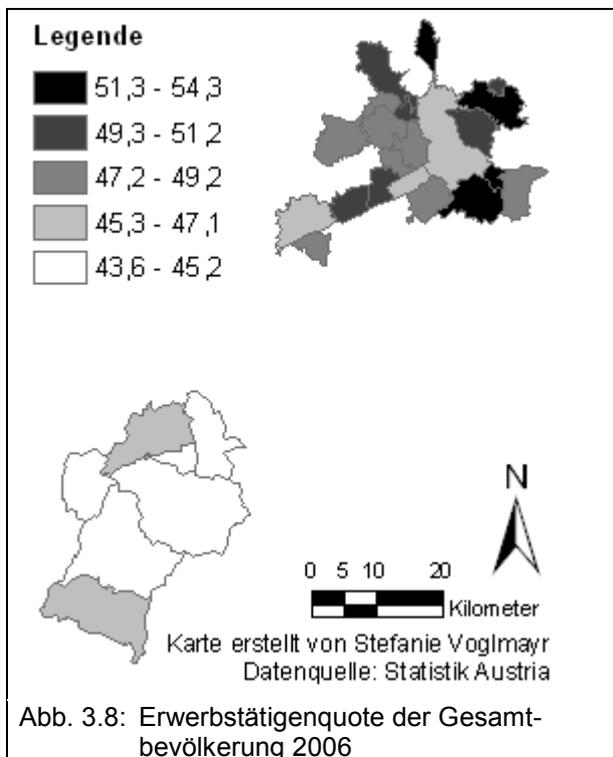
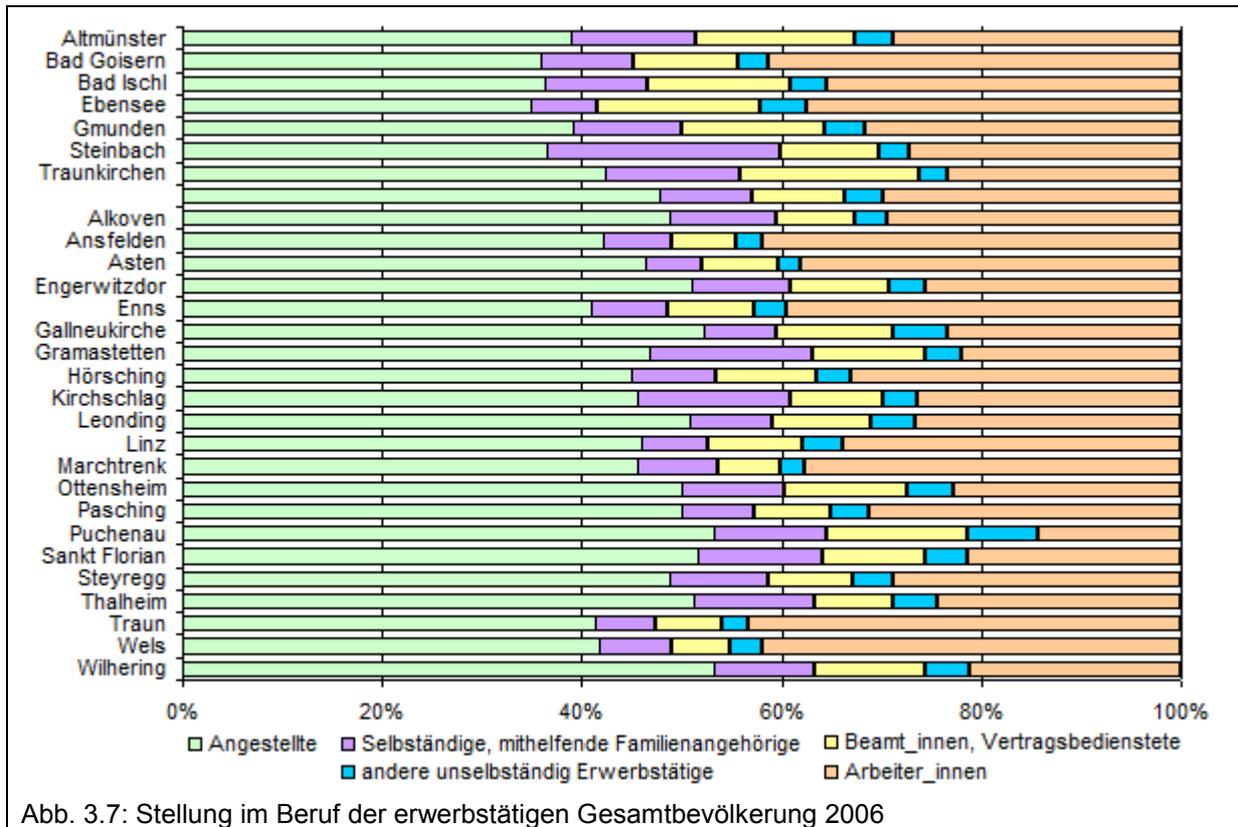


Welche Stellung im Beruf die Personen in diesen Wirtschaftssektoren einnehmen, kann aus Diagramm in Abb. 3.7 abgelesen werden. Auch hier lässt sich ein Unterschied zwischen den beiden Regionen feststellen. So ist der Anteil an Angestellten im Raum Linz tendenziell höher als in den Gemeinden im Salzkammergut, wohingegen dort anteilmäßig mehr Beamt_innen und Vertragsbedienstete vorzufinden sind. Das Assoziationsmaß Cramers V, welches den Zusammenhang zwischen der Untersuchungsregion und der Verteilung der Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf misst, liegt aber unter 0,1. Dies bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalen besteht (vgl. CLEFF 2011, S. 92).

Allgemeiner lassen sich auch die Erwerbstätigenquote und die Arbeitslosenquote vergleichen, welche in Abb. 3.8 und Abb. 3.9 dargestellt sind. Erstere ist im Salzkammergut deutlich niedriger als im Raum Linz, wo vor allem das Umland sehr

⁹ Wegen der kleinen Fallzahlen wurde auf die Kategorien „Fischerei und Fischzucht“, „Private Haushalte“, „Exterritoriale Organisationen“, „fehlende Zuordnung“ und „temporär von der Arbeit abwesend“ verzichtet.

hohe Quoten aufweisen kann. Die Städte Linz und Wels liegen dagegen in der Kartendarstellung auch in den unteren Kategorien.



Mit der Arbeitslosenquote verhält es sich erwartungsgemäß ähnlich. Die Städte Linz, Wels, Enns und Ansfelden zeigen verhältnismäßig hohe Werte von mindestens 3,4 %, die Situation in der Region an sich stellt sich aber besser dar als im Salzkammergut, da viele Gemeinden mit besonders niedriger Arbeitslosenquote im Umland von Linz zu finden sind. Im Salzkammergut weisen nur zwei Gemeinden einen Wert unter den erwähnten 3,4 % auf. Im Untersuchungsgebiet Raum Linz fällt die deutliche Trennung des Raums durch die Donau auf. Während im Teil südlich der Donau fast alle Gemeinden eine Arbeitslosenquote von mindestens 1,8 % aufweisen, liegt nördlich der Donau nur die Gemeinde Gallneukirchen über diesem Wert.

Weder bei der Zahl der Erwerbstätigen noch bei der Zahl der Arbeitssuchenden in den beiden Untersuchungsregionen konnte jedoch ein statistisch signifikanter Zusammenhang mit der räumlichen Verteilung festgestellt werden. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass hier im Raum Linz die Städte Linz, Leonding, Traun und Wels aufgrund ihrer hohen Einwohner_innenzahlen eine sehr dominante Rolle einnehmen. Aus diesem Grund wurde der Raum Linz in Gemeinden mit mehr und Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohner_innen unterteilt. Die Untersuchungsräume umfassen einerseits die genannten Städte Linz, Leonding, Traun und Wels, welche im Weiteren als Stadtraum Linz bezeichnet werden, und andererseits die restlichen Gemeinden des Raums Linz, welche von nun an unter dem Begriff Landraum Linz zusammengefasst werden. Diese Unterteilung soll auch die Suche nach den Beweggründen für die Unterhaltung von Nebenwohnsitzen der im Untersuchungsgebiet ansässigen Bevölkerung erleichtern. Diese sind eventuell für die städtische Bevölkerung anders gelagert als die Motive für die Bevölkerung des eher ländlichen Raums.

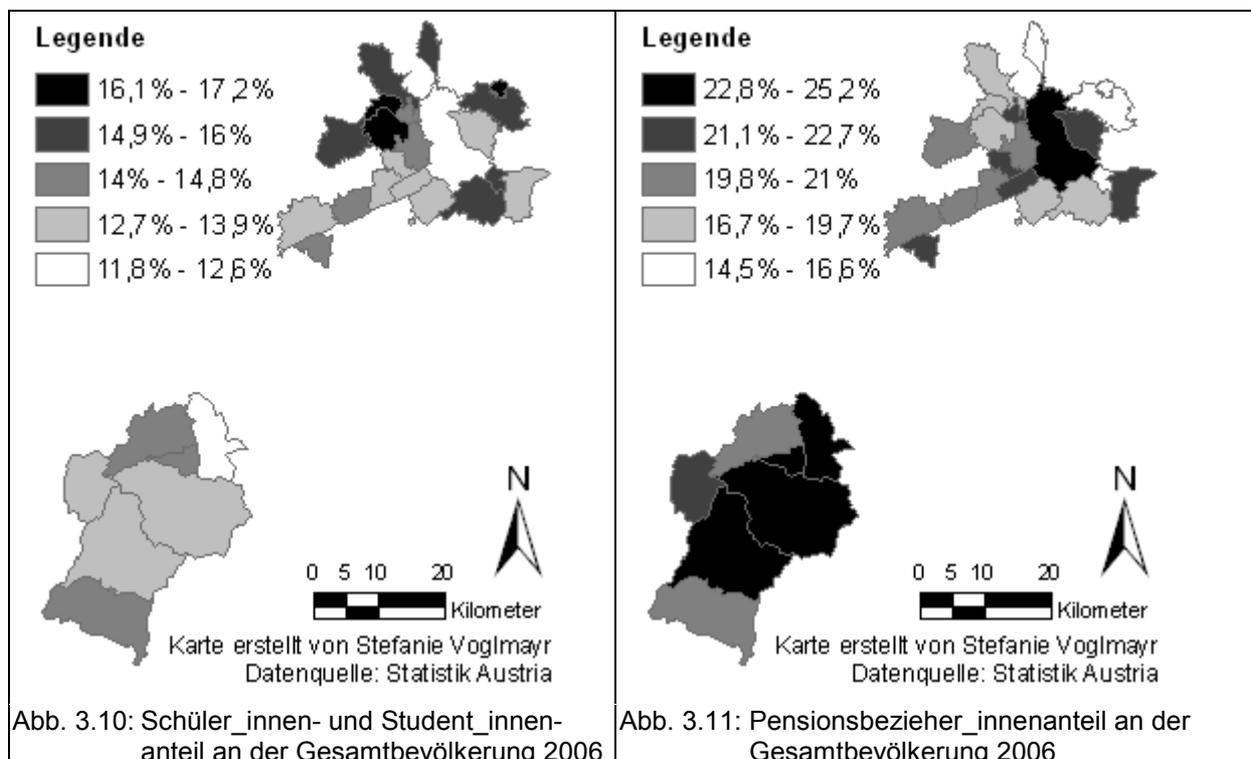
Auch die Verteilung der erwerbstätigen und der arbeitssuchenden Bevölkerung wurde auf die drei nun definierten Regionen bezogen untersucht. Dabei war kein Zusammenhang zwischen der Region und dem Anteil der Erwerbstätigen feststellbar. Werden nur der Stadtraum und der Landraum Linz verglichen, ergibt sich ebenfalls kein ausreichend hohes Assoziationsmaß, um einen Zusammenhang aufzuzeigen. Bei den beiden anderen Raumkombinationen verhält es sich ebenso.

Die Zahl der Arbeitssuchenden und deren eventuelle Ungleichverteilung wurden ebenfalls untersucht. Doch auch dabei wurden weder beim Vergleich der drei

Regionen noch bei der Gegenüberstellung von jeweils zwei Räumen Zusammenhänge festgestellt.

Abb. 3.10 und Abb. 3.11 stellen den Anteil an Schüler_innen und Student_innen beziehungsweise den Anteil an Pensionsbezieher_innen an der Gesamtbevölkerung dar. Diese zwei Darstellungen zeigen recht gegensätzliche Bilder. Während der Schüler_innen- und Student_innenanteil im Salzkammergut relativ gering ist, ist der Anteil der Pensionsbezieher_innen sehr hoch. Im Raum Linz ist die Verteilung der Werte diffuser. Die Landeshauptstadt selbst beheimatet weniger als 13 % Schüler_innen und Student_innen, aber über 22,8 % Pensionsbezieher_innen. Im Linzer Umland finden sich aber Gemeinden mit sehr hohen Schüler_innen- und Student_innenanteilen und geringen Pensionsbezieher_innenanteilen. Dazu zählen beispielsweise Asten, Engerwitzdorf, Gallneukirchen und Kirchschlag. Es lässt sich demnach bei beiden Sachverhalten ein sichtbarer Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsregionen feststellen. Im Untersuchungsgebiet Raum Linz ist zusätzlich ein Zusammenhang mit städtischem beziehungsweise ländlicherem Umfeld erkennbar.

Die statistische Prüfung der Verteilung der Schüler_innen und Student_innen liefert allerdings abermals keine Zusammenhänge. Auch hier muss allerdings erneut auf den Ausreißer Linz hingewiesen werden, der eine sehr dominante Rolle einnimmt, wenn man die Fallzahlen aller Gemeinden aufsummiert.



Eine auf die drei Teilregionen bezogene Berechnung des Cramers V liefert wiederum keine feststellbaren Zusammenhänge. Auch die Assoziationsmaße, welche zum Vergleich von jeweils zwei Untersuchungsräumen durchgeführt wurden, zeigen keine Zusammenhänge auf.

Im Fall der Pensionsbezieher_innen zeigt Cramers V keinen Zusammenhang zwischen den beiden Untersuchungsräumen Raum Linz und Salzkammergut und dem Anteil dieser Bevölkerungsgruppe. Auch die Teilraumkombinationen des Salzkammerguts und des Landraums Linz mit dem Stadtraum Linz liefern jeweils keine ausreichend hohen Assoziationsmaße, um einen Zusammenhang zu bestätigen. Einzig zwischen dem Landraum Linz und dem Salzkammergut besteht in Bezug auf den Anteil von Pensionsbezieher_innen ein Unterschied, der mit der Region in schwachem Zusammenhang steht.

3.1.2 Alter

Auch demographische Maßzahlen bezüglich des Alters unterstreichen die Ungleichheiten zwischen den beiden Untersuchungsregionen.

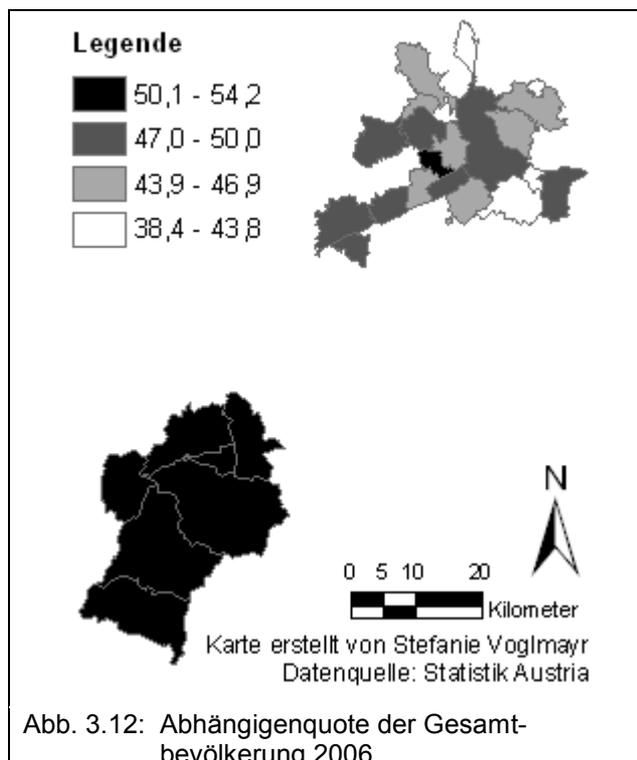


Abb. 3.12 stellt beispielsweise die Abhängigenquote in den Regionen dar. Diese soll einen Eindruck von der Altersstruktur geben, indem hier Kinder und ältere Personen einer Gemeinde auf die erwerbsfähige Bevölkerung bezogen werden. Da die erwerbsfähige Bevölkerung meist auch erwerbstätig ist, ergibt sich hier in der Karte eine ähnliche räumliche Verteilung der Kategorien wie bei der Erwerbstätigenquote.

Im Raum Linz zeigt sich eine ausgeglichenerere Altersstruktur als im Salzkammergut, in welchem ausnahmslos alle Gemeinden Werte von über 50 % aufweisen. Zur besseren Interpretation dieser Maßzahl wurde dieser Wert umgerechnet auf nur zwei oder weniger Personen im erwerbsfähigen Alter, die für die

Versorgung von einem Kind oder einer älteren Person aufkommen sollen. Eine Quote um die 40 %, wie sie zum Beispiel in Kirchschlag erreicht wird, entspricht dagegen immerhin 2,5 Personen im erwerbsfähigen Alter pro nicht-erwerbsfähiger Person.

Dieselbe Berechnung wurde auch nur für Kinder und nur für ältere Personen durchgeführt. Dadurch erhält man die so genannte Kinder- beziehungsweise Altersabhängigenquote.

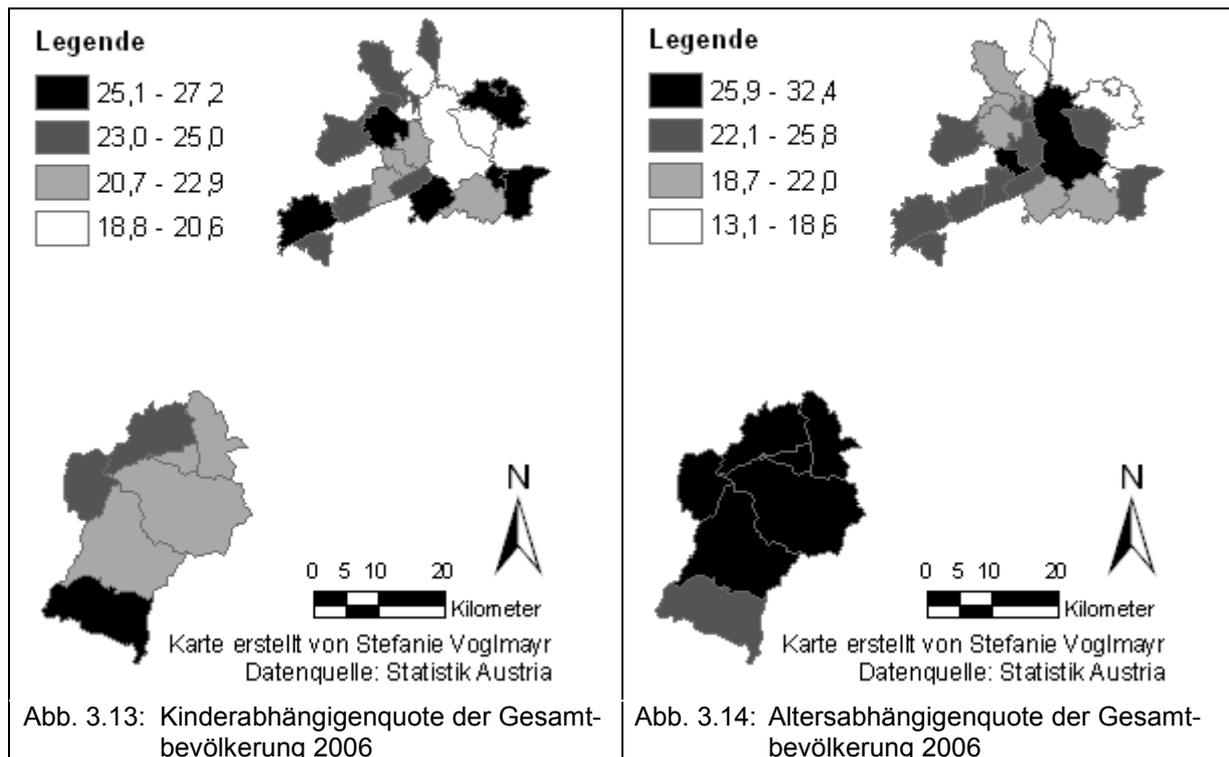


Abb. 3.13 zeigt die räumliche Verteilung der Kinderabhängigenquote im Untersuchungsgebiet. In dieser Darstellung fallen die Gemeinden Linz, Puchenau und Steyregg im Zentrum des Raum Linz auf. Bei Werten um die 20 % haben hier pro Kind fünf Personen im erwerbsfähigen Alter ihren Hauptwohnsitz gemeldet. Die Gemeinden mit den höchsten Kinderanteilen sind hingegen in beiden Untersuchungsteilregionen relativ verstreut. Im Raum Linz kann beispielsweise ein interessanter Aspekt beobachtet werden: Die höchsten Kinderanteile finden sich hier in den Gemeinden Engerwitzdorf und Gallneukirchen, welche in direkter Nachbarschaft zu den Gemeinden mit den geringsten Anteilen liegen. Hier kommen auf ein Kind weniger als vier Personen im erwerbsfähigen Alter. Aber auch Wilhering und die Stadt Wels fallen in diese Kategorie; ebenso wie im Salzkammergut die Gemeinden Bad Goisern und Steinbach. Es kann folglich weder ein klarer Zusammenhang des

Kinderanteils mit der Region noch mit einem städtischen oder ländlichen Umfeld ausgemacht werden. Bedenkt man den doch unverkennbaren Unterschied der Abhängigenquote in den beiden Untersuchungsteilregionen, lässt sich darauf schließen, dass dieser durch eine räumlich ungleiche Verteilung der Altersabhängigenquote zustande kommt.

Dieser Schluss wird in Abb. 3.14 teilweise bestätigt. Die hohen Werte der Abhängigenquote im Salzkammergut werden, wie aus dieser Darstellung hervorgeht, durch hohe Altersabhängigenquoten erklärt. Dass die Altersabhängigenquote auch im städtischen Raum relativ hoch ist, war zu erwarten. Doch im Raum Linz zeigt sich ein sehr stark differenziertes Bild. Vor allem nördlich der Donau liegen Gemeinden mit sehr niedrigen Werten. Hier kommen teilweise mehr als sechs Personen im erwerbsfähigen Alter auf eine ältere Person, während im Salzkammergut in allen Gemeinden Werte über 22 % erreicht werden. Dies entspricht weniger als 4,5 Personen im erwerbsfähigen Alter je älterer Person. Der Durchschnittswert der Region Raum Linz wird durch Linz und Pasching zwar stark nach oben gedrückt, liegt aber mit 25 % dennoch unter jenem des Salzkammerguts mit 29,5 %.

Doch wie Cramers V zeigt, bestehen in der Ungleichverteilung der drei angesprochenen Altersgruppen 0- bis 14-Jährige, 15- bis 64-Jährige und 65-Jährige und Ältere weder in der Untersuchungsregion Salzkammergut und Raum Linz noch in den Teilräumen Salzkammergut, Stadtraum Linz und Landraum Linz Zusammenhänge zwischen der Verteilung und der Region. Die Prüfung des Zusammenhangs in je zwei Teilräumen mit dem Assoziationsmaß Cramers V liefert ebenfalls keine zur Interpretation ausreichend hohen Ergebnisse. Und auch die Berechnungen in Bezug auf die Verteilung der einzelnen Altersgruppen in den verschiedenen Regionen zeigt keine Zusammenhänge.

3.1.3 Staatsangehörigkeit

Nicht-österreichische Staatsangehörige sind in beiden Untersuchungsregionen relativ ungleichmäßig verteilt. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung kann in Abb. 3.15 abgelesen werden. Dieser ist, wie anzunehmen war, in den Städten im Raum Linz hoch. Bemerkenswert sind aber die Gemeinden Bad Ischl und Gmunden im Salzkammergut, die in dieser Darstellung in dieselbe Kategorie fallen.

Gemeinden mit Anteilen unter 2,8 % finden sich nur im Untersuchungsgebiet Raum Linz. Insgesamt lässt sich zwar kein klarer Unterschied zwischen den beiden Regionen feststellen, innerhalb der Region Raum Linz zeigt sich aber ein Zusammenhang mit der Gemeindegröße.

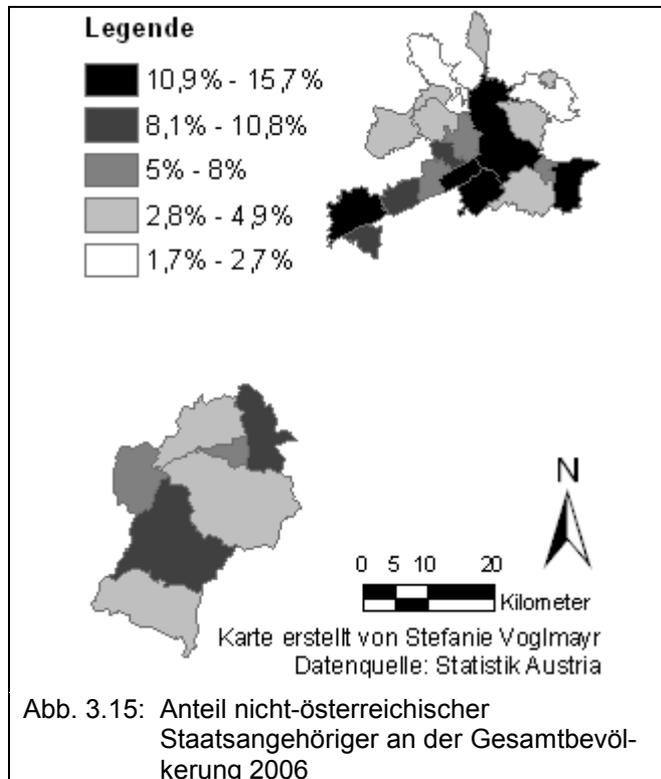


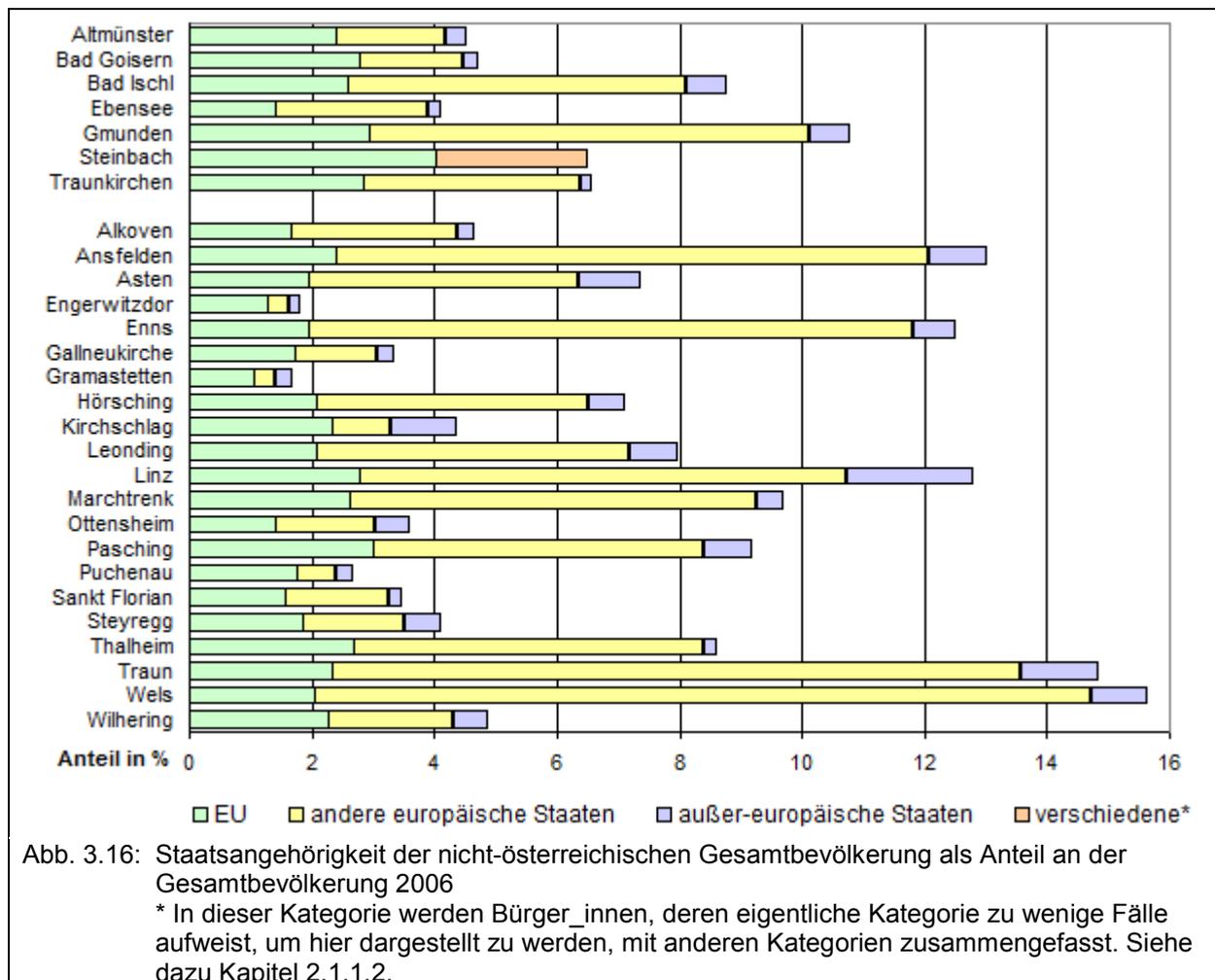
Abb. 3.15: Anteil nicht-österreichischer Staatsangehöriger an der Gesamtbevölkerung 2006

Cramers V zeigt, dass die inhomogene Verteilung der nicht-österreichischen Staatsbürger_innen im Raum Linz und im Salzkammergut nicht auf einen Zusammenhang zwischen der Region und der Zahl nicht-österreichischer Staatsbürger_innen zurückzuführen ist. Wird der Raum Linz in den städtischen und den eher ländlichen unterteilt, ist das Ergebnis des Tests mit 0,09 nur knapp unter der Grenze zu einem schwach ausgeprägten Zusammenhang (vgl. CLEFF 2011, S. 92). Beschränkt auf die Regionen Landraum Linz und

Salzkammergut ergibt die Prüfung per Cramers V dagegen keinen Zusammenhang zwischen nicht-österreichischen Staatsbürger_innen und der Region. Kombiniert man diese eher ländlichen Regionen mit dem Stadtraum Linz, liefert das Assoziationsmaß ebenfalls zu geringe Werte, um einen Zusammenhang feststellen zu können.

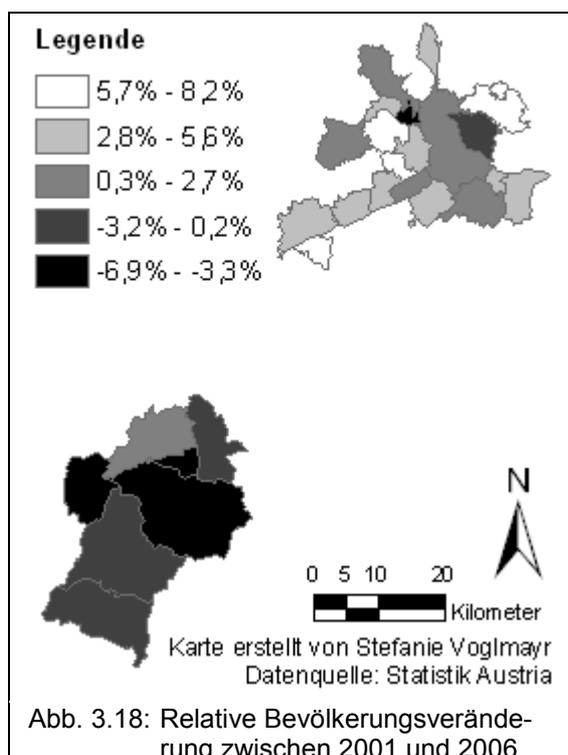
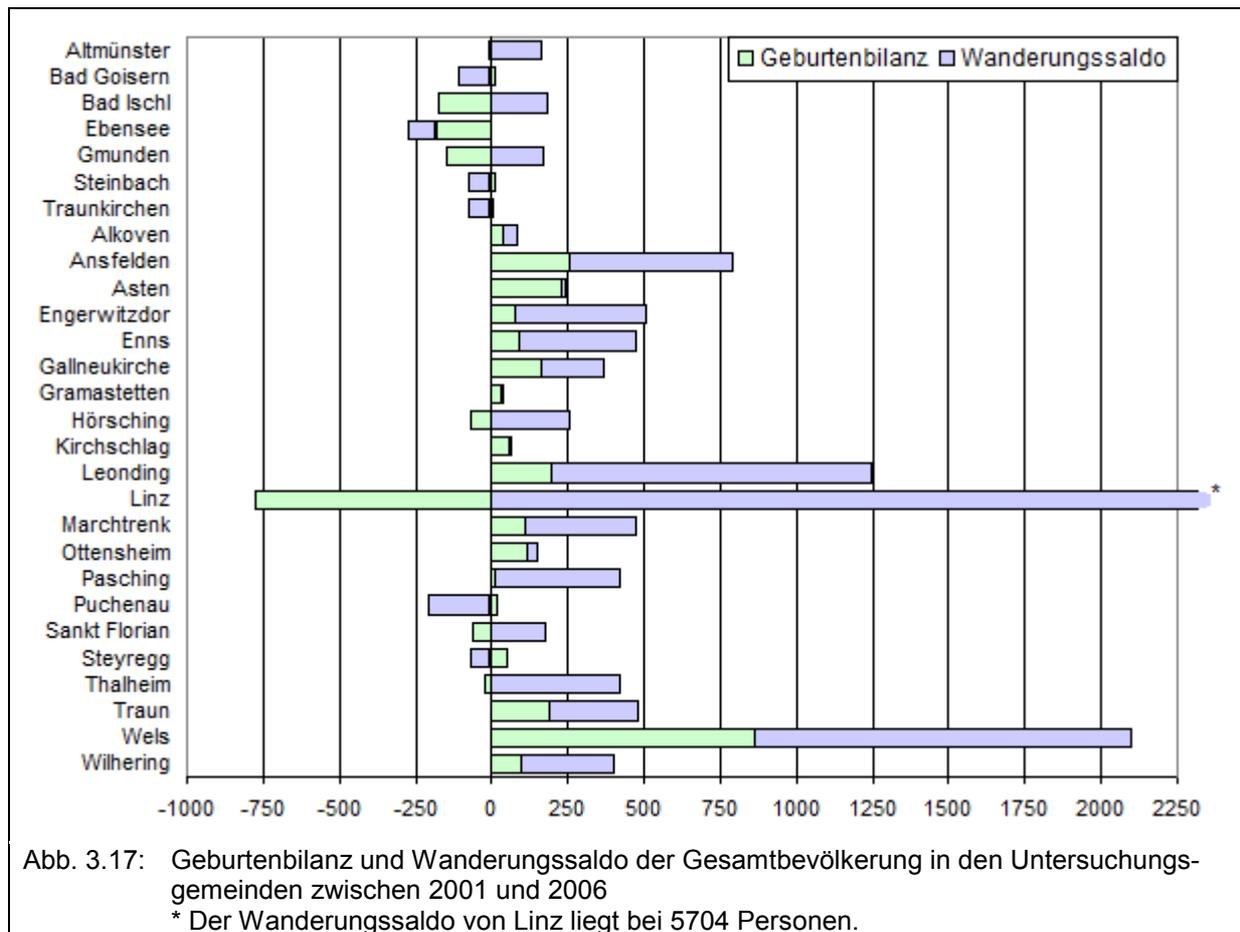
Ob allerdings Unterschiede in Bezug auf die Staatsbürgerschaft der nicht-österreichischen Staatsangehörigen in den beiden Regionen erkennbar sind, soll im Diagramm in Abb. 3.16 untersucht werden. Auffallend ist in dieser Illustration, dass die Anteile der nicht-österreichischen EU-Bürger_innen in allen Gemeinden im Raum Linz relativ ähnlich sind und meist um die 2 % liegen. Ausnahmen bilden Gemeinden wie Gramastetten, in der der Anteil bei etwa 1 % liegt, oder Pasching, in der immerhin 3 % der Gesamtbevölkerung nicht-österreichische EU-Staatsangehörige sind. Im Salzkammergut sind dagegen nur in Ebensee weniger als 2 % der Gesamtbevölkerung nicht-österreichische EU-Staatsangehörige, wobei die Gemeinde Steinbach sogar 4 % nicht-österreichische EU-Bürger_innen beheimatet.

Bedeutender für den Anteil nicht-österreichischer Staatsangehöriger in einer Gemeinde ist aber der Anteil der Personen mit Staatsangehörigkeit eines „anderen europäischen Staates“. Hier reichen die Werte von unter 1 % bis über 12 %. Die höchsten Anteile findet man wieder in den Städten im Raum Linz, wobei aber hier kein deutlicher Unterschied zu den Gemeinden im Salzkammergut feststellbar ist. Staatsbürger_innen außer-europäischer Staaten sind allgemein wenig vertreten und, wie auch die EU-Bürger_innen, relativ gleichmäßig in den Gemeinden verteilt. Nur Linz beheimatet mit zirka 2 % merkbar mehr Nicht-Europäer_innen als die anderen Gemeinden.



Betrachtet man die Bevölkerungsveränderung zwischen den Jahren 2001 und 2006, so erhält man das Diagramm in Abb. 3.17. Dieses zeigt, dass einige Gemeinden im Salzkammergut (wie etwa Altmünster) zwar durch Zuwanderung leicht positive Wanderungssaldi aufweisen, die Geburtenbilanzen sind aber sehr niedrig oder negativ. Andere Gemeinden, wie zum Beispiel Ebensee, leiden sowohl unter negativen Geburtenbilanzen als auch unter Abwanderung. Im Raum Linz sind mit

Ausnahme der Landeshauptstadt selbst fast alle Geburtenbilanzen im positiven Bereich.



Dies ist sicher auch auf die festgestellte jüngere Altersstruktur zurückzuführen. Und auch die Wanderungssaldi sind in dieser Region mit Ausnahme der Gemeinden Puchenua und Steyregg positiv.

Aus der Geburtenbilanz und dem Wanderungssaldo lässt sich das relative Bevölkerungswachstum errechnen, welches in Abb. 3.18 dargestellt ist. Es zeigt ein entsprechend deutliches Bild. Während die Gemeinden im Salzkammergut fast ausschließlich schrumpfen, gewinnen die Gemeinden vor allem im Umland von Linz teil-

weise rasant an Bevölkerung. Die einzigen offensichtlichen Ausnahmen sind hier die erwähnten Gemeinden Puchenuau und Steyregg.

3.2 Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz

Unter Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz werden all jene Personen verstanden, die ihren Hauptwohnsitz in einer der Untersuchungsgemeinden und zusätzlich noch einen oder mehrere Nebenwohnsitze in Österreich angemeldet haben. Bevor hier aber auf die Struktur der betroffenen Bevölkerungsgruppe eingegangen wird, soll zunächst die Zahl und Lage der gemeldeten Nebenwohnsitze analysiert werden.

3.2.1 Nebenwohnsitze

Wie Abb. 3.19 zeigt, haben die meisten Personen mit Nebenwohnsitz nur genau einen solchen angemeldet; es gibt aber auch Einwohner_innen mit mehreren.

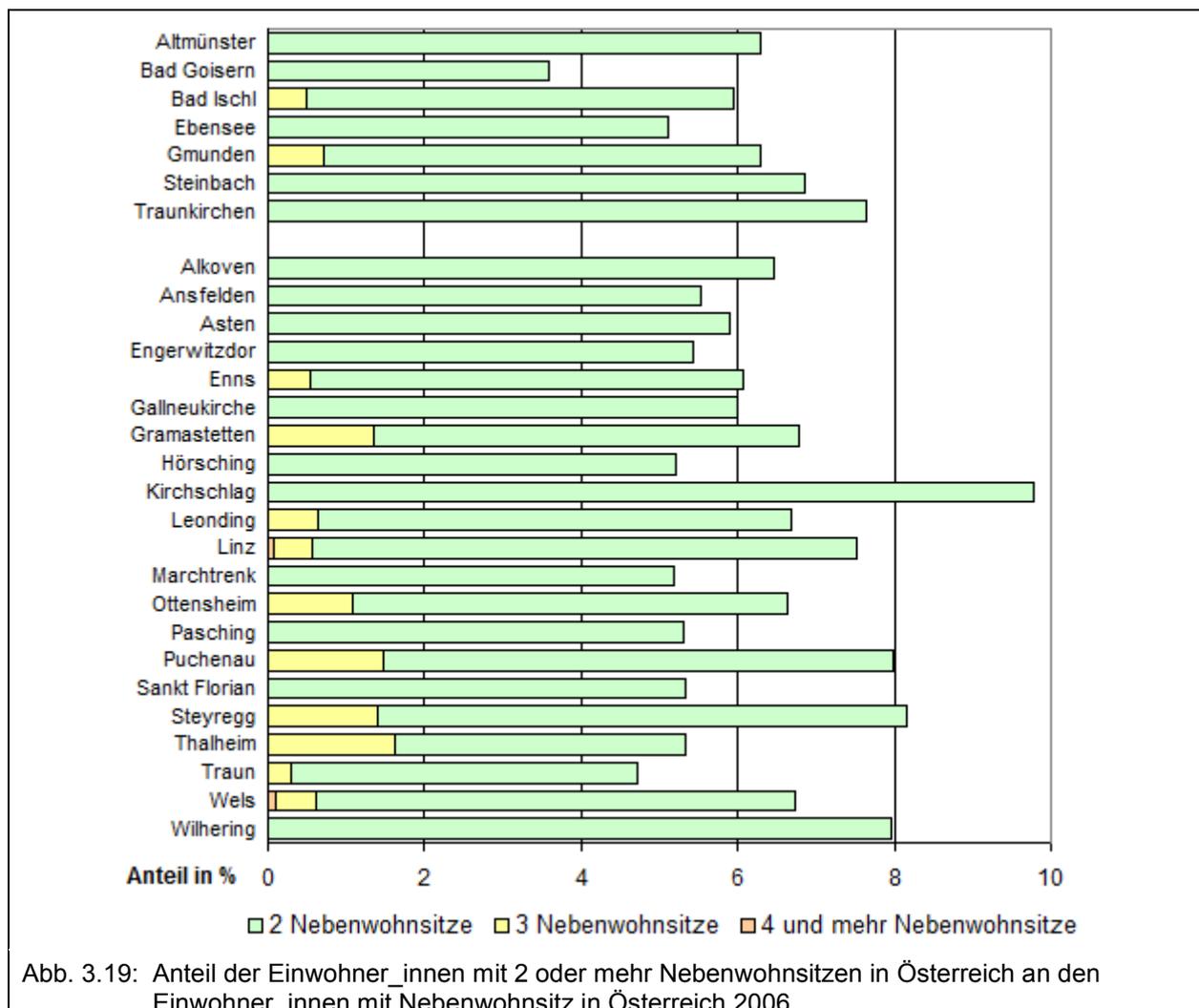


Abb. 3.19: Anteil der Einwohner_innen mit 2 oder mehr Nebenwohnsitzen in Österreich an den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz in Österreich 2006

Der Anteil an Personen mit nur einem Nebenwohnsitz liegt aber in allen Gemeinden bei über 90 %. Dies trifft in der Gemeinde Kirchsschlag nur relativ knapp zu, hier haben fast 10 % der Personen mit einem Nebenwohnsitz auch einen zweiten Nebenwohnsitz. In Bad Goisern erreicht der Wert dagegen nicht einmal 4 %. Der Anteil der Personen mit drei oder mehr Nebenwohnsitzen liegt in allen Gemeinden unter 2 %. Linz und Wels beheimaten darüber hinaus auch einen geringen Prozentsatz von Personen mit vier oder mehr Nebenwohnsitzen.

Vergleicht man die beiden Untersuchungsregionen direkt, so lässt sich im Raum Linz mit 7,64 % ein etwas höherer Anteil an Personen mit zwei oder mehr Nebenwohnsitzen feststellen als im Salzkammergut, wo 6,24 % der Einwohner_innen mehr als einen Nebenwohnsitz angemeldet haben. Dieser Unterschied ist bezogen auf die Untersuchungsgebiete Salzkammergut und Raum Linz laut U-Test aber nicht statistisch signifikant. Auch die U-Tests für die Kombinationen von jeweils zwei Teilregionen liefern keine signifikanten Ergebnisse.

Analysiert man die Lage der Nebenwohnsitze nach Distanzkategorien, so ergibt sich das Diagramm in Abb. 3.20. Hier zeigt sich auf den ersten Blick, dass die Gemeinden im Salzkammergut deutlich mehr Personen mit Nebenwohnsitz in einem anderen Bundesland beheimaten als jene im Raum Linz. Das berechnete Assoziationsmaß Cramers V zeigt einen mittleren Zusammenhang zwischen Untersuchungsregion und Distanz zum Nebenwohnsitz (vgl. CLEFF 2011, S. 92), wobei etwa 30 % der Kategoriezuordnungen verändert werden müssten, um eine zufällige Verteilung zu erreichen.

Bedenkt man die Lage der Untersuchungsgebiete in Oberösterreich, scheint diese Erkenntnis relativ einfach erklärbar. Das Untersuchungsgebiet Salzkammergut liegt, im Gegensatz zum zentral in Oberösterreich gelegenen Raum Linz, näher an den Grenzen dieses Bundeslandes. Außerdem gehören die Gemeinden dieser Untersuchungsregion zum Landschafts- und Kulturraum „Salzkammergut“, welcher sich auch über Salzburg und die Steiermark erstreckt. Eine Bundeslandgrenzüberschreitung findet hier naturgemäß schneller statt als im Raum Linz. Ob sich die Nebenwohnsitze aber tatsächlich im direkten Umland befinden, muss durch eine Kartendarstellung (Abb. 3.22) geklärt werden.

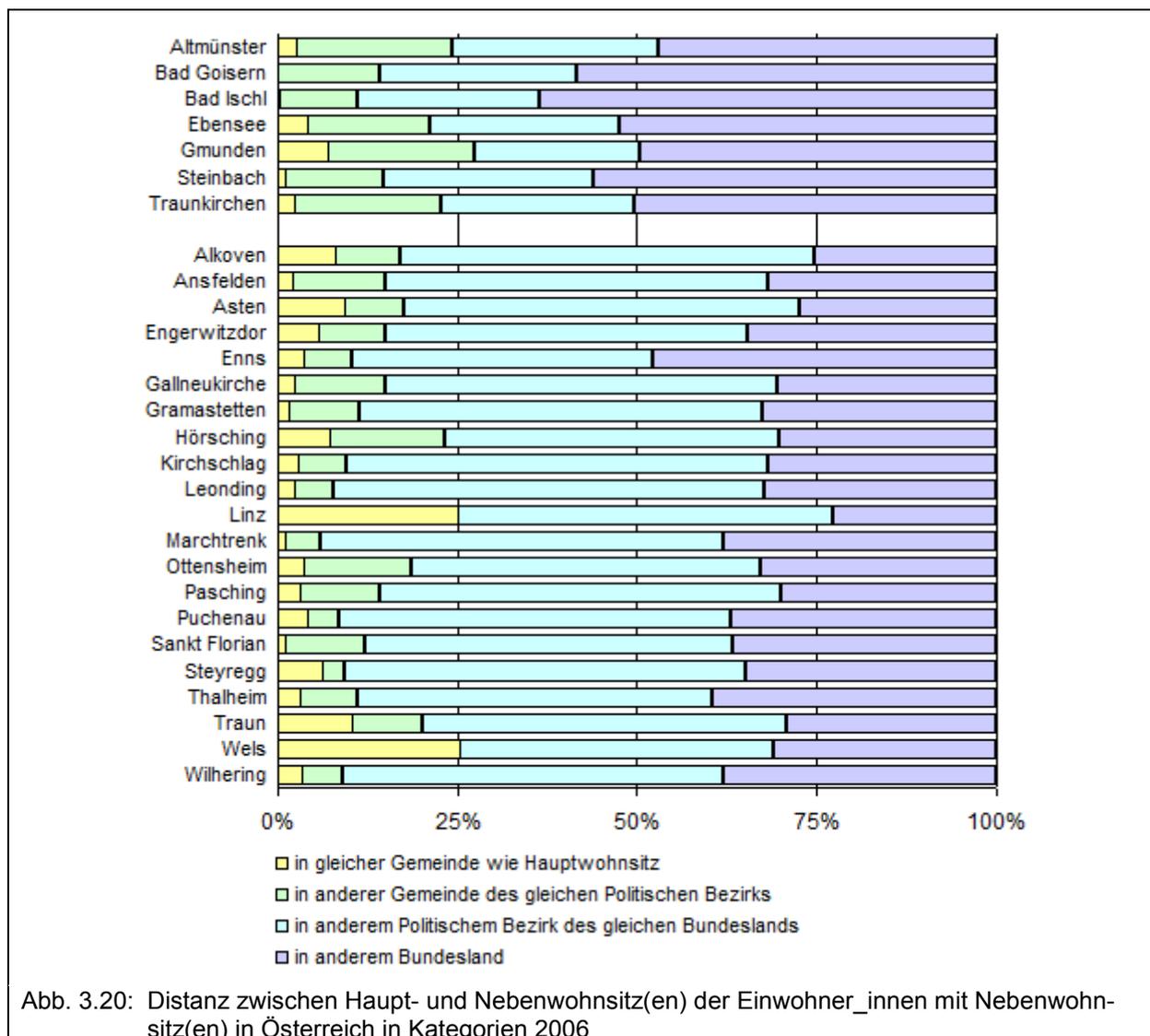


Abb. 3.21 und Abb. 3.22 zeigen die räumliche Verteilung der Nebenwohnsitze der Einwohner_innen der Untersuchungsgemeinden.

Konkret wird hier dargestellt, wie hoch der Anteil der Nebenwohnsitze an allen Nebenwohnsitzen der Einwohner_innen im Raum Linz beziehungsweise im Salzkammergut im jeweiligen Bezirk ist. Es zeigt sich demnach in Abb. 3.21, dass die meisten Nebenwohnsitze der Personen mit Hauptwohnsitz im Raum Linz, nämlich 22,5 %, direkt in Linz liegen. Auch die Bezirke im Linzer Umland erreichen relativ hohe Werte. Gut 10 % der Nebenwohnsitze sind in der Bundeshauptstadt Wien angemeldet. Doch auch das Salzkammergut¹⁰ kann als ein Hauptziel der Einwohner_innen des Raum Linz angesehen werden. Immerhin liegen je 2 % bis 5,5 % der

¹⁰ Der Begriff umfasst in diesem Fall sowohl die definierte Untersuchungsregion als auch den Landschafts- und Kulturraum.

Nebenwohnsitze der Personen mit Hauptwohnsitz im Raum Linz in den Bezirken Gmunden, Kirchdorf an der Krems und Vöcklabruck.

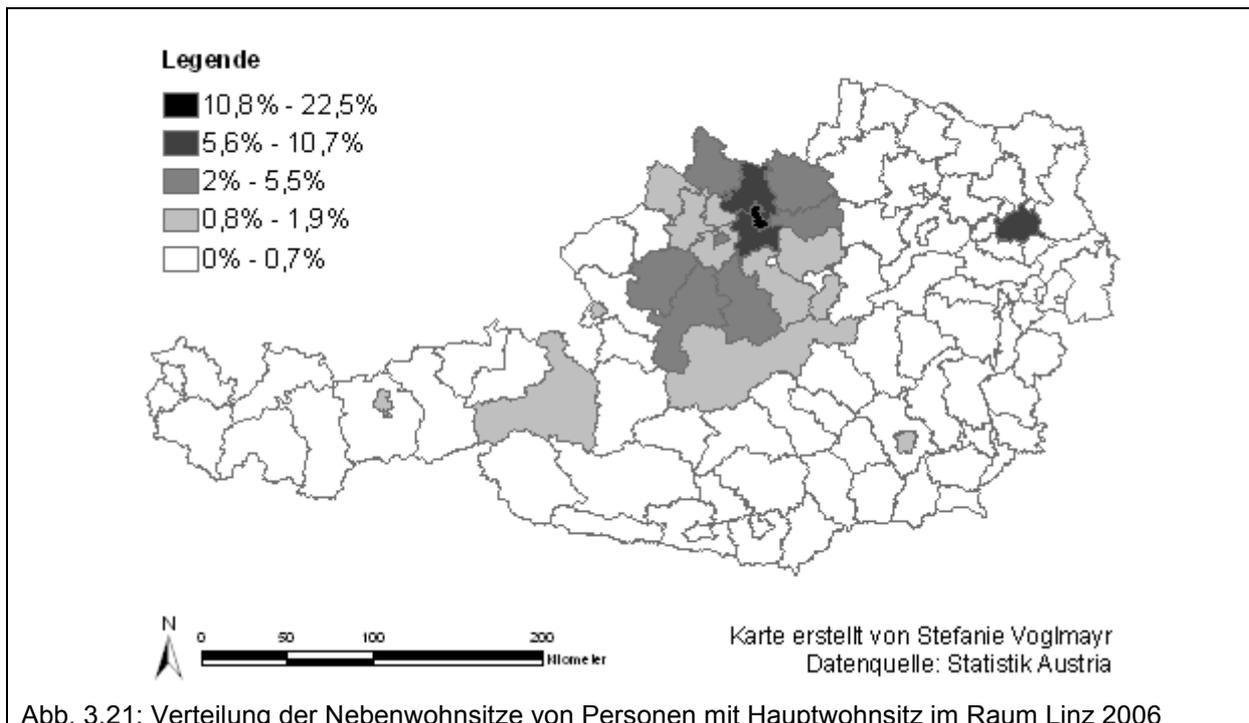


Abb. 3.21: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Raum Linz 2006

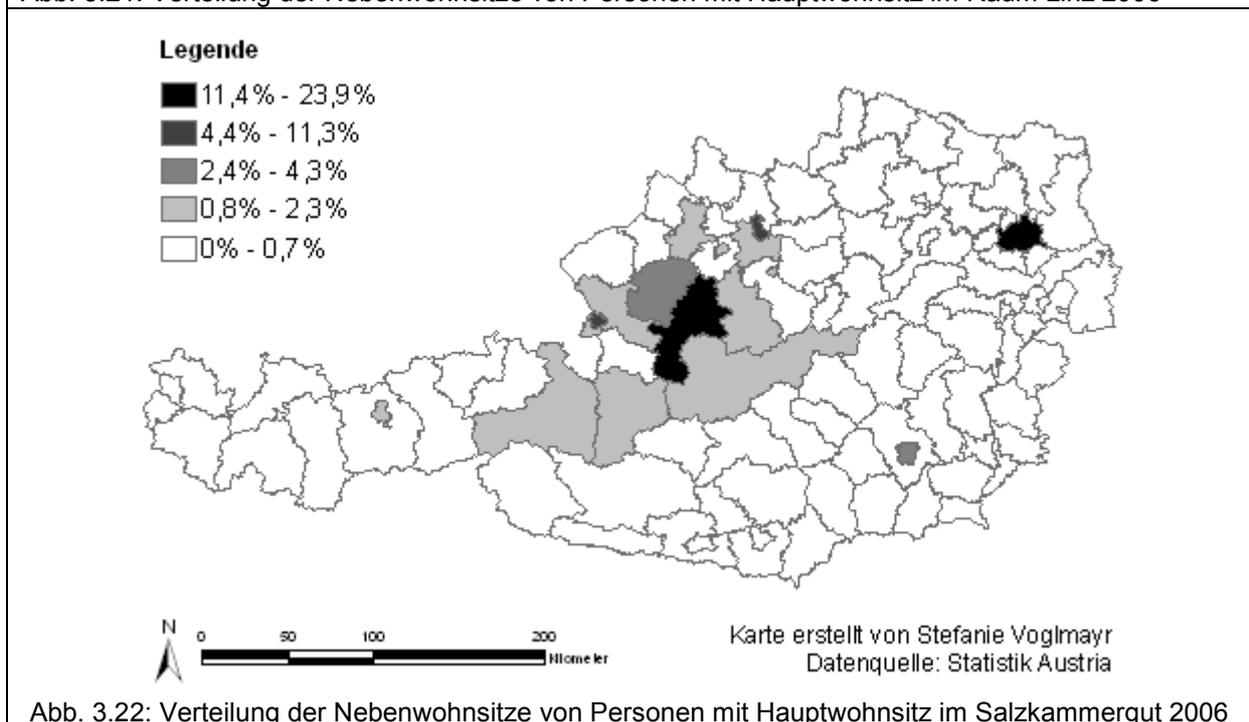


Abb. 3.22: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Salzkammergut 2006

Die räumliche Verteilung der Nebenwohnsitze der Personen mit Hauptwohnsitz im Salzkammergut in Abb. 3.22 zeigt eindeutig, dass die Distanz zu den betroffenen Bezirken nicht wirklich größer ist als bei den Nebenwohnsitzen der Personen mit Hauptwohnsitz im Raum Linz. Annähernd 20 % der Einwohner_innen des Salzkammerguts haben ihren Nebenwohnsitz im Bezirk Gmunden gemeldet, und

auch sonst befinden sich fast alle Bezirke mit nennenswerten Anteilen an den Nebenwohnsitzen der Personen mit Hauptwohnsitz im Salzkammergut in direkter Nachbarschaft zur Untersuchungsregion. Dieses Phänomen trifft auf den steirischen Bezirk Liezen und die Salzburger Bezirke Zell am See, St. Johann im Pongau, Salzburg-Umgebung sowie die Stadt Salzburg zu. Der Raum Linz ist mit Ausnahme der Landeshauptstadt selbst nicht als Hauptziel der Einwohner_innen des Salzkammerguts erkennbar.

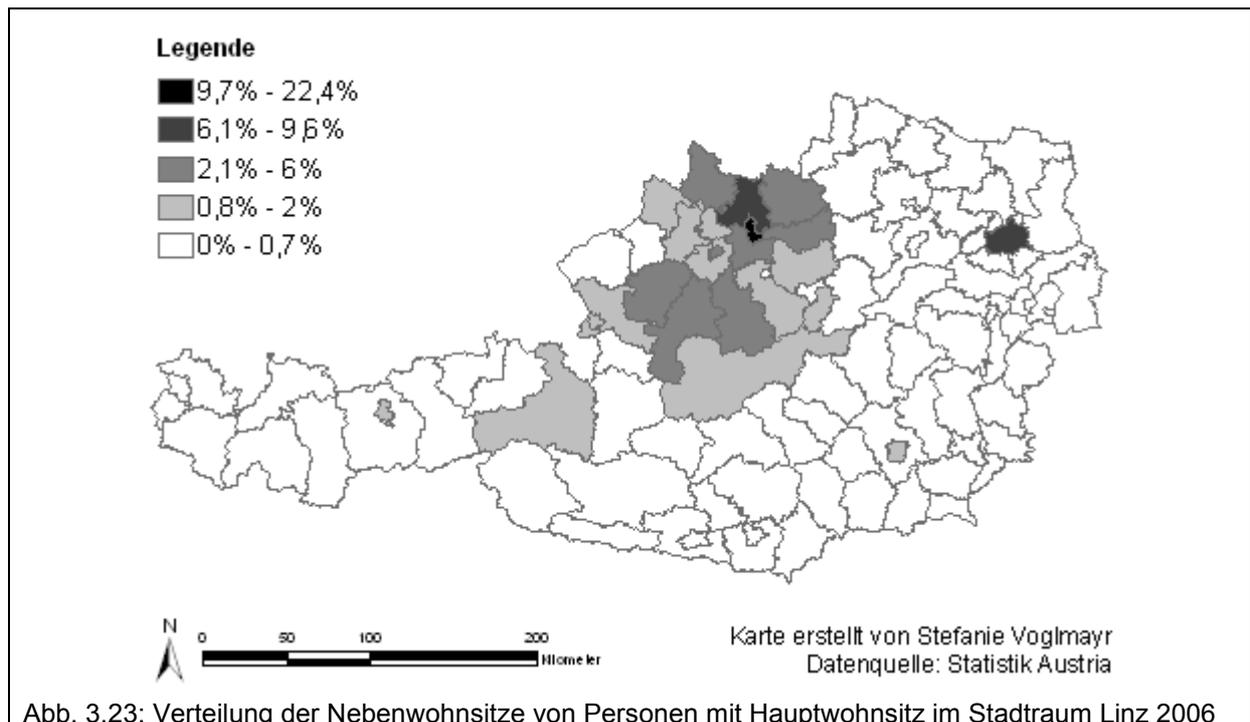


Abb. 3.23: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz 2006

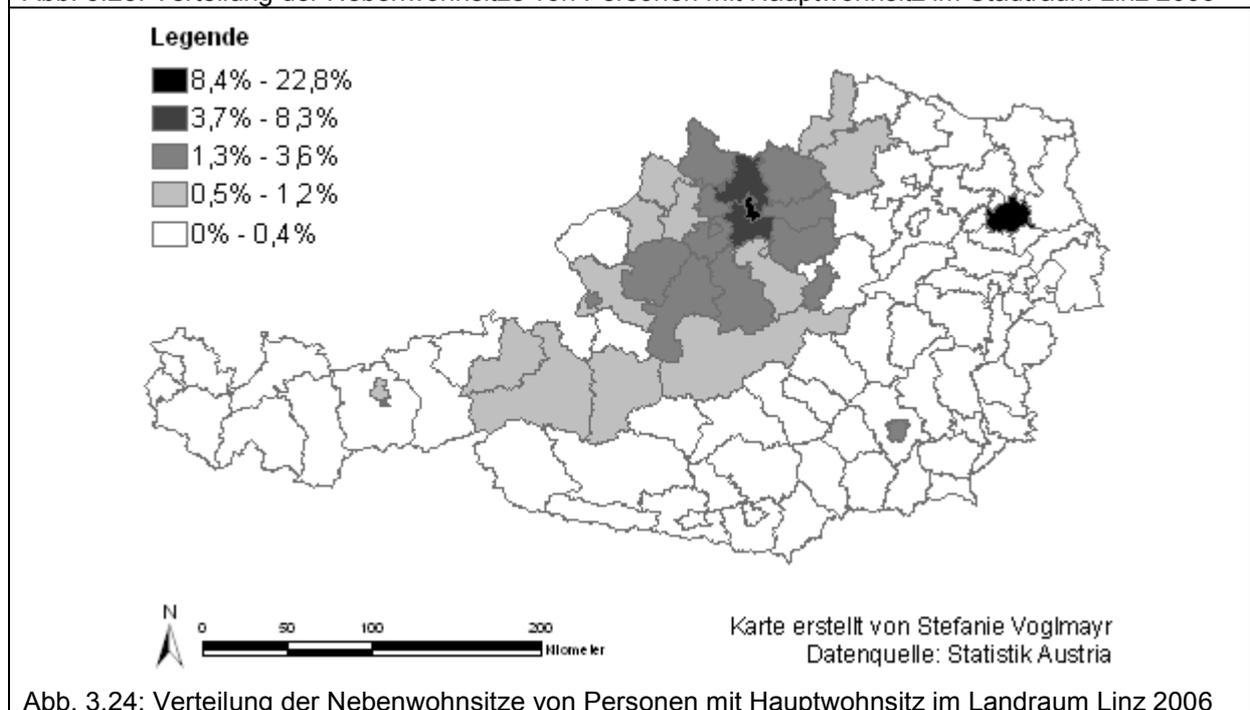


Abb. 3.24: Verteilung der Nebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz im Landraum Linz 2006

Eine Sonderstellung nimmt die Stadt Wien ein. Hier sind mit gut 23 % die meisten der Nebenwohnsitze gemeldet, wobei dieser Anteil mehr als doppelt so hoch wie in der Region Raum Linz ist. Die hohen Anteile der Gemeinden des Salzkammerguts in der Kategorie „in einem anderen Bundesland“ in Abb. 3.20 kommen folglich auch durch die vielen Nebenwohnsitze in Wien zustande.

In Abb. 3.23 und Abb. 3.24 wird der Raum Linz wieder in den städtischen und den eher ländlichen unterteilt und die räumliche Lage der Nebenwohnsitze separat dargestellt. Es soll der Frage nachgegangen werden, ob die städtische Bevölkerung bevorzugt Nebenwohnsitze im ländlichen Raum begründet und umgekehrt. Die Unterschiede sind nicht sehr groß, wobei Wien eine Ausnahme bildet. Hier liegt der Anteil unter den Nebenwohnsitzen der Stadtbewohner_innen bei 9,6 %, bei den Einwohner_innen des Landraumes Linz aber bei 15 %.

3.2.2 Erwerb

In Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz soll auch hier zuerst auf den Unterpunkt Erwerb eingegangen werden. Das Diagramm in Abb. 3.25 stellt dazu die Stellung im Beruf der Erwerbstätigen dar.

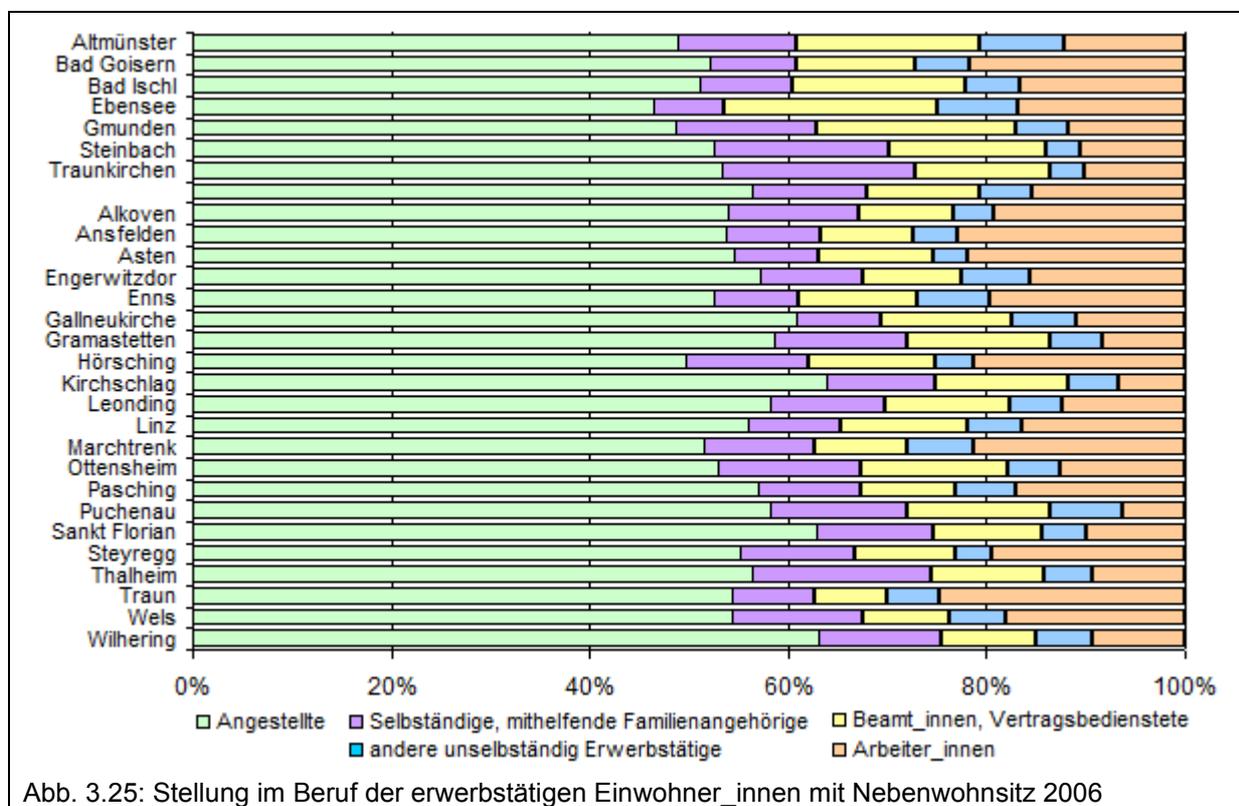
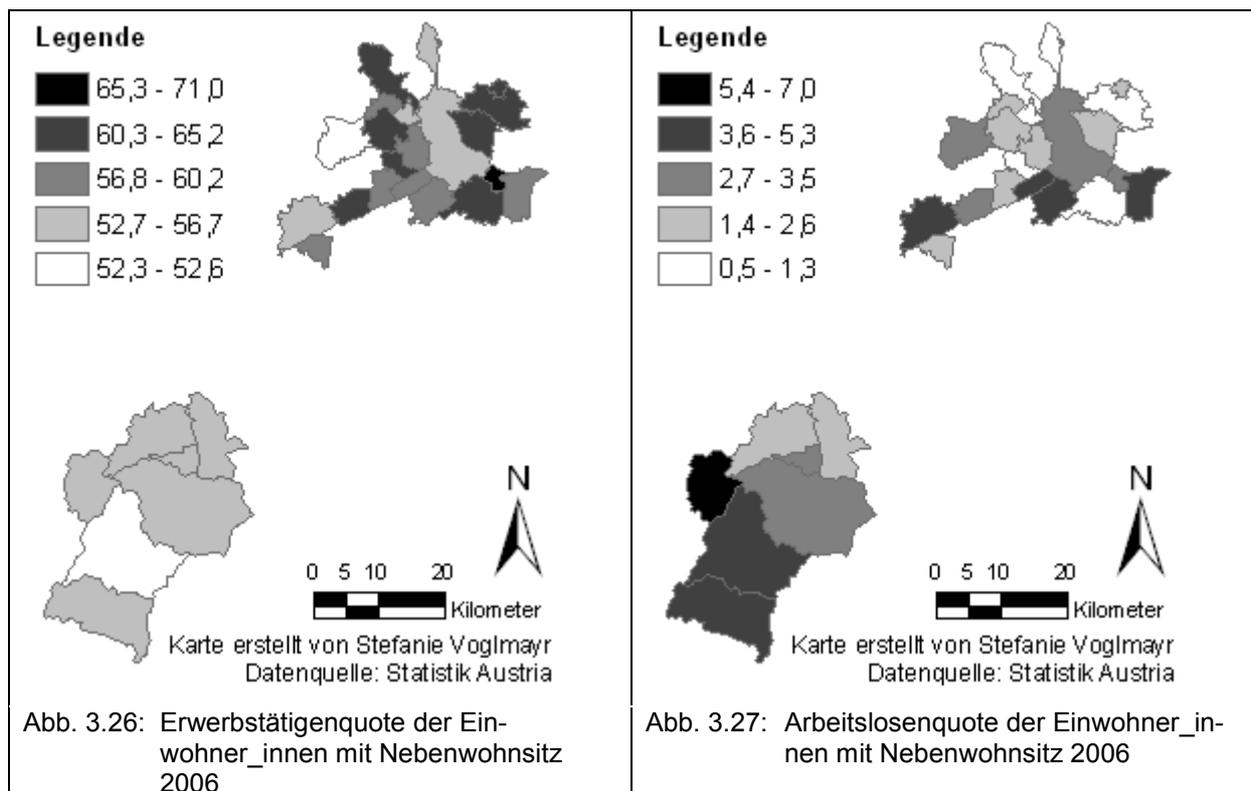


Abb. 3.25: Stellung im Beruf der erwerbstätigen Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz 2006

Vergleicht man die betroffene Bevölkerungsgruppe des Salzkammerguts mit jener aus dem Raum Linz, so zeigt sich, dass die Anteile der Angestellten im Raum Linz tendenziell etwas höher liegen. Während im Salzkammergut durchschnittlich nicht ganz 50 % der Personen mit Nebenwohnsitz Angestellte sind, fallen im Raum Linz 56 % in diese Gruppe. Entgegengesetzt verhält es sich bei den Beamt_innen und Vertragsbediensteten: Auf diese entfallen im Raum Linz nicht ganz 12 %, während im Salzkammergut über 18 % einer Tätigkeit in diesem Bereich nachgehen.

Sowohl Cramers V im Bezug auf die beiden Untersuchungsregionen Salzkammergut und Raum Linz als auch das Assoziationsmaß nach Unterteilung des Raumes Linz zeigen keinen Zusammenhang zwischen der inhomogenen Verteilung der Erwerbstätigen nach ihrer Stellung im Beruf und der Region. Auch die Berechnungen, mit welchen das Salzkammergut einzeln mit den beiden Linzer Räumen und diese untereinander untersucht wurden, liefern keine statistischen Zusammenhänge. Die Kombination der Regionen Landraum Linz und Salzkammergut ergibt jedoch immerhin ein Assoziationsmaß von 0,09.



Die räumliche Verteilung von Erwerbstätigen- und Arbeitslosenquote ist in Abb. 3.26 und Abb. 3.27 dargestellt. Erstere ist, wie auf den ersten Blick erkennbar wird, im Raum Linz in vielen Gemeinden deutlich höher als im Salzkammergut. Vor allem die Gemeinden im Linzer Umland weisen mit Werten, die teilweise über 60 % liegen,

verhältnismäßig hohe Erwerbstätigenquoten unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz auf.

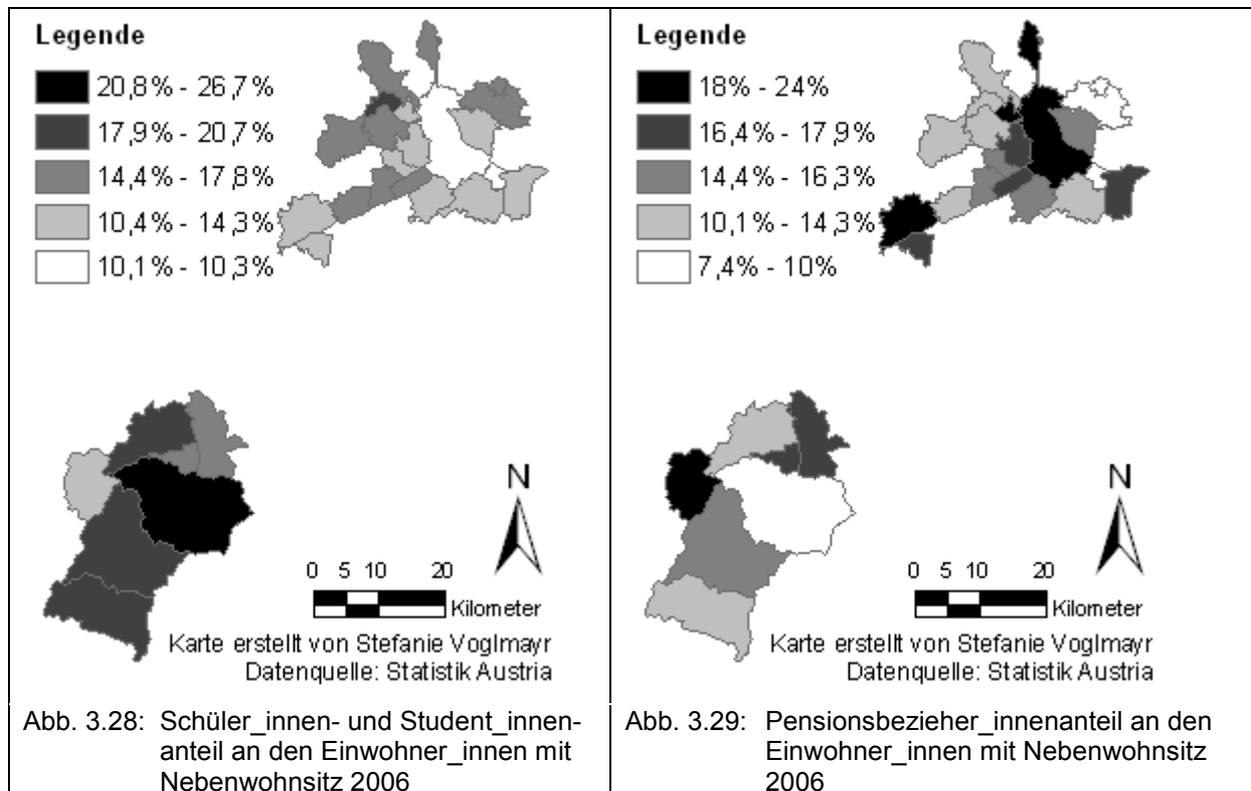
Bestimmt man den Anteil der Erwerbstätigen in den drei Untersuchungsregionen, so zeigt sich, dass im Landraum Linz 61 % der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz erwerbstätig sind; im Stadtraum Linz sind es 56,5 % und im Salzkammergut nur 54,6 %. Dieser Unterschied ist laut Cramers V allerdings nicht auf einen Zusammenhang zwischen Region und Anteil der Erwerbstätigen rückführbar. Weder in Salzkammergut und Raum Linz noch in Salzkammergut, Stadt- und Landraum Linz ist ein solcher festzustellen. Werden jeweils zwei der letzteren drei Untersuchungsregionen geprüft, ergeben sich ebenfalls durchwegs zu schwache Assoziationsmaße, um einen Zusammenhang zu bestätigen.

Geschlechtsspezifisch ist festzustellen, dass sich unter den Erwerbstätigen im Stadtraum Linz 2,9 Prozentpunkte weniger Frauen als Männer befinden, was fast exakt den 3 % der ausschließlich im Haushalt tätigen Frauen entspricht, die im selben Raum leben und einen Nebenwohnsitz angemeldet haben. Im Landraum Linz werden die 4,7 Prozentpunkte Unterschied unter den Erwerbstätigen durch die 3,5 % ausschließlich im Haushalt tätigen Frauen nicht ausgeglichen.

In Bezug auf die Arbeitslosenquote in Abb. 3.27 fallen vor allem die Gemeinden mit besonders niedrigen Werten ins Auge, welche großteils nördlich der Donau liegen. So sind unter den Erwerbspersonen mit Hauptwohnsitz in Kirchsschlag und mindestens einem Nebenwohnsitz in Österreich zum Beispiel nur 0,8 % arbeitssuchend. Die Städte Ansfelden, Enns, Traun und Wels weisen dagegen eher hohe Arbeitslosenquoten auf. Übertroffen werden aber alle von der Gemeinde Steinbach, in der eine Arbeitslosenquote von 7 % vorherrscht, welche trotz der Beschränkung auf Personen mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde und mindestens einem Nebenwohnsitz deutlich über dem gesamtösterreichischen Wert von 4,7 % liegt.

Bei der Untersuchung der räumlichen Verteilung der Arbeitslosenquote in den Regionen Salzkammergut und Raum Linz liefert Cramers V keinen Hinweis auf einen Zusammenhang beider Merkmale. Auch wenn der Raum Linz unterteilt wird, ist das Assoziationsmaß zu gering, um einen Zusammenhang zu bestätigen. Ebenso verhält es sich bei einer Überprüfung des Stadtraums Linz und des Salzkammerguts, und selbiges trifft auch auf die Kombinationen des Salzkammerguts und des Stadtraums Linz mit dem Landraum Linz zu.

Abb. 3.28 und Abb. 3.29 beleuchten den Anteil von Schüler_innen und Student_innen beziehungsweise den Anteil von Pensionsbezieher_innen an den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz. Bei jenem der Schüler_innen und Student_innen ist ein Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsregionen erkennbar. Vor allem die Stadt Linz weist mit unter 10,4 % einen sehr niedrigen Wert auf, obwohl auch die Linzer Vororte mit Ausnahme von Ottensheim maximal 17,8 % erreichen. Im Salzkammergut liegen vier der sieben Gemeinden über diesem Wert. Nur Steinbach liegt mit zwischen 10,4 % und 14,3 % noch eine Kategorie darunter. Vergleicht man nur die Anteile von Schüler_innen und Student_innen aus der Altersgruppe 15 und älter, so werden die regionalen Unterschiede noch größer. Hier liegt der Wert im Stadtraum Linz bei lediglich 8 %, im Landraum Linz bei immerhin 10,7 % und im Salzkammergut überhaupt bei 15,1 %. Innerhalb der Bevölkerungsgruppe der Personen mit Hauptwohnsitz in einer der Untersuchungsregionen und mindestens einem Nebenwohnsitz wurde der Anteil von Schüler_innen und Student_innen unter allen Personen im Alter zwischen 0 und 24 Jahren errechnet. Dieser liegt im Stadtraum Linz bei 46,2 %, im Landraum Linz immerhin bei 51,3 % und im Salzkammergut bei 55,6 %.



Die Prüfung eines Zusammenhangs der Regionen Salzkammergut und Raum Linz mit dem Anteil der Schüler_innen und Student_innen per Cramers V fällt negativ

aus. Nach der Trennung von Stadt- und Landraum Linz ist das Ergebnis der Berechnungen dasselbe. Auch alle Werte des Assoziationsmaßes der Kombinationen von jeweils zwei Teilräumen liegen unter 0,1.

Betrachtet man auch die Lage der Nebenwohnsitze der Schüler_innen und Student_innen, so fällt auf, dass 4,6 % beziehungsweise 5,4 % der Schüler_innen und Student_innen mit Hauptwohnsitz im Landraum Linz oder im Salzkammergut ihren Nebenwohnsitz in Wien angemeldet haben, wogegen dies nur auf 2,3 % der Schüler_innen und Student_innen aus dem Stadtraum Linz zutrifft.

Beim Anteil der Pensionsbezieher_innen lässt sich kein eindeutiges Muster in der Verteilung feststellen. In beiden Regionen finden sich sowohl Gemeinden mit sehr niedrigen als auch Gemeinden mit sehr hohen Anteilen. Auffällig ist nur, dass im Raum Linz wieder ein Stadt-Land-Gefälle im Bezug auf den Anteil der Pensionsbezieher_innen mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde und mindestens einem Nebenwohnsitz erkennbar ist. Aggregiert man aber die Gemeinden in den Regionen, so zeigt sich, dass unter den Einwohner_innen im Stadtraum Linz mit Nebenwohnsitz mit 22,7 % deutlich mehr Pensionsbezieher_innen sind als unter jenen aus dem Landraum Linz (14,3 %) beziehungsweise aus dem Salzkammergut (15,2 %).

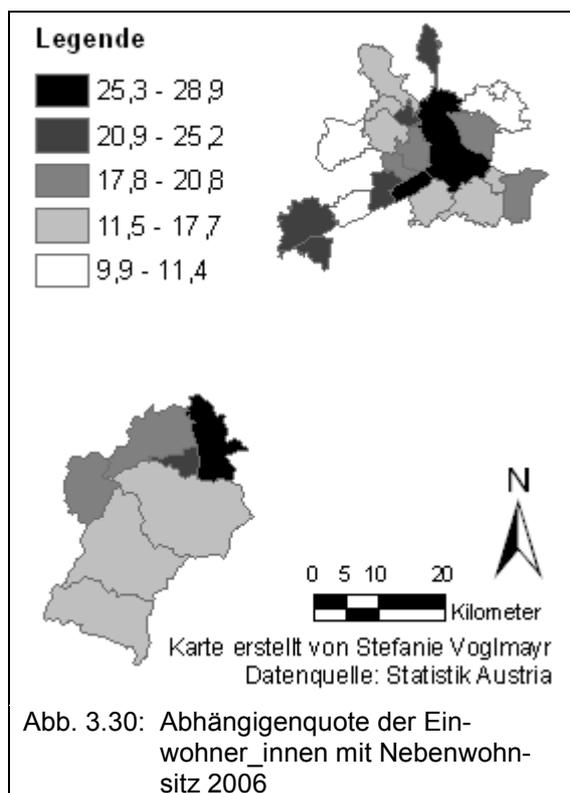
Zusammenhänge zwischen der Ungleichverteilung der Pensionsbezieher_innen in den Regionen Salzkammergut und Raum Linz und ebendiesen können durch Cramers V aber nicht festgestellt werden. Auch wenn der Raum Linz in die beiden Teilräume Landraum Linz und Stadtraum Linz geteilt und jeweils zwei Teilräume zur Berechnung kombiniert werden, zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen dem Anteil der Pensionsbezieher_innen und der Region.

3.2.3 Alter

Die Altersstruktur soll auch hier zuerst in Form der Abhängigenquote untersucht werden.

Abb. 3.30 zeigt die räumliche Verbreitung dieser Quote, wobei auf den ersten Blick die Städte als Regionen mit verhältnismäßig hohen Werten auffallen. In diesem Fall betrifft diese Phänomen aber nicht nur die Städte im Raum Linz, sondern auch die Stadt Gmunden im Salzkammergut. Die hier überschrittenen 25 % entsprechen weniger als vier Personen im erwerbsfähigen Alter mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde und mindestens einem Nebenwohnsitz, welche auf ein Kind oder eine ältere Per-

son mit ebendieser Wohnsitzkonstellation kommen. Geringere Quoten weisen die Vororte von Linz auf, wobei die Gemeinden Alkoven, Engerwitzdorf, Gallneukirchen und Marchtrenk mit unter 12 % besonders niedrige Werte aufweisen. Hier haben je Kind oder älterer Person mehr als acht Personen im erwerbsfähigen Alter ihren Hauptwohnsitz angemeldet. Zwischen den Untersuchungsregionen Raum Linz und Salzkammergut lässt sich jedoch kein klarer Unterschied erkennen.

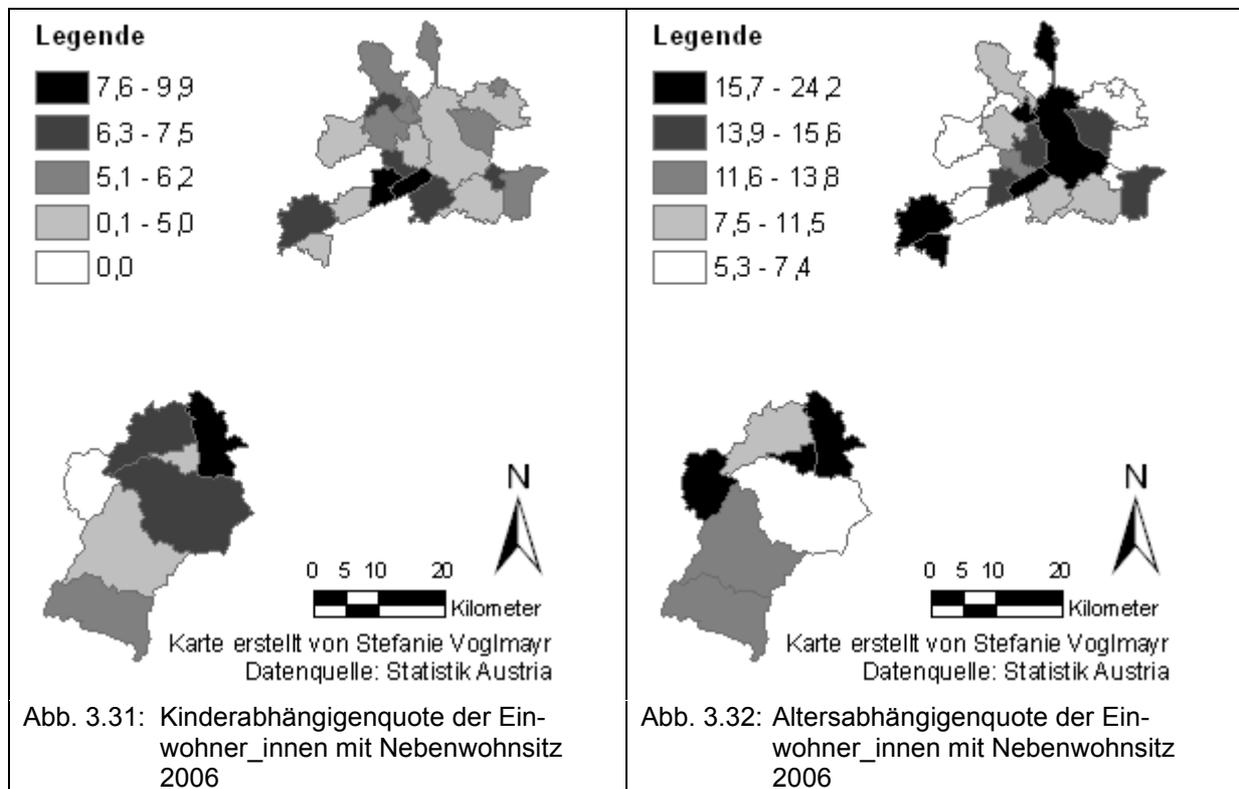


Den Vergleich zwischen Kinder- und Altersabhängigenquote zeigen Abb. 3.31 und Abb. 3.32. Besonders wenige Kinder mit mindestens einem Nebenwohnsitz haben demnach ihren Hauptwohnsitz in Steinbach. Hier liegt die Kinderabhängigenquote bei 0, während die Altersabhängigenquote, ergo auch die Abhängigenquote, bei fast 19 % liegt. Erwartungsgemäß weist die Landeshauptstadt Linz bei der Kinderabhängigenquote einen eher geringen Wert auf, während in den Gemeinden am Stadtrand mehr Kinder mit Nebenwohnsitz ihren Hauptwohnsitz gemeldet haben.

Verhältnismäßig hohe Werte finden sich aber interessanterweise auch in den Städten Traun und Wels, wo Quoten von über 6 % erreicht werden. Mit dem höchsten Wert von 9,9 %, auf welchen Gmunden kommt, lässt sich aber festhalten, dass in keiner der Gemeinden besonders viele Kinder mit Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet und mindestens einem Nebenwohnsitz leben. Es kann auch keine deutliche Differenzierung zwischen den Untersuchungsregionen vorgenommen werden.

Die Altersabhängigenquote ist, wie anzunehmen war, in Linz und den Gemeinden in direkter Nachbarschaft dazu sowie in Wels und dessen Umgebung sehr hoch. Mit der Entfernung zur Stadt scheinen die Werte aber zu sinken. Im Salzkammergut ist, wie erwähnt, Steinbach der höchsten Kategorie zuzuordnen; dieser gehören aber auch Gmunden und Traunkirchen an. Letzteres ist interessant, weil diese Gemeinde auch bei der Kinderabhängigenquote in die höchste Kategorie fällt.

Bei einer Abhängigenquote von insgesamt fast 30 % entspricht dies nur gut 3 Personen mit Hauptwohnsitz in Gmunden und mindestens einem Nebenwohnsitz pro Kind oder älterer Person mit derselben Wohnsitzkonstellation. Insgesamt lässt sich aber auch im Bezug auf die Altersabhängigenquote kein von der Untersuchungsregion abhängiges Muster erkennen.

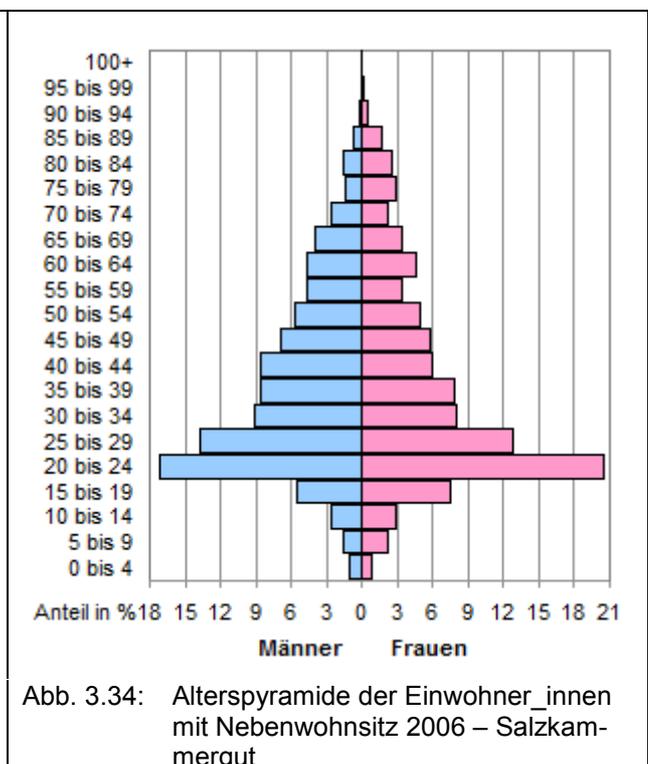
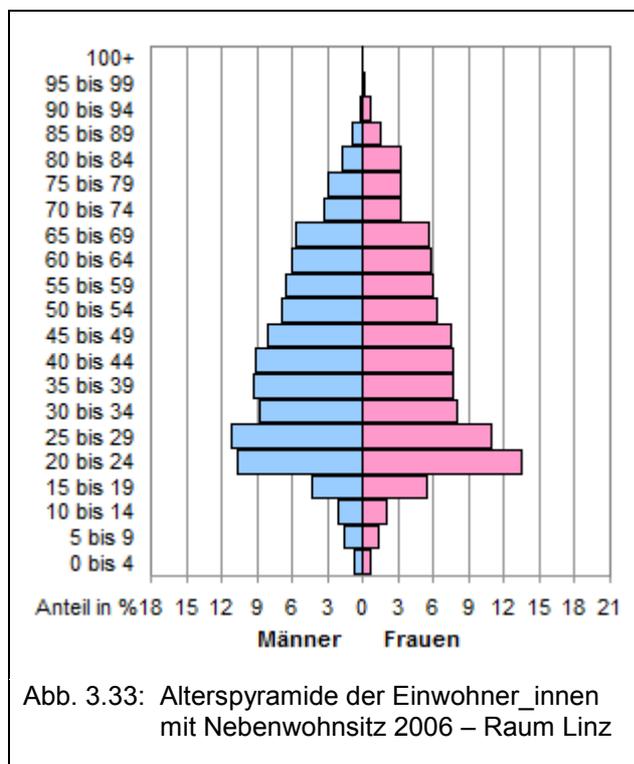


Wie Cramers V zeigt, steht die Verteilung der Altersgruppen 0 bis 14 Jahre, 15 bis 59 Jahre und 60 Jahre oder älter in den Untersuchungsregionen nicht in Zusammenhang mit ebendiesen. Auch bei der Berechnung des Assoziationsmaßes für jeweils zwei der Regionen Land- und Stadtraum Linz und Salzkammergut ergeben sich keine Zusammenhänge.

Während in der Verteilung nach den genannten Altersgruppen der Landraum Linz, gefolgt vom Salzkammergut und dem Stadtraum Linz, die jüngste Altersstruktur aufweisen kann, ergibt sich eine andere Reihung, wenn die Altersgruppen auf 0 bis 14 Jahre, 15 bis 24 Jahre, 25 bis 39 Jahre, 40 bis 59 Jahre, 60 bis 79 Jahre und 80 Jahre oder älter verkleinert werden. In diesem Fall ist die Altersstruktur im Salzkammergut jünger als im Landraum Linz. Dies erklärt sich dadurch, dass die Gruppe der erwerbsfähigen Bevölkerung, welche sich durch drei kleinere Altersgruppen zusammensetzt, im Salzkammergut durch jüngere Personen gebildet wird als im Landraum Linz. Außerdem ist die Altersgruppe 80 Jahre oder älter im Salz-

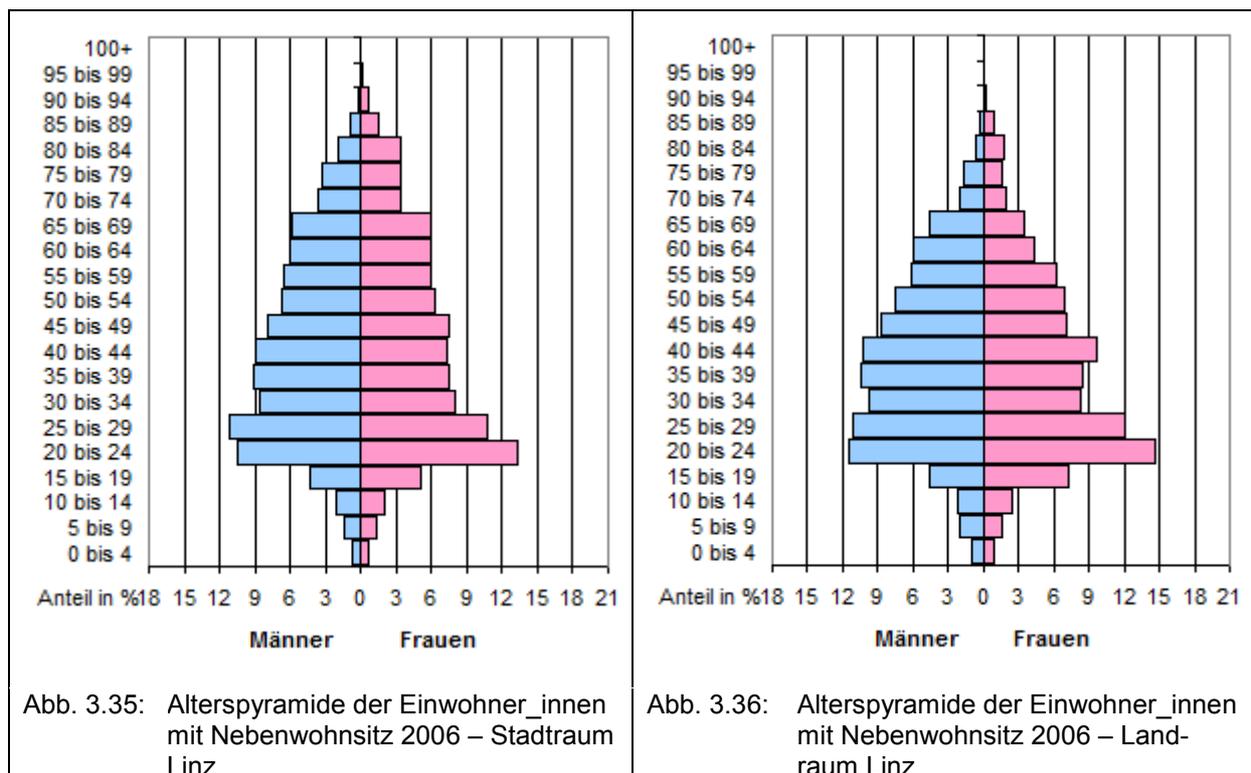
kammergut verhältnismäßig stark vertreten. Die Zusammenhänge zwischen Region und Altersgruppe sind in diesem Fall stärker. So liegt das Assoziationsmaß in den beiden Teilraumkombinationen der ländlicheren Räume mit dem Stadtraum Linz bei jeweils 0,09. Für die Regionen Landraum Linz und Salzkammergut zeigt Cramers V einen schwachen Zusammenhang zwischen Region und Altersgruppe.

Die Altersstruktur soll nun anhand von Alterspyramiden genauer untersucht werden. Abb. 3.33 und Abb. 3.34 zeigen diese für die beiden Untersuchungsregionen. Der Verdacht, dass die Altersstruktur im Salzkammergut tendenziell jünger ist, wird auf den ersten Blick bestätigt. Die untersten drei Altersgruppen können in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden, da Nebenwohnsitze von Kindern erstens selten und zweitens meistens von den Wohnsitzen der Eltern abhängig sind. Ab der Altersgruppe 15 bis 19 Jahre mehren sich aber die Personen mit Nebenwohnsitz, wobei hier auch schon relativ deutliche Unterschiede in den beiden Untersuchungsregionen feststellbar sind. Während im Raum Linz nur 4,5 % der Männer und 5,5 % der Frauen mit Nebenwohnsitz in diese Altersgruppe fallen, sind es im Salzkammergut 5,5 % und 7,5 %. In der darauffolgenden Altersgruppe wird der Unterschied noch größer: Knapp 11 % der Männer und 13,5 % der Frauen im Raum Linz stehen hier 17 % der Männer und 20,5 % der Frauen im Salzkammergut gegenüber.



Interessanterweise ist die Altersgruppe 20 bis 24 Jahre nur bei den Männern im Raum Linz nicht die dominierende. Hier wird der höchste Wert erst in der Altersgruppe 25 bis 29 Jahre erreicht, der Unterschied zur vorherigen Altersgruppe ist aber sehr klein. Im Vergleich zum Salzkammergut sind die Werte in der Altersgruppe 25 bis 29 Jahre noch geringer, ab 30 Jahren gleichen sich die Anteile aber vorübergehend an. Im Anschluss daran sinken die Werte bei den Einwohner_innen des Salzkammerguts mit mindestens einem Nebenwohnsitz schneller als bei den Personen im Raum Linz, wobei dieser Trend bei den Frauen schon ab Alter 40 einsetzt, bei den Männern erst mit 45 Jahren.

Die Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz wurden auch separat für städtische und eher ländliche Gemeinden analysiert. Die Ergebnisse sind in Abb. 3.35 und Abb. 3.36 dargestellt. Die Anteile der jungen Altersgruppen sind in den eher ländlichen Gemeinden etwas höher als in den Städten Leonding, Linz, Traun und Wels, auch wenn sich die Unterschiede meist nur im Bereich von etwa einem Prozentpunkt bewegen.

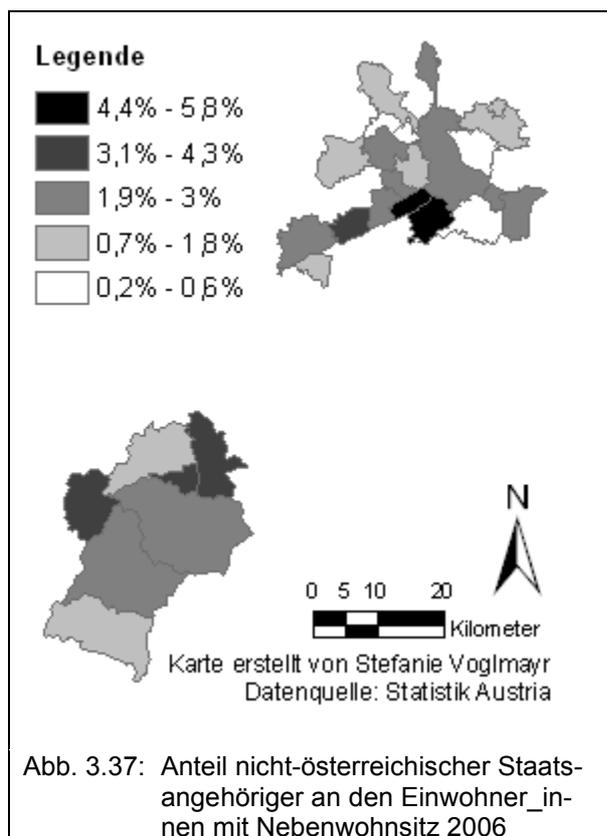


Erwähnenswert ist aber, dass die Männer im ländlichen Raum Linz ihren höchsten Wert schon in der Altersgruppe 20 bis 24 Jahre erreichen. Der höhere Wert in der Altersgruppe 25 bis 29 Jahre im Raum Linz kommt folglich allein durch die Männer im Stadtraum Linz zustande. Etwas größere Unterschiede finden sich erst in

den Altersgruppen über 60 Jahren bei den Frauen und über 70 Jahren bei den Männern. Hier liegen die Anteile im Stadtraum Linz um bis zu 2,5 Prozentpunkte über jenen derselben Altersgruppen im Landraum Linz.

3.2.4 Staatsangehörigkeit

Auch die Staatsangehörigkeit der Personen mit Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet und mindestens einem Nebenwohnsitz soll hier analysiert werden. Einen allgemeinen Eindruck der Anteile nicht-österreichischer Staatsangehöriger liefert Abb. 3.37. Ein Muster der räumlichen Verteilung in Bezug auf die Untersuchungsregionen lässt sich hier allerdings nicht erkennen. Ansfelden und Traun weisen die höchsten Werte auf, aber auch im Salzkammergut finden sich Gemeinden mit relativ hohen Werten. Insgesamt stellt sich die Verteilung sehr diffus dar. Der Anteil ist aber in allen Gemeinden mit unter 6 % eher niedrig, wobei in Gemeinden wie Ottensheim oder Puchenuau sogar weniger als 0,6 % der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz nicht-österreichische Staatsangehörige sind.

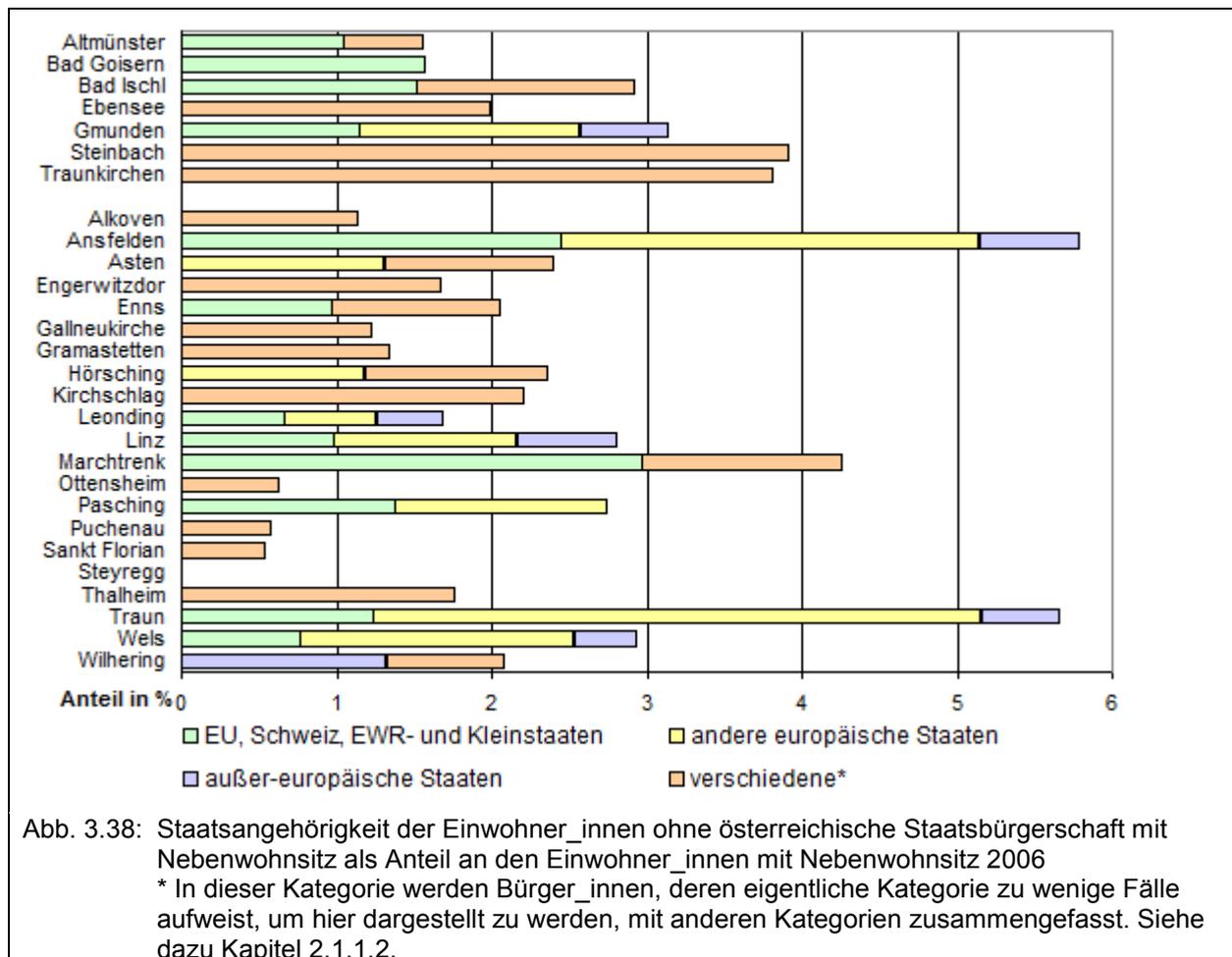


Betrachtet man die drei Untersuchungsregionen Salzkammergut, Stadt- und Landraum Linz in ihrer Gesamtheit, so ergibt sich für den Stadtraum Linz der höchste Anteil mit 2,8 %. Es folgen das Salzkammergut mit 2,55 % und der Landraum Linz mit 2 %.

Das Assoziationsmaß Cramers V zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen Region und Anteil nicht-österreichischer Staatsbürger_innen an den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz besteht. Auch bei der Kombination von jeweils zwei Untersuchungsregionen ist Cramers V zu niedrig um einen Zusammenhang festzustellen.

Die Herkunft der nicht-österreichischen Staatsangehörigen wird im Diagramm in Abb. 3.38 ersichtlich gemacht. Aufgrund der Zusammenfassung vieler Kategorien

im Sinne des Datenschutzes kann hier in vielen Gemeinden aber keine Aussage über die Herkunft der betroffenen Personen gemacht werden. Das Diagramm bestätigt einerseits, dass die Anteile insgesamt sehr stark variieren, andererseits kann aber auch herausgelesen werden, dass die Anteile der verschiedenen Herkunftskategorien nach keinem erkennbaren Muster verteilt sind.

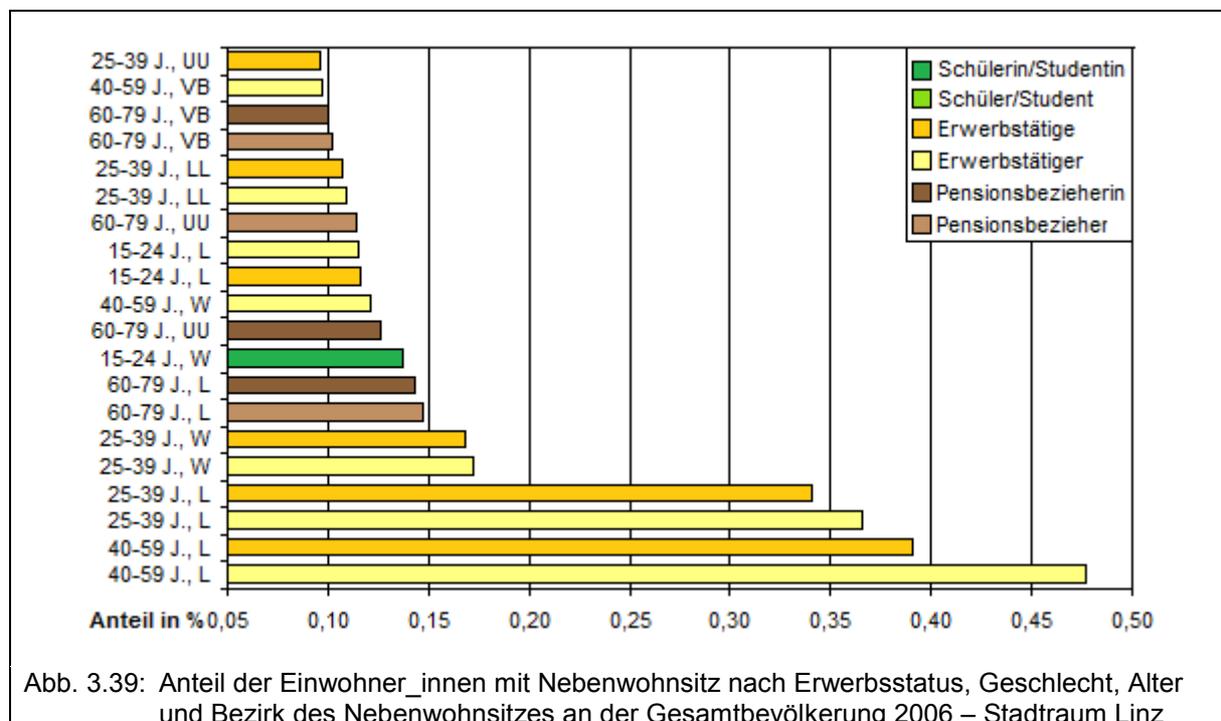


3.2.5 Dominierende Gruppen

Im folgenden Unterkapitel sollen nun die vier Merkmale Lage des Nebenwohnsitzes, Erwerbsstatus, Alter und Geschlecht der Einwohner_innen einer der Untersuchungsregionen mit mindestens einem Nebenwohnsitz verknüpft werden. Die dabei entstehenden Gruppen an Merkmalskombinationen können dann entsprechend der Häufigkeit ihres Auftretens gereiht werden, um festzustellen, welche Ausprägungskombinationen dominieren.

Die jeweils zwanzig größten Gruppen zeigen Abb. 3.39, Abb. 3.40 und Abb. 3.41. Hierbei ist anzumerken, dass die Summe dieser Gruppen im Landraum Linz und im Salzkammergut bereits zirka 35 % aller Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz erfassen, während im Stadtraum Linz die Eigenschaften der Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz stärker variieren, weshalb nur rund 27 % in die abgebildeten Gruppen fallen. Ein Vergleich der am häufigsten vorkommenden Merkmalskombinationen erscheint aber sinnvoll, um Rückschlüsse auf die vorherrschenden Motive der residenziell multilokalen Personen in den drei Teilregionen ziehen zu können.

Bei Betrachtung der drei Grafiken zeigt sich, dass im Stadtraum Linz erwerbstätige Gruppen dominieren, gefolgt von Pensionsbezieher_innen. Knapp über 12 % der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz des Stadtraums Linz sind dabei Erwerbstätige zwischen 25 und 59 Jahren mit Nebenwohnsitz im Bezirk Linz. Im Landraum Linz dominieren dieselben vier Gruppen, wobei sie hier sogar etwas mehr als 13 % der Einwohner_innen ausmachen. Auffällig ist hierbei der starke Rückgang der Gruppengröße im Stadtraum Linz nach diesen ersten vier dominierenden Gruppen, welcher im Landraum Linz nicht feststellbar ist. In dieser Region wie auch im Salzkammergut sind die Abstände zwischen den Gruppen relativ regelmäßig.



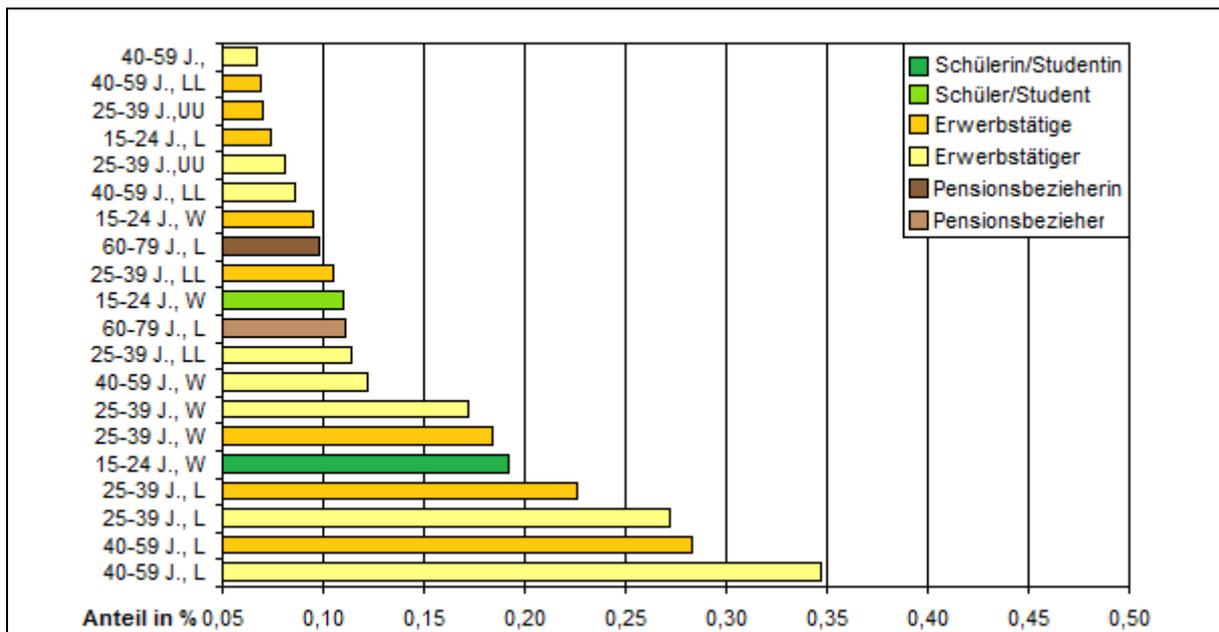


Abb. 3.40: Anteil der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz nach Erwerbsstatus, Geschlecht, Alter und Bezirk des Nebenwohnsitzes an der Gesamtbevölkerung 2006 – Landraum Linz

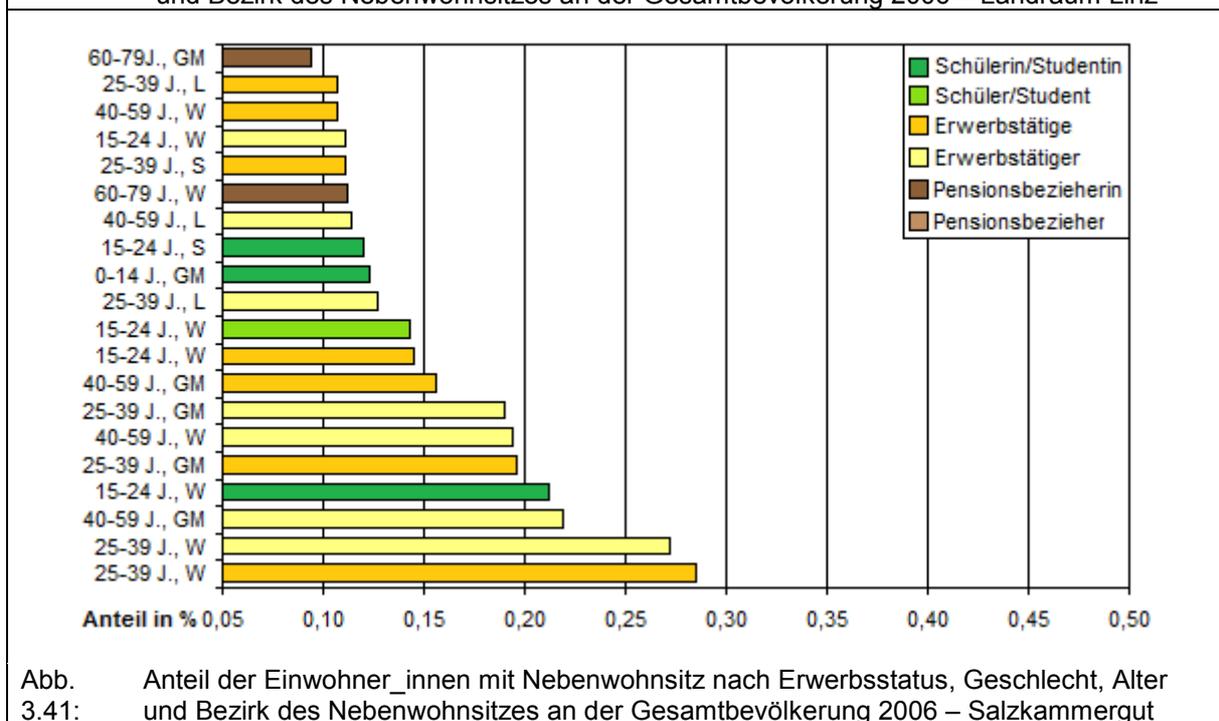


Abb. 3.41: Anteil der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz nach Erwerbsstatus, Geschlecht, Alter und Bezirk des Nebenwohnsitzes an der Gesamtbevölkerung 2006 – Salzkammergut

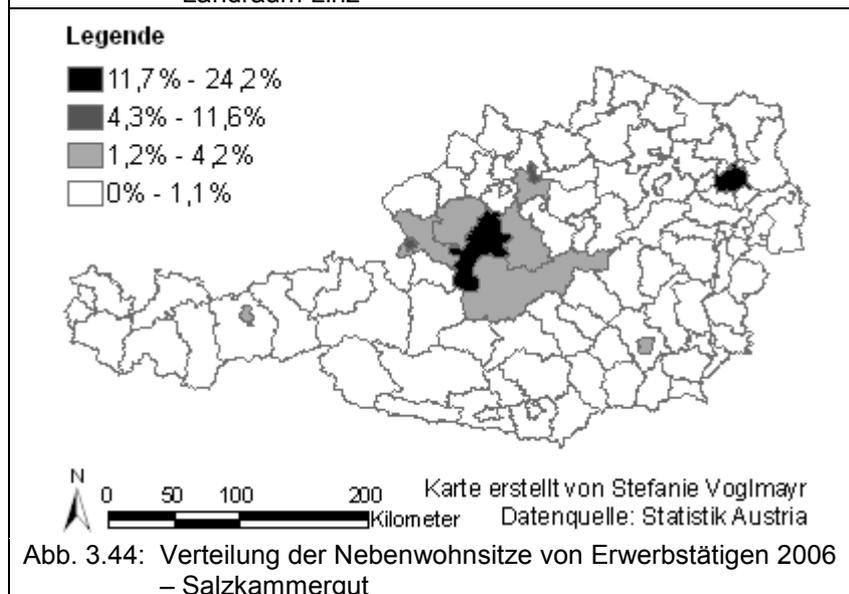
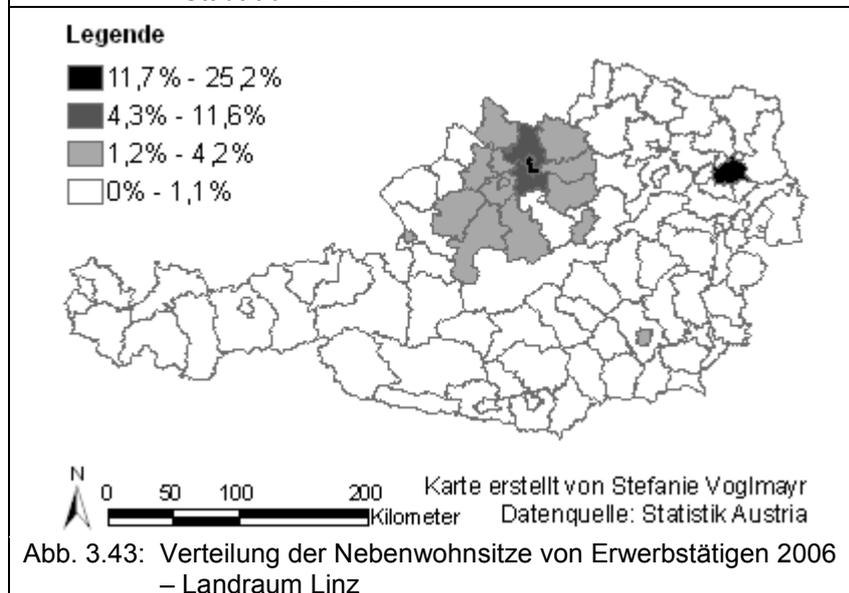
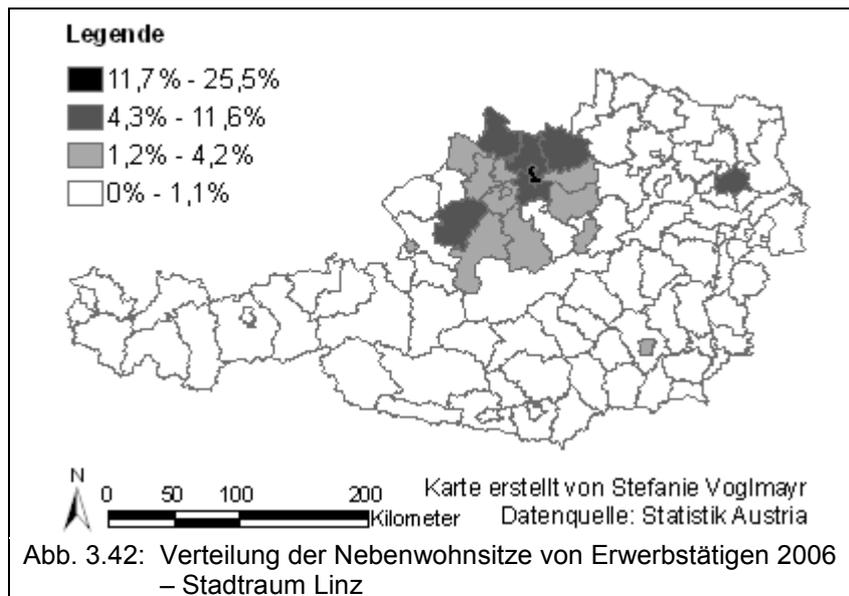
Auffällig ist, dass im Landraum Linz im Vergleich zum Stadtraum Linz Gruppen von Schüler_innen und Student_innen öfter, jene von Pensionsbezieher_innen dafür weniger oft vertreten sind. Zum Salzkammergut ist dieser Unterschied noch größer. Hier bildet die Gruppe der Schülerinnen und Studentinnen zwischen 15 und 24 Jahren mit Nebenwohnsitz in Wien die viertgrößte Gruppe. Vergleicht man die Zielregionen der Pensionsbezieher_innengruppen, so zeigt sich, dass in allen Teilregionen städtische Nebenwohnsitze beliebt sind, im Stadtraum Linz finden sich

aber auch Pensionsbezieher_innen mit Nebenwohnsitz in Urfahr-Umgebung und Vöcklabruck unter den verhältnismäßig großen Gruppen. Die Gruppen der Schüler_innen und Student_innen sind dagegen im Raum Linz nur durch solche mit Nebenwohnsitz in Wien vertreten, während von Einwohner_innen des Salzkammerguts auch viele Nebenwohnsitze in den Bezirken Salzburg und Gmunden angemeldet sind. Die beiden größten Gruppen sind auch im Salzkammergut Erwerbstätige, allerdings sind in diesem Fall die 25 bis 39 Jährigen stärker vertreten als die nächst höhere Altersgruppe. Der dazugehörige Nebenwohnsitz liegt in Wien.

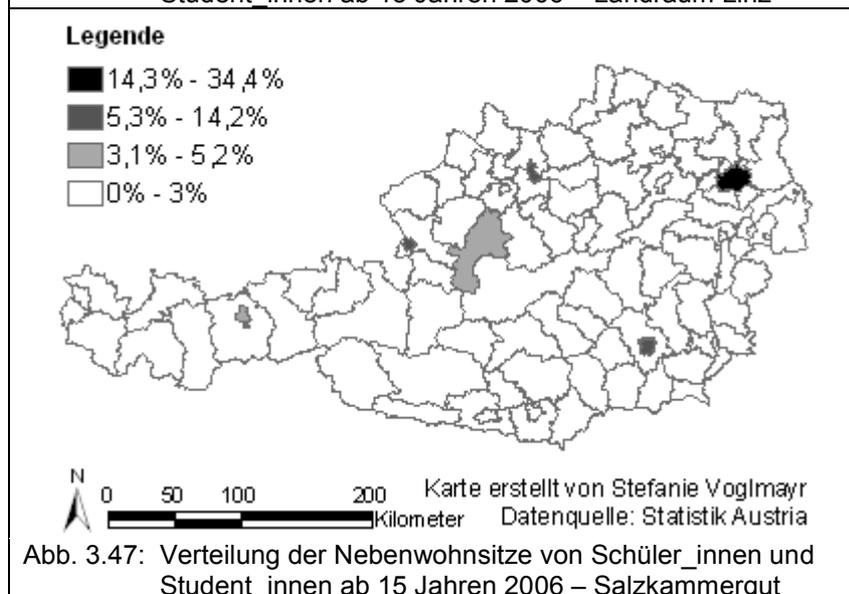
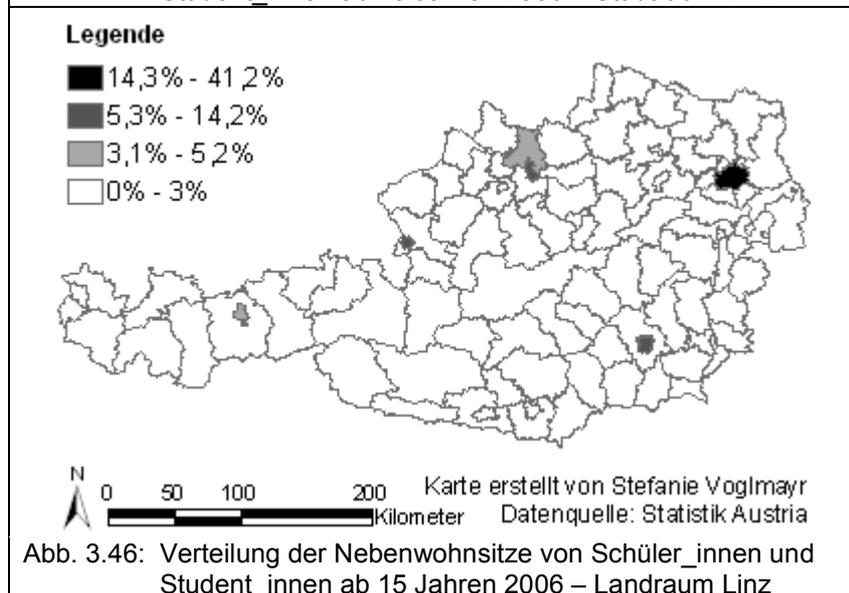
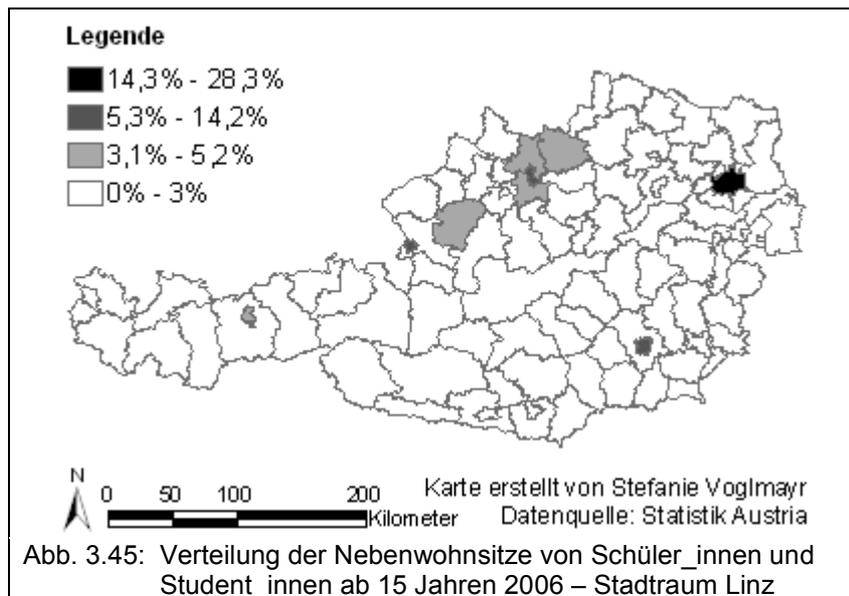
Abb. 3.42 bis Abb. 3.50 zeigen die räumliche Verteilung der Nebenwohnsitze von Erwerbstätigen, Schüler_innen und Student_innen ab 15 Jahren und Pensionsbezieher_innen mit Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz, im Landraum Linz oder im Salzkammergut. Die Karten zeigen dabei jeweils, auf welche Bezirke die Nebenwohnsitze der Gesamtheit der Personengruppe mit entsprechendem Erwerbsstatus und Hauptwohnsitz verteilt sind. Der direkte Vergleich der bevorzugten Bezirke bestimmter Personengruppen soll dabei Aufschluss über die möglichen Beweggründe für die Unterhaltung des entsprechenden Nebenwohnsitzes geben. Die Personengruppe der Schüler_innen und Student_innen wurde auf jene ab 15 Jahren eingeschränkt, weil diese, im Gegensatz zu den jüngeren Schüler_innen und Student_innen, auch selbst Wohnsitze gründen.

Im Vergleich der räumlichen Verteilung¹¹ der Nebenwohnsitze von Erwerbstätigen aus den drei Untersuchungsregionen (Abb. 3.42, Abb. 3.43, Abb. 3.44) lässt sich einmal mehr eine Häufung der Nebenwohnsitze in Hauptwohnsitznähe beobachten. Die Nebenwohnsitze der Personen aus dem Landraum Linz konzentrieren sich aber stärker auf die Städte, wogegen die Personen aus dem Stadtraum Linz öfter einen Nebenwohnsitz in ländlichen Gegenden angemeldet haben.

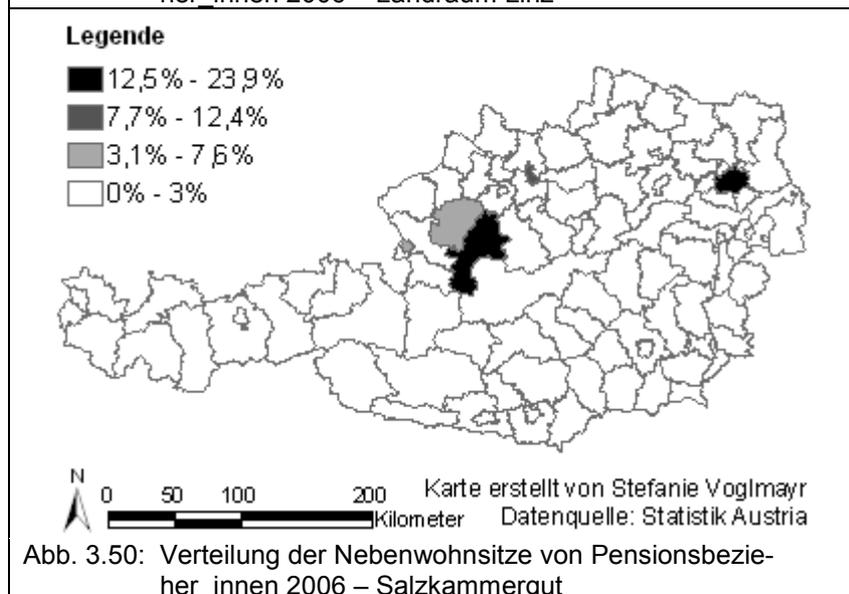
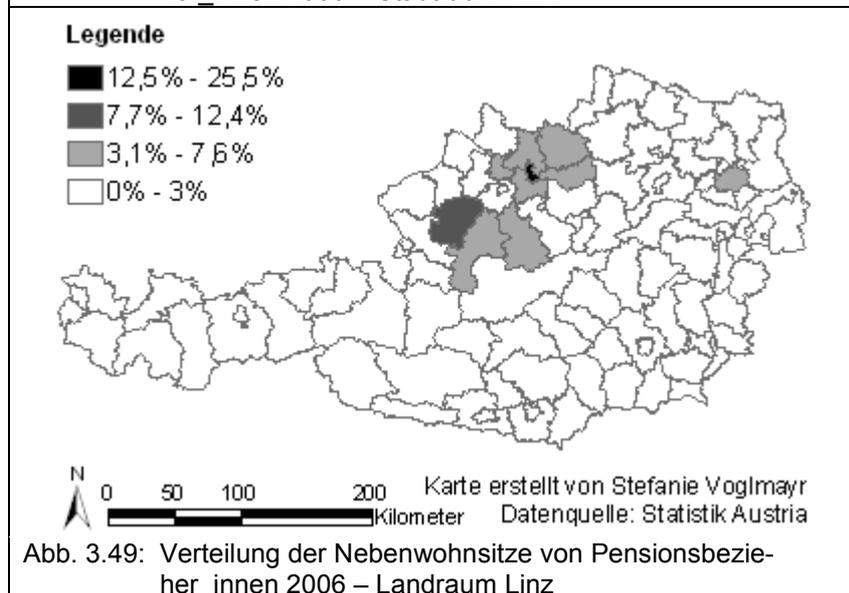
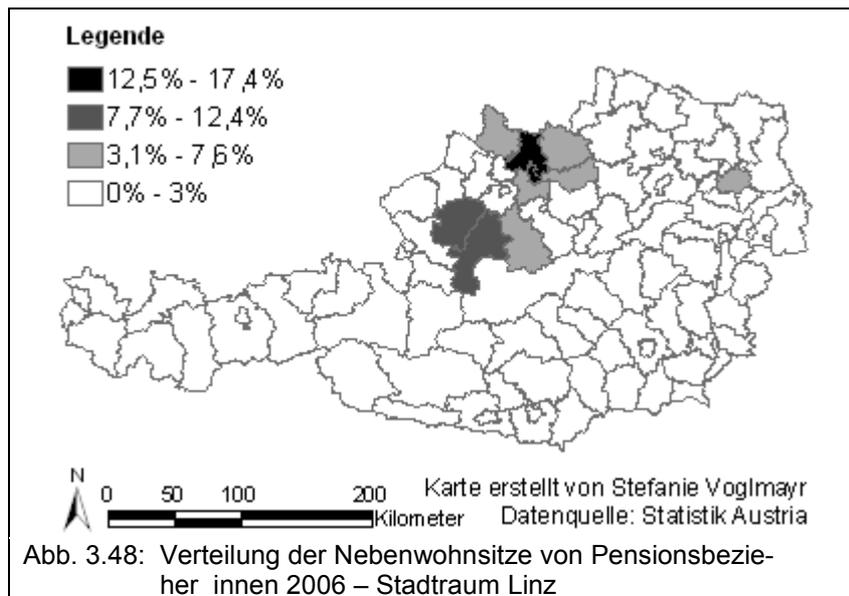
¹¹ Um dem Datenschutz gerecht zu werden, wurden in Abb. 3.42 bis Abb. 3.50 die durch Natural Breaks berechneten Skalenwerte der Legende aufgrund der geringen absoluten Fallzahlen im Salzkammergut teilweise nach oben korrigiert. Bei den anderen beiden Untersuchungsregionen wurde auf die Skalierung durch Natural Breaks verzichtet. Für den Stadt- und den Landraum Linz wurden die Skalenwerte aus dem Salzkammergut übernommen, um einen Vergleich der Werte zwischen den Regionen zu ermöglichen.



Vor allem der Bezirk Vöcklabruck und das Mühlviertel sind als Zielregion bei Einwohner_innen des Stadtraums Linz beliebter als unter den Einwohner_innen des Landraums Linz. Der Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz in Wien ist unter jenen mit Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz mit unter 11,7 % am geringsten. Im Salzammergut liegt dieser Anteil bei 24,2 %. Damit bilden die Personen mit Nebenwohnsitz in der Bundeshauptstadt im Salzammergut die größte Gruppe, gefolgt vom Bezirk Gmunden und den Städten Linz und Salzburg. Die Nebenwohnsitze in eher ländlichen Bezirken liegen bei den Einwohner_innen des Salzammerguts in räumlicher Nachbarschaft.



Stellt man die räumliche Verteilung der Nebenwohnsitze der Schüler_innen und Student_innen ab 15 Jahren einander gegenüber (Abb. 3.45, Abb. 3.46, Abb. 3.47), so zeigt sich vor allem ein Unterschied zwischen jenen aus dem Stadtraum Linz und jenen aus den beiden anderen, eher ländlichen Räumen. Während die Einwohner_innen des Stadtraums Linz, wie auch unter den erwerbstätigen Städter_innen zu beobachten war, relativ häufig Nebenwohnsitze in ländlichen Gebieten haben, konzentrieren sich die Nebenwohnsitze der noch in Ausbildung befindlichen mit Hauptwohnsitz im Landraum Linz oder Salzkammergut fast ausschließlich auf die Universitätsstädte Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg und Wien.



Die Nebenwohnsitze von Pensionsbezieher_innen sind im Fall von solchen mit Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz (Abb. 3.48) ähnlich verteilt wie die der Erwerbstätigen aus diesem Raum. Es lässt sich eine Präferenz des Mühlviertels und des Salzkammerguts als Region für den Nebenwohnsitz feststellen, aber auch die Stadt Linz ist stark vertreten. Die Verteilung der Nebenwohnsitze der Pensionsbezieher_innen aus dem Landraum Linz konzentriert sich stärker auf die Stadt Linz (Abb. 3.49), ähnelt aber der der Personen aus dem Stadtraum Linz. Einwohner_innen aus dem Salzkammergut mit Pensionsbezug (Abb. 3.50) haben ihre Nebenwohnsitze zum größten Teil im Bezirk Gmunden angemeldet, gefolgt von Wien und Linz.

3.3 Vergleich der Bevölkerungsgruppen

Nachdem die Bevölkerungsgruppen nun einzeln untersucht und auf räumliche Unterschiede geprüft wurden, sollen in diesem Kapitel nun die beiden Bevölkerungsgruppen Gesamtbevölkerung und Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz miteinander verglichen werden.

3.3.1 Erwerb

Die Grafiken, welche die Stellung im Beruf der Bevölkerungsgruppen Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz (Abb. 3.25) und Gesamtbevölkerung (Abb. 3.7) vergleichen, unterschieden sich optisch deutlich. Wenig überraschend befinden sich unter den Personen ohne Nebenwohnsitz merklich mehr Arbeiter_innen und entsprechend weniger Angestellte. Die Selbständigen und mithelfenden Angehörigen sind unter den Personen mit Nebenwohnsitz tendenziell stärker vertreten. Zwischen den Anteilen der Erwerbstätigen nach Stellung im Beruf und der Bevölkerungsgruppe ist laut Cramers V ein schwacher Zusammenhang festzustellen.

Die Kartendarstellungen der Erwerbstätigenquote der Gesamtbevölkerung und der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz (Abb. 3.8, Abb. 3.26) erscheinen annähernd gleich. Bedeutend ist aber der Unterschied der Kategorie-grenzwerte. Während die Erwerbstätigenquote der Gesamtbevölkerung zwischen 43,6 % und 54,3 % liegt, erreicht die Bevölkerungsgruppe der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz 52,3 % bis 71 %. So lässt sich festhalten, dass die räumliche Verteilung von hohen und niedrigen Werten zwar sehr ähnlich ist, das Niveau dieser Werte bei der Bevölkerung ohne Nebenwohnsitz aber deutlich niedriger liegt. In diesem Fall konnte mit dem Assoziationsmaß Cramers V jedoch kein Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsgruppe und den Anteilen an Erwerbstätigen festgestellt werden.

Die Arbeitslosenquote unterscheidet sich bezüglich der angenommenen Werte in den beiden Bevölkerungsgruppen nicht so stark wie die Erwerbstätigenquote (Abb. 3.9, Abb. 3.27). Doch auch hier ist die räumliche Verteilung in der Gesamtbevölkerung und unter den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz relativ ähnlich. Cramers V zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsgruppe und dem Anteil an Arbeitslosen besteht. Die Arbeitslosenquote des

gesamten Untersuchungsgebiets zeigt aber, dass der Anteil arbeitssuchender Personen in der Gesamtbevölkerung höher ist als unter den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz.

Die räumliche Verteilung der Schüler_innen und Student_innen in den Bevölkerungsgruppen Gesamtbevölkerung (Abb. 3.10) und Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz (Abb. 3.28) ist im Raum Linz ähnlich, mit niedrigen Werten in der Landeshauptstadt Linz und steigenden Anteilen im Linzer Umland. Auch die Anteile an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe liegen im Linzer Umland in beiden Fällen zwischen 14 % und 18 %. Doch während diese Werte in der Gesamtbevölkerung die höchsten Anteile repräsentieren, übersteigt der Anteil an Schüler_innen und Student_innen im Fall der Einwohner_innen des Salzkammerguts mit Nebenwohnsitz meist diese 18 %. In dieser Region ist demnach ein klarer Unterschied zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen erkennbar. Eine Überprüfung der beobachteten Differenzen mittels des Assoziationsmaß' Cramers V zeigt, dass kein Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgruppe und dem Anteil an Schüler_innen und Student_innen besteht.

Bemerkenswert ist ein Vergleich der Anteile an Schüler_innen und Student_innen der Altersgruppe 15 und älter in der gesamtösterreichischen Bevölkerung und unter den Einwohner_innen der Teilregionen. Im Stadtraum Linz liegt der Anteil, wie erwähnt, bei nur 8 %, was allerdings bereits über dem gesamtösterreichischen Anteil von 6,6 %¹² liegt. Verglichen damit ist der Anteil im Salzkammergut mit 15,1 % auffallend hoch. Der Landraum Linz reiht sich hier mit 10,7 % zwischen den beiden anderen Regionen ein.

Im Bezug auf den Anteil der Pensionsbezieher_innen (Abb. 3.11, Abb. 3.29) sind die räumlichen Verteilungen der Gesamtbevölkerung und der Einwohner_innen im Raum Linz abermals annähernd gleich. In diesem Fall finden sich die hohen Werte in der Landeshauptstadt und der direkten Umgebung, während die Anteile mit Abstand zur Stadt sinken. Eine Ausnahme bildet die Gemeinde Kirchschlag, wo der Anteil der Pensionsbezieher_innen in der Darstellung der Gesamtbevölkerung in die niedrigste, in der der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz in die höchste Kategorie fällt. Im Salzkammergut sind die Anteile an Pensionsbezieher_innen in der Gesamtbevölkerung allgemein hoch. Beim Anteil unter den Einwohner_innen mit mindestens

¹² Wert aus dem Jahr 2001, siehe STATISTIK.AT, a.

einem Nebenwohnsitz finden sich im Salzkammergut sowohl Gemeinden mit sehr hohen als auch Gemeinden mit sehr niedrigen Werten. Auffällig ist allerdings eine Änderung im Skalenniveau der Legende. Diese startet bei der Gesamtbevölkerung bei 14,5 %, bei den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz bereits bei 7,4 %.

Werden die Ergebnisse der Gemeinden wiederum aggregiert, so zeigt sich jedoch, dass betreffend der Gesamtbevölkerung im Stadtraum Linz und im Salzkammergut mit 23,2 % und 23,3 % in etwa gleich viele Pensionsbezieher_innen leben. Gleichzeitig liegt der Anteil unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz aus ersterer Region bei 22,3 %, aus letzterer aber bei nur 15,2 %. Im Landraum Linz liegt der Wert in der Gesamtbevölkerung bei 19,5 %, unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz bei 14,3 %.

Statistisch kann auch hier laut Cramers V kein Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgruppe und dem Anteil an Pensionsbezieher_innen festgestellt werden.

3.3.2 Alter

In Bezug auf die Abhängigenquote lässt sich abermals ein deutlicher Niveauunterschied feststellen. Die Quote liegt in der Gesamtbevölkerung zwischen 38,4 % und 54,2 % (Abb. 3.12), unter den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz zwischen 9,9 % und 28,9 % (Abb. 3.30). Die räumliche Verteilung ist ebenfalls sehr verschieden. Das Salzkammergut weist bei der Gesamtbevölkerung besonders hohe Werte auf, bei den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz liegen die Werte der Gemeinden mit Ausnahme von Gmunden im unteren Mittelfeld. Im Raum Linz ähneln sich dagegen die Verteilungen der Gesamtbevölkerung und der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz mit hohen Werten im Zentrum und niedrigeren am Rand des Untersuchungsgebiets. Ausnahmen bilden die Gemeinden Alkoven, Marchtrenk, Pasching und Wilhering im Landraum Linz. Im Verhältnis zu den anderen Gemeinden des Raumes sinkt die Abhängigenquote durch die Beschränkung auf Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz hier stärker. In der Gemeinde Kirchschlag ist die Quote in der Gesamtbevölkerung niedrig, unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz liegt die Gemeinde dagegen in der zweithöchsten Kategorie.

Bei der Kinderabhängigenquote finden sich drastische Unterschiede im Wertniveau. In der Gesamtbevölkerung liegt die Quote in allen Gemeinden über 18,8 %

(Abb. 3.13), die andere Bevölkerungsgruppe erreicht höchstens 9,9 % (Abb. 3.31). Die räumliche Verteilung ist im Raum Linz abermals relativ ähnlich. Ausnahmen bilden die Gemeinden Engerwitzdorf, Gallneukirchen, Marchtrenk und Wilhering, in denen die Quote bei der Beschränkung auf die Personen mit Nebenwohnsitz stärker sinkt als in den restlichen Gemeinden des Raumes. Hörsching und Traun weisen dagegen nach der Einschränkung verhältnismäßig höhere Werte auf. Im Salzkammergut sinkt die Quote in der Gemeinde Steinbach unverhältnismäßig stark. Die Werte der Gemeinden Altmünster, Ebensee und Gmunden liegen indessen nach der Beschränkung auf Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz im Verhältnis zu den anderen Gemeinden in höheren Kategorien.

Auch die Altersabhängigenquote liegt in der Gesamtbevölkerung auf einem höheren Niveau (Abb. 3.14, Abb. 3.32). Im Salzkammergut ist die Altersabhängigenquote der Gesamtbevölkerung auch im Verhältnis zu den anderen Gemeinden hoch, während sie unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz stark variiert. Im Raum Linz fallen abermals die Gemeinden Alkoven, Marchtrenk und Pasching ins Auge, in welchen die Quote nach der Beschränkung auf Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz unverhältnismäßig stark sinkt. Die Gemeinde Kirchsschlag bildet auch hier mit einem verhältnismäßig höheren Wert nach der Einschränkung wieder eine Ausnahme.

Überprüft man die Verteilung der drei Altersgruppen 0 bis 14 Jahre, 15 bis 64 Jahre und 65 Jahre oder älter auf einen Zusammenhang mit der Bevölkerungsgruppe, erhält man ein Assoziationsmaß, das mit 0,09 nur knapp unter der Grenze zum schwach ausgeprägten Zusammenhang liegt. Auch beim Anteil an Kindern und der Bevölkerungsgruppe liegt das Assoziationsmaß nur knapp unter 0,1. Bezüglich der erwerbsfähigen Personen zeigt Cramers V keinen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgruppe und Anteil der Altersgruppe. Mit der Verteilung der Altersgruppe 65 Jahre oder älter verhält es sich ebenso.

3.3.3 Staatsangehörigkeit

Bei den Anteilen nicht-österreichischer Staatsangehöriger ist das Wertniveau in der Gesamtbevölkerung (Abb. 3.15) höher als unter den Personen mit Nebenwohnsitz (Abb. 3.37). Bezüglich der Verteilung lässt sich festhalten, dass die Gemeinden Marchtrenk und Traun in beiden Bevölkerungsgruppen sehr hohe Anteile aufweisen, während die anderen Gemeinden je nach Bevölkerungsgruppe im Anteil

variieren. Cramers V zeigt in diesem Fall keinen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsgruppe und dem Anteil nicht-österreichischer Staatsangehöriger.

Die Herkunft der nicht-österreichischen Staatsangehörigen lässt sich nur bedingt vergleichen (Abb. 3.16, Abb. 3.38), weil die Kategorien bei der Gesamtbevölkerung nicht dieselben sind wie bei jener mit Nebenwohnsitz.

4 Diskussion

4.1 Nebenwohnsitze

Der Vergleich der Ankünfte und Übernachtungen, aber auch der Anteil der Erwerbstätigen im Wirtschaftssektor Beherbergungs- und Gaststättenwesen zeigen, dass es sich beim Salzkammergut um einen durch Fremdenverkehr geprägten Raum handelt. Auch die unterschiedliche Verteilung der Herkunftsbezirke der Personen mit Nebenwohnsitz in den Untersuchungsregionen weist darauf hin. Zwar sind Personen, die ihre Ferien an einem Nebenwohnsitz verbringen, nicht unbedingt zu den klassischen Tourist_innen zu zählen, es ist aber davon auszugehen, dass die vielen Personen, die im Raum Wien ihren Hauptwohnsitz gemeldet haben, am Nebenwohnsitz im Salzkammergut vorwiegend ihre Freizeit verbringen (vgl. ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 37). Wie aus der Analyse der Zielregionen der Einwohner_innen des Salzkammerguts mit Nebenwohnsitz hervorgeht, melden viele dieser residenziell multilokalen Personen, darunter vor allem Schüler_innen und Student_innen, einen Nebenwohnsitz in Wien an. Dieser wird möglicherweise im späteren Lebensverlauf umgemeldet, wodurch sich vermutlich ein Teil der Nebenwohnsitze von Wiener_innen im Salzkammergut erklärt. Ein weiterer Grund für die Häufigkeit dieser Wohnsitzkombination ist sicherlich die bereits in der Einleitung erwähnte lange Tradition der Sommerresidenzen von Wiener_innen im Salzkammergut. Sie entstand unter anderem durch die Vorliebe Kaiser Franz Josef I. und seiner Frau Sisi, die Sommermonate in Bad Ischl zu verbringen, wodurch schon in den 1850er-Jahren viele „*Sommerfrischler*“ in die Region kamen, um „*Kaiser zu schaun*“ (vgl. BARTA 2008, S. 13f.).

Personen, die ihren Nebenwohnsitz im Raum Linz haben, kommen hauptsächlich aus ebendieser Region. Die Motive für diese Wohnsitze sind vermutlich breiter gefächert. Im Raum Linz sind sowohl berufs- und ausbildungsbedingte als auch Freizeitwohnsitze zu erwarten.

Auch die Anzahl der Nebenwohnsitze pro Person (die mindestens einen Nebenwohnsitz in einer Untersuchungsgemeinde angemeldet hat) unterscheidet sich in den beiden Regionen deutlich. Im Raum Linz ist der Anteil an Personen mit mehreren Nebenwohnsitzen stark von der jeweiligen Gemeinde abhängig. Ein einheitliches Muster ist nicht festzustellen, auch nicht, was den Charakter oder die

Lage der Gemeinden mit besonders hohen oder niedrigen Werten betrifft. Im Salzkammergut ist das Bild dagegen einheitlicher und es zeigen sich durchgehend hohe Werte. Eine mögliche Erklärung dafür liefern die Immobilien- und Grundstückspreise. Diese liegen in der Region Salzkammergut vor allem in Seenähe mit bis zu 1.000,- € pro m² teilweise um ein vielfaches höher als im restlichen Untersuchungsgebiet (vgl. GEWINN.COM). Es ist anzunehmen, dass Personen, die finanziell dazu in der Lage sind, in dieser Region einen Nebenwohnsitz zu erstehen, auch tendenziell eher mehrere Nebenwohnsitze unterhalten können.

4.2 Bevölkerungsstruktur der Gesamtbevölkerung

Die Erwerbstätigen- und Arbeitslosenquoten der Untersuchungsgemeinden weisen regionale Disparitäten auf. Die ausgesprochen niedrige Arbeitslosenquote nördlich der Donau erklärt sich vermutlich durch die Suburbanisierung, welche in diesem Raum stattfand und teilweise immer noch stattfindet. Dieses Phänomen bringt junge, berufstätige Personen in die Gemeinden (vgl. STATISTIK.AT, b; FUHRER/KAISER 1994, S. 18), welche ihren Arbeitsplatz aber größtenteils in der Stadt haben. Auch der hohe Schüler_innen- und Student_innenanteil im Linzer Umland erklärt sich wahrscheinlich unter anderem durch dieses Phänomen. Umgekehrt sorgt ein starker Zuzug von jungen Personen naturgemäß auch für eine Senkung der Anteile an Pensionsbezieher_innen, wie zum Beispiel in Engerwitzdorf, Gallneukirchen und Kirchschlag zu beobachten ist. Die relative Bevölkerungsveränderung ist in diesen Gemeinden entsprechend positiv. Getrennt nach Geburtenbilanz und Wanderungssaldo lässt sich aber erkennen, dass in manchen Umlandgemeinden von Linz der Zuzug im Verhältnis zum Geburtenplus keine große Rolle mehr spielt. Hier dürfte die Zuwanderungswelle mehr oder weniger abgeschlossen sein. Die nun jüngere Bevölkerungsstruktur, die sich auch in der hohen Kinderabhängigenquote im Linzer Umland widerspiegelt, sorgt dabei für eine positive Geburtenbilanz. Auch südlich der Donau findet Suburbanisierung statt. Diverse Gewerbeparks, Autobahnen und der Flughafen Linz-Hörsching machen die Gemeinden in dieser Region allerdings weniger attraktiv, was sich wiederum in den Grundstückspreisen widerspiegelt. Diese liegen in den Gemeinden im Landraum Linz nördlich der Donau zwischen 133,17 € pro m² in schlechteren und 227,17 € pro m² in besseren Lagen. Im Landraum Linz südlich der Donau sind die günstigsten Grundstücke im Mittel der Gemeinden für

125,55 € pro m² zu erstehen, teure Lagen kommen im Schnitt nur auf 163,73 € pro m² (vgl. GEWINN.COM).

Im Salzkammergut ist die Struktur der Gesamtbevölkerung mit hohen Arbeit-suchendenzahlen, einem hohen Anteil an Pensionsbezieher_innen und einer entsprechend hohen Altersabhängigenquote trotz des Tourismus und der guten Verkehrsanbindung durch die West-Autobahn A1 und die Westbahn ungünstig. Dementsprechend ist kaum Bevölkerungswachstum zu beobachten. Zwar weisen drei der Gemeinden positive Wanderungssaldi auf, durch die ältere Bevölkerungsstruktur werden diese aber in zweien davon durch eine negative Geburtenbilanz aufgehoben.

Der Anteil nicht-österreichischer Staatsbürger_innen ist in der Gesamtbevölkerung in den ländlichen Gemeinden relativ homogen verteilt, wogegen der Stadtraum Linz hier eine Sonderstellung einnimmt. Dies ist aufgrund der sozioökonomischen Gegebenheiten nicht überraschend. Migrant_innen wanderten und wandern vielfach in Städte, da diese unter anderem vielfältigere Erwerbsmöglichkeiten bieten. Auch bestehende Netzwerke nicht-österreichischer Staatsangehöriger sind in den Städten durch den höheren Anteil an Migrant_innen eher vorhanden und wirken als Anziehungsfaktor für Zuwanderer_innen. Der Anteil ist demnach weniger von der Region als von der Gemeindegröße abhängig, wobei mit der Gemeindegröße vor allem der Anteil der Staatsangehörigen anderer europäischer Staaten steigt, während der Anteil der EU-Bürger_innen fast immer zwischen 1 % und 3 % liegt. Letzterer ist in den Gemeinden im Salzkammergut allerdings tendenziell höher als in den Gemeinden des Raums Linz.

4.3 Bevölkerungsstruktur der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz und Vergleich mit der Gesamtbevölkerung

Die Analyse der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz beginnt mit der Zahl und Distanz der Nebenwohnsitze der besagten Einwohner_innen.

Der klare Unterschied zwischen den Untersuchungsgebieten in Bezug auf die Distanz zum Nebenwohnsitz ist, wie erwähnt, aufgrund der Lage der Gebiete in Oberösterreich nicht überraschend, was auch durch Karten zur räumlichen Verteilung der Nebenwohnsitze größtenteils bestätigt wird. Aufgrund der Gemeindegröße ist die Tatsache, dass die Städte Linz und Wels die meisten Personen mit Nebenwohnsitz in

derselben Gemeinde beheimaten, auch wenig erstaunlich. Interessanter ist die Tatsache, dass in den Gemeinden im Salzkammergut der Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz im selben politischen Bezirk auffällig größer ist als in den Gemeinden im Raum Linz. Dabei ist anzumerken, dass der Bezirk Gmunden, in dem fast alle Gemeinden des Salzkammerguts liegen, mehr als doppelt so groß ist wie der Bezirk Urfahr-Umgebung, der größte Bezirk des Raums Linz. Auch der Bezirk Vöcklabruck, in dem Steinbach liegt, ist größer als die Bezirke im Raum Linz. Dieser Umstand hat vermutlich Einfluss auf die Häufigkeit der Nebenwohnsitze im selben politischen Bezirk, weil auch weiter entfernt liegende Nebenwohnsitze noch in diesem liegen können. Außerdem werden im Bezirk Gmunden aufgrund seiner landschaftlichen Attraktivität vermutlich auch Freizeitnebenwohnsitze von Personen mit Hauptwohnsitz in dieser Region angemeldet. Eine Person, deren Hauptwohnsitz beispielsweise im Bezirk Linz-Land liegt, wird einen eventuellen Freizeitwohnsitz hingegen eher nicht im selben Bezirk begründen. Aber auch vorübergehende Nebenwohnsitze, die bei einem Wohnungswechsel angemeldet werden, sind sicherlich in der Gruppe der Nebenwohnsitze im selben politischen Bezirk vertreten. Darunter fallen unter anderem Wohnsitze, die sich erst im Bau befinden, und solche, die für spätere Lebensabschnitte oder die noch nicht erwachsenen Kinder angeschafft werden. Auch kostengünstige frühere Wohnsitze, die als Reserve aufrechterhalten, aber nicht bewohnt werden, können in diese Gruppe fallen (vgl. ÖSTERREICHISCHE RAUM-ORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 15). Nicht zu vergessen sind hierbei auch die von zu Hause ausziehenden jungen Erwachsenen, die einen Wohnsitz an der Adresse der Eltern beibehalten (vgl. LINDEMANN 2001, S. 83).

Der Unterschied zwischen der Lage der Nebenwohnsitze der Einwohner_innen des Stadt- und des Landraumes Linz ist auf den ersten Blick nicht sehr groß. Interessant ist jedoch, dass Personen mit Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz deutlich seltener einen Nebenwohnsitz in Wien haben als dieselbe Personengruppe aus dem Landraum Linz. Die Vermutung, dass die Stadtbewohner_innen bevorzugt Nebenwohnsitze im ländlichen Raum haben und umgekehrt, kann vorerst zwar nicht bestätigt werden, zeigt sich aber später zum Beispiel im Vergleich der Zielregionen der Erwerbstätigen.

Die Anteile der verschiedenen Stellungen im Beruf der Erwerbstätigen sind regional verschieden. So ist zum Beispiel der Anteil der Beamt_innen im Salzkam-

mergut höher, während der Anteil der Angestellten gegenüber dem Raum Linz niedriger ist. Diese Differenzen sind aber in der Gesamtbevölkerung ähnlich wie unter den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz. Interessanter ist der Unterschied zwischen der Gesamtbevölkerung und den Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz. Wie in der Einleitung erwähnt wurde, sind manche Autor_innen der Meinung, Multilokalität wäre „in der Mitte der Gesellschaft“ angekommen (HILTI 2009, S. 77; vgl. HILTI 2007, S. 183; HILTI 2008, S. 46; ROLSHOVEN 2007, S. 160). Cramers V bestätigte hingegen einen Zusammenhang zwischen Stellung im Beruf und Bevölkerungsgruppe. Bemerkbar macht sich dieser vor allem im Anteil der Arbeiter_innen, wie Abb. 4.1 zeigt.

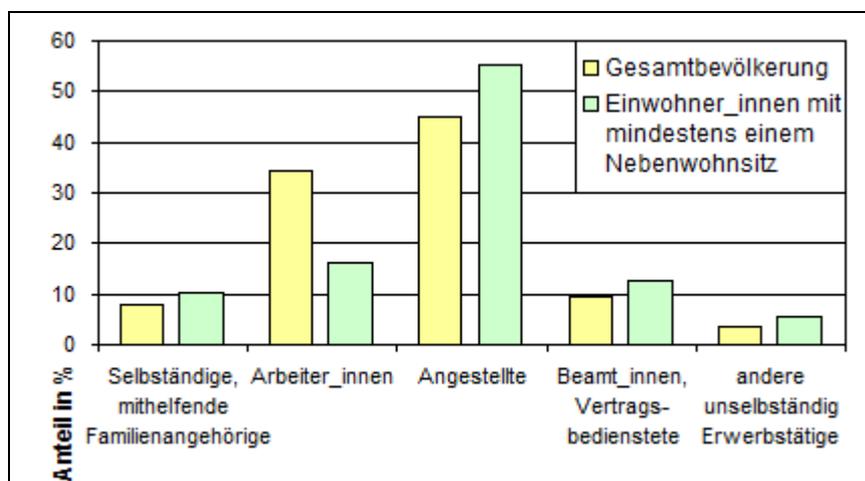


Abb. 4.1: Stellung im Beruf der Erwerbstätigen 2006

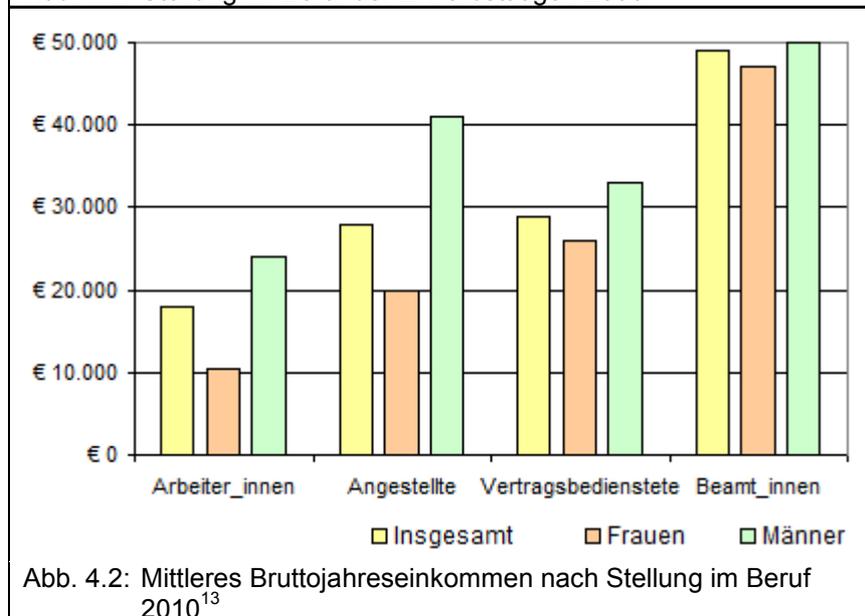


Abb. 4.2: Mittleres Bruttojahreseinkommen nach Stellung im Beruf 2010¹³

Dieser ist mit fast 34,2 % unter den Erwerbstätigen der Gesamtbevölkerung mehr als doppelt so hoch wie unter den Erwerbstätigen der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz mit 16,2 %. Wie in Abb. 4.2 ersichtlich wird, stellen Arbeiter_innen allerdings unter den unselbständig Erwerbstätigen die Gruppe mit dem geringsten Einkommen dar. Naturgemäß stellt jeder Wohnsitz eine finanzielle Belastung

dar, weshalb mehrerer Wohnsitze, vor allem, wenn es sich nicht um berufs- oder

¹³ Eigene Grafik nach STATISTIK.AT, c.

ausbildungsbedingte Wohnsitze handelt, tendenziell von finanziell besser gestellten Personen unterhalten werden.

Abb. 4.1 bestätigt zwar, dass alle Berufsgruppen am Phänomen der Multilokalität teilhaben, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Bezüglich der berufsbedingten Nebenwohnsitze ist außerdem zu erwähnen, dass das Qualifikationsniveau großen Einfluss auf die Mobilität einer Person hat, weil die Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte stark spezialisiert sind, während Arbeiter_innen außerordentlich immobil sind (vgl. HÄUßERMANN/SIEBEL 2000, S. 279).

Die Erwerbstätigenquote unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz ist räumlich ähnlich verteilt wie in der Gesamtbevölkerung. Es muss allerdings noch einmal auf das Wertenniveau hingewiesen werden, welches in der Untersuchung der Personen mit Nebenwohnsitz klar höher ist als in der Gesamtbevölkerung. Erwerbstätige werden demnach eher einen Nebenwohnsitz begründen als nicht-erwerbstätige Personen. Dieser Unterschied erklärt sich zum Beispiel durch die in der Bevölkerungsgruppe der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz kaum vertretenen Kinder. Kinder unter 15 Jahren sind in allen Regionen sehr schwach vertreten, was aber auch nicht weiter verwunderlich ist. Sie haben meist nur dann mehrere Wohnsitze, wenn die Elternteile an verschiedenen solchen leben oder ein Freizeitwohnsitz angemeldet ist. Interessanter ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich der Arbeitslosenanteile, in diesem Fall sind aber sowohl die Wertenniveaus als auch die räumliche Verteilung ähnlich.

Bezüglich des geschlechtsspezifischen Unterschieds beim Anteil der Erwerbstätigen unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz wurde bereits festgestellt, dass dieser im Stadtraum Linz fast exakt dem Anteil der ausschließlich im Haushalt tätigen Frauen entspricht. Dies ist ein Indiz dafür, dass es sich bei den Nebenwohnsitzen der Erwerbstätigen zu großen Teilen um Freizeitwohnsitze handelt, die von der ganzen Familie genutzt werden. Im Landraum Linz ist der Anteil der ausschließlich im Haushalt tätigen Frauen dagegen nicht hoch genug, um den geschlechtsspezifischen Unterschied im Anteil der Erwerbstätigen zu erklären. Zumindest teilweise handelt es sich bei den Nebenwohnsitzen also vermutlich um berufsbedingt angemeldete, da, wie Reuschke feststellt, Männer häufiger berufsbedingte Nebenwohnsitze begründen (vgl. REUSCHKE 2010b, S. 80). Vor allem wenn Kinder im

Haushalt leben sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen einen berufsbedingten Nebenwohnsitz unterhalten, beträchtlich (vgl. REUSCHKE 2010b, S. 97).

Im Bezug auf den Anteil von Schüler_innen und Student_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz fällt auf, dass dieser im Salzkammergut fast doppelt so hoch ist wie im Stadtraum Linz, der Landraum Linz reiht sich dazwischen ein. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass Personen im Salzkammergut eher über einen Zweitwohnsitz für Bildungszwecke verfügen. Um diese Vermutung zu überprüfen, wurde auch errechnet, wie groß der Anteil der Schüler_innen und Student_innen in der Gruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist. Das Ergebnis bestärkt den geäußerten Verdacht: Im Stadtraum Linz ist nicht einmal die Hälfte der unter 25-Jährigen mit Nebenwohnsitz Schüler_in oder Student_in, im Landraum Linz und im Salzkammergut liegen die Werte um 5,1 beziehungsweise 9,4 Prozentpunkte höher.

Eine mögliche Erklärung dafür, dass die Nebenwohnsitze der Schüler_innen und Student_innen aus dem Stadtraum Linz deutlich weniger oft in Wien angemeldet sind als die der Kolleg_innen aus dem Landraum Linz und dem Salzkammergut bietet das Push-Pull-Modell der Migration von Everett S. Lee (vgl. LEE 1966). Er geht davon aus, dass ein Wohnort bestimmte Push- und Pull-Faktoren in sich vereint, vergleichbar mit den von WEICHHART erwähnten Standortofferten (vgl. WEICHHART 2009, S. 2). Für Schüler_innen und Student_innen ist das Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten im Salzkammergut und im Landraum Linz sehr viel geringer als in der Universitätsstadt Linz. Noch größer ist das Spektrum an Schul- und Studienrichtungen in der Bundeshauptstadt Wien. Nun wird die Entscheidung für oder gegen einen Umzug aber nicht nur von den genannten Push- und Pull-Faktoren beeinflusst (in diesem Fall die vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten) sondern auch durch gewisse Hindernisse wie Distanz oder materielle und immaterielle Umzugskosten (vgl. LEE 1966, S. 49f.; SCHNEIDER/SPELLERBERG 1999, S. 259f.). Diese Hindernisse sind für eine Person aus dem Salzkammergut nach der Entscheidung für ein Studium ohnehin nur schwer zu vermeiden. Die materiellen und immateriellen Kosten, die zum Beispiel durch eine neue Wohnunterkunft oder die eventuell verlorengehenden persönlichen Kontakte entstehen, sind aber bei einem Umzug nach Wien nur geringfügig größer als bei einem Umzug nach Linz. Der Pull-Faktor in Form des größeren Ausbildungsspektrums in Wien ist demnach vermutlich von größerer

Bedeutung als die erwähnten Hindernisse. Für Schüler_innen und Student_innen, deren Hauptwohnsitz im Stadtraum Linz liegt, stellt sich die Situation dagegen anders dar. In diesem Fall wird der Pull-Faktor der Bundeshauptstadt durch die Ausbildungsmöglichkeiten im Raum Linz reduziert und die Hindernisse werden zu einem bedeutenderen Faktor, da sie auch gänzlich vermieden werden können. Letzteres dürfte besonders großen Einfluss auf die Entscheidungsfindung haben, da anzunehmen ist, dass viele Schüler_innen und Student_innen ein Studium in vertrauter Umgebung einerseits einem Umzug in eine fremde Stadt vorziehen (vgl. TREIBEL 2003, S. 44), und dies andererseits eine geringere finanzielle Belastung für das Elternhaus darstellt (vgl. BAHRDT 2003, S. 144; SCHNEIDER/SPELLERBERG 1999, S. 259f.). Liegt der Hauptwohnsitz der Schüler_innen und Student_innen im Landraum Linz, so werden diese beiden Szenarien um die Möglichkeit des Pendelns erweitert, wodurch erklärt werden kann, warum sich der Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz in Wien zwischen jenen der anderen beiden Regionen einordnet.

Unterschiede zwischen den residenziell multilokalen Bevölkerungsgruppen aus dem Raum Linz und dem Salzkammergut sind auch in der Altersstruktur feststellbar.

Wie aus den Alterspyramiden der jeweiligen Region abzulesen ist, beginnt die „Nebenwohnsitzbiographie“ multilokaler Personen tendenziell früher, je ländlicher der Hauptwohnsitz liegt. Dies erklärt sich, wie erwähnt, durch die begrenzten Ausbildungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen. Naturgemäß wird ein existierender Nebenwohnsitz nach Abschluss der Ausbildung oft zu einem beruflich genutzten Nebenwohnsitz. Gleichzeitig sind Personen, die bereits multilokal leben, auch geneigter, einen Wohnortswechsel auf sich zu nehmen (vgl. AUFHAUSER 1995, S. 209). Die Pensionsbezieher_innen mit Hauptwohnsitz im Salzkammergut und Nebenwohnsitz in Wien lassen vermuten, dass einmal liebgewonnene Nebenwohnsitze auch nach dem Rückzug aus dem Berufsleben beibehalten werden. Insgesamt nimmt der Anteil der Altersgruppen in der Bevölkerung mit Nebenwohnsitz im Salzkammergut aber nach dem 25. Lebensjahr relativ kontinuierlich ab. Dies mag sich dadurch erklären, dass Multilokalität in vielen Fällen als Übergangslösung praktiziert wird (vgl. REUSCHKE 2010b, S. 86). Zu einem großen Teil betrifft dies naturgemäß die Wohnsitze junger Erwachsener an der Adresse der Eltern, doch auch in späteren Lebensabschnitten kann zum Beispiel ein Arbeitsplatz in der Nähe

des Familienwohnsitzes zur Aufgabe des vorher beruflich genutzten Nebenwohnsitzes führen. Gerade im Salzkammergut scheint es aber auch realistisch, dass Personen, die ausbildungs- oder berufsbedingte Nebenwohnsitze in anderen Gemeinden gründen, diese nach einigen Jahren als Hauptwohnsitze anmelden, während wiederum im Salzkammergut oder in anderen ländlichen Regionen ein Nebenwohnsitz unterhalten wird.

Auch im Fall des Stadtraums Linz bildet die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen die größte Gruppe. Der Rückgang der Anteile mit steigender Altersgruppe ist in dieser Region ebenfalls relativ kontinuierlich, jedoch erfolgt der Rückgang hier langsamer. Der Grund hierfür liegt wahrscheinlich im Bedürfnis vieler Städter_innen, einen Freizeitwohnsitz im eher ländlichen Raum zu erwerben. Dieser wird, vermutlich aufgrund der finanziellen Belastung, die durch einen weiteren Wohnsitz entsteht, erst in späteren Lebensabschnitten gegründet. Da es sich hier um Freizeitwohnsitze handelt, ist auch die Dringlichkeit im Gegensatz zu einem Nebenwohnsitz zu Ausbildungszwecken entsprechend geringer. Gleichzeitig bleiben diese Wohnsitze aber auch länger erhalten, was dazu führt, dass höhere Altersgruppen im städtischen Raum stärker unter den multilokalen Personen vertreten sind als im ländlichen Raum.

Ein besonderes Beispiel liefert die Gemeinde Kirchschlag. Hier sind der Anteil der Pensionsbezieher_innen und die Altersabhängigenquote in der Gesamtbevölkerung sehr niedrig, in der Gruppe der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz hingegen ausgesprochen hoch. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, dass Kirchschlag vielen Linzer_innen als Alterswohnsitz dient, wobei in der Pension aus dem vormaligen Neben- häufig der Hauptwohnsitz wird (vgl. GLASZE 2001, S. 42). Ein Indiz dafür liefert die Aufschlüsselung der Nebenwohnsitze nach Gemeinden. In Kirchschlag ist diese Gemeinde bei 41,5 % der residenziell multilokalen Personen Linz.

Die Verknüpfung der vier Merkmale Lage des Nebenwohnsitzes, Erwerbsstatus, Alter und Geschlecht der Personen mit Hauptwohnsitz in einer der Untersuchungsregionen und mindestens einem Nebenwohnsitz führt zu einer Reihung der am häufigsten vorkommenden Merkmalskombinationen. Die ersten vier Gruppen im Stadt- und im Landraum Linz sind exakt die gleichen. In beiden Fällen führen erwerbstätige Männer und Frauen zwischen 25 und 59 Jahren mit Nebenwohnsitz im

Bezirk Linz die Listen an. Die Gründe für diese Wohnsitze sind wahrscheinlich ähnlich gelagert wie jene der Personen mit Nebenwohnsitz im selben politischen Bezirk und umfassen vor allem Formen der durch Wohnungswechsel vorübergehend bestehende Wohnsitze (vgl. ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ 1987, S. 15). Aber auch subjektive Vorteile wie zum Beispiel die Chance auf einen Platz in einer bevorzugten Schule, die allerdings weiter vom Wohnort entfernt liegt, können dazu führen, dass Personen etwa bei Freunden oder Verwandten einen Wohnsitz anmelden, der allerdings nicht genutzt wird (vgl. PARENTS.AT). Hauptwohnsitzgebundene finanzielle Vorteile wie die erwähnten vergünstigten Fahrkarten (vgl. LINZAG.AT) können dagegen zu einer Wohnsitzmeldung in einer in der Nähe liegenden Gemeinde führen. Im Landraum Linz kann aber davon ausgegangen werden, dass die Wohnsitze zumindest teilweise berufsbedingt sind und der leichteren Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes dienen.

Im Salzkammergut sind die dominierenden Gruppen unter den Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz heterogener. Die Tatsache, dass die Gruppe der Schülerinnen und Studentinnen von 15 bis 24 Jahren mit Nebenwohnsitz in Wien die viertgrößte Gruppe der Einwohner_innen im Salzkammergut ausmacht, erklärt wahrscheinlich auch, warum die 25- bis 39-jährigen erwerbstätigen Frauen mit Nebenwohnsitz in Wien die Reihung im Salzkammergut anführen. Hier dürften viele ausbildungsbedingte Nebenwohnsitze zu beruflichen Zwecken beibehalten werden. Dass erwerbstätige Männer zwischen 40 und 59 Jahren ihre Nebenwohnsitze oft in Gmunden angemeldet haben, dürfte auch teilweise durch berufsbedingte, teilweise durch in der Freizeit genutzte Wohnunterkünfte erklärt werden. Eine eigene Familie, die in dieser Altersgruppe tendenziell schon besteht, kann die geringere Distanz zum Hauptwohnsitz begründen. Männer dieser Altersgruppe mit Nebenwohnsitz in Wien folgen allerdings schon auf dem 5. Rang, wobei hier davon ausgegangen werden kann, dass es sich meist um beruflich bedingte Wohnsitze handelt.

Für den Unterschied in der räumlichen Verteilung der Nebenwohnsitze der Erwerbstätigen im Stadtraum Linz und im Landraum Linz gibt es eine naheliegende Erklärung: Da die Wohnsitze am Land mit großer Wahrscheinlichkeit beiden Gruppen vor allem als Freizeitwohnsitze dienen, liegt die Vermutung nahe, dass Personen aus dem Landraum Linz öfter berufsbedingte Wohnsitze in der Stadt anmelden als Personen, die ohnehin schon im städtischen Raum ihren Hauptwohnsitz haben. Auch

im Fall des Salzkammerguts handelt es sich vor allem in den Städten vermutlich zu großen Teilen um Nebenwohnsitze, von denen aus der Arbeitsplatz besucht wird. Freizeitwohnsitze auf dem Land dürften bei Personen, deren Hauptwohnsitz im Salzkammergut liegt, weniger beliebt sein beziehungsweise als nicht zusätzlich notwendig erachtet werden.

Dass sich die räumliche Verteilung der Nebenwohnsitze von Schüler_innen und Student_innen mit über 14 Jahren aus dem Stadtraum Linz von den anderen beiden Regionen abhebt, erklärt sich wahrscheinlich durch das größere Bildungsangebot vor Ort. Bei den vorhandenen Nebenwohnsitzen im ländlichen Raum handelt es sich vermutlich um Freizeitwohnsitze der Familie.

Bei den Pensionsbezieher_innen kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Nebenwohnsitzen um Freizeitwohnsitze handelt. Aus diesem Grund ist die Häufung in ländlicheren Regionen nicht überraschend. Nebenwohnsitze in Städten erklären sich vermutlich, wie erwähnt, durch früher beruflich genutzte Wohnsitze, die als Freizeitwohnsitze (zum Beispiel zur Nutzung des kulturellen Angebots in Wien oder zum Besuch von Freunden) beibehalten werden. Auch Wohnungen, die für Enkelkinder oder andere Verwandte freigehalten werden sollen, finden sich sicherlich unter diesen Nebenwohnsitzen.

Die räumliche Verteilung der nicht-österreichischen Staatsangehörigen mit mindestens einem Nebenwohnsitz ist relativ diffus. An dieser Stelle muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass hier nur jene mit Nebenwohnsitz in Österreich vertreten sind, nicht aber jene, die im Ausland weitere Wohnsitze angemeldet haben. Aus der Verteilung der Nebenwohnsitze in Österreich lassen sich unter anderem aufgrund der geringen Zahl kaum Rückschlüsse auf die betroffenen Bevölkerungsgruppen und deren Motive ziehen.

5 Befragungen

5.1 Bürgermeister_innenbefragung

Eine Gemeinde mit vielen Einwohner_innen, die einen oder mehrere Nebenwohnsitze angemeldet haben, kann mit Problemen konfrontiert sein, die aus der wiederkehrenden Abwesenheit dieser Einwohner_innen entstehen. Je nachdem, wie viel Zeit diese Personen in der Gemeinde verbringen beziehungsweise in Abhängigkeit von ihren Beweggründen, den Nebenwohnsitz anzumelden, können oder wollen sie nur teilweise am sozialen Leben in der Gemeinde teilnehmen.

Gleichzeitig finden sich vor allem in den Gemeinden im Salzkammergut auch viele Nebenwohnsitze von Personen, die ihren Hauptwohnsitz nicht in der Region haben. Diese sind bei den Gemeinden besonders unbeliebt (vgl. z.B.: CIPRA INTERNATIONAL 2008), weil diese Wohnunterkünfte wie auch die Hauptwohnsitze der Personen mit anderen Nebenwohnsitzen zeitweilig leer stehen, was sowohl Gemeindeleben als auch Ortsbild negativ beeinflussen kann. Überdies fallen für die Nebenwohnsitze Erschließungskosten an und die Infrastruktur wird ohne Gegenleistung im Rahmen von Steuern oder dem Finanzausgleich von den Teilzeitbewohner_innen genutzt. Aus diesem Grund sind manche Gemeinden dazu übergegangen, auch für Nebenwohnsitze Gebühren einzuhoben. Ein Beispiel dafür wäre eine Tourismusabgabe, die, wie Bürgermeister Hannes Heide bei der Beantwortung des Fragebogens erwähnte, in Bad Ischl bezahlt werden muss.

Um mehr über die Auswirkungen einer hohen Zahl multilokaler Personen in den Untersuchungsgemeinden herauszufinden und auch eventuelle Maßnahmen gegen eine Abwanderung beziehungsweise Ummeldung der derzeit multilokalen Personen in Erfahrung zu bringen, wurden die Bürgermeister_innen der Untersuchungsgemeinden zum Zwecke einer Befragung kontaktiert. Die gestellten Fragen und gegebenen Antworten werden in diesem Kapitel besprochen, wobei einige Antworten beispielhaft angeführt werden¹⁴. Eine Sammlung sämtlicher Antworten findet sich im Anhang.

¹⁴ Die Antworten fielen teilweise eher umgangssprachlich aus oder wurden nur in Stichworten gegeben, aus Gründen der Lesbarkeit wurde aber auf jegliche Korrektur oder Anpassung verzichtet.

- Waren Sie sich dessen bewusst, dass Ihre Gemeinde unter den Einwohner_innen einen verhältnismäßig hohen Anteil an Personen mit mehreren Wohnsitzen hat?
 - **Hannes Heide, Bad Ischl:** *„Selbstverständlich ist sich die Gemeinde dessen bewußt.“*
 - **Peter Kienesberger, Gmunden:** *„Nein“*
 - **Ulrike Böker, Ottensheim:** *„Ja - aber erst seit kurzer zeit“*

Zunächst einmal sollte festgestellt werden, ob die Bürgermeister_innen wissen, dass Ihre Gemeinden besonders viele Personen mit mehreren Wohnsitzen beheimaten. In den meisten Gemeinden war das auch der Fall. Die Bürgermeisterin von Ottensheim, Ulrike Böker, merkte aber an, dass dies erst seit kurzem zutrefte, weil sich die Gemeinde im Zuge der Registerzählung der Statistik Austria im Oktober 2011 intensiv mit Klärungsadressen auseinandergesetzt hat. Interessanterweise hat Frau Böker in diesem Zusammenhang festgestellt, dass oft sowohl Haupt- als auch Nebenwohnsitz derselben Person in Ottensheim liegen. Sie nimmt hierbei an, dass diese Nebenwohnsitze nicht unbedingt bewohnt sind, sondern die Unterkünfte zum Beispiel für Verwandte frei gehalten werden. Die Bürgermeister von Asten und Gmunden, Karl Kollingbaum und Peter Kienesberger, gaben an, über die Häufung an Personen mit Nebenwohnsitz in ihrer jeweiligen Gemeinde nicht Bescheid zu wissen.

- Was sind Ihrer Einschätzung nach die Motive für einen Nebenwohnsitz in Ihrer Gemeinde?
 - **Hannes Heide, Bad Ischl:** *„Zum einen handelt es sich um einen großen Personenkreis, der seinen Altersitz aufgrund der Lebensqualität in und der Attraktivität von Bad Ischl wählt, zum anderen bleiben viele Bad Ischlerinnen und Bad Ischler, die aufgrund der beruflichen Möglichkeiten anderswo ihren Lebensmittelpunkt haben, gerne mit Zweitwohnsitz bzw. mit eigenem Wohnungseigentum (...) in Bad Ischl.“*
 - **Andreas Stockinger, Thalheim bei Wels:** *„2 Hauptmotive – Hauptwohnsitz am Studienort bzw. in einem Fremdenverkehrsort wegen diverser Vorteile“*

- **Johann Schimböck, Engerwitzdorf:** *„Nach unseren Erfahrungen sind ein Großteil der Personen mit Nebenwohnsitze noch in den Wohnungen oder Häusern der Eltern gemeldet.“*

Auf die Frage nach den vermuteten Motiven für einen Nebenwohnsitz in der eigenen Gemeinde wurden sehr unterschiedliche Antworten gegeben. Es wurden Personen genannt, die ihren Alterssitz in einer Gemeinde wählen, wobei die von Herrn Heide genannten Motive Lebensqualität und Attraktivität auch von anderen Bürgermeister_innen angeführt wurden. Auch Wohnungseigentum wurde von verschiedenen Bürgermeister_innen als Grund für mehrere Wohnsitze angegeben. Andere Bürgermeister meinten, dass die Nebenwohnsitze als Urlaubsdomizil genutzt würden, aber auch ein Wohnsitz am Studien- oder Arbeitsort wurde als möglicher Grund angegeben.

- Warum glauben Sie, dass sich Einwohner_innen für Ihre Gemeinde als Hauptwohnsitz entscheiden?
 - **Ulrike Böker, Ottensheim:** *„Wunderbare lage, donau, mühlviertel, Nähe zu linz, Ein ort zwischen stadt und land (...), Lebendige vereinsszene, Gute nahversorgung, Gute öffis von und nach linz“*
 - **Peter Ellmer, Bad Goisern:** *„Eigenheit der Region und landschaftliche Schönheit“*
 - **Franz Kneissl, Steinbach:** *„Die wenigen Hauptwohnsitze, die bei uns neu begründet werden, werden entweder aus dem Heimatbezug junger SteinbacherInnen begründet oder von Leuten, die von der schönen Gegend in intakter Umwelt und dem überschaubaren dörflichen Raum begeistert sind.“*
 - **Johann Schimböck, Engerwitzdorf:** *„Die Gemeinde Engerwitzdorf ist eine wachsende Wohngemeinde in der nähe von Linz mit sehr guter Verkehrsanbindung und einer sehr guten Infrastruktur. Trotz der Nähe zur Stadt ist die Gemeinde Engerwitzdorf eher eine ländliche Gemeinde mit vielen Grün- und Erholungsflächen.“*

Die Frage, warum sich die Einwohner_innen für die jeweils befragte Gemeinde als Hauptwohnsitz entscheiden, wird von den Bürgermeister_innen erwartungsgemäß mit einer Aufzählung positiver Eigenschaften der Gemeinde beantwortet. Dabei

spielen für die ländlicheren Gemeinden vor allem die Landschaft und die Sozialstruktur eine große Rolle, wobei diese auch in Form einer lebendigen Vereinsstruktur erwähnt wird. Doch auch eine gute Verkehrsanbindung und die Nähe zu Linz oder Wels werden von den Bürgermeister_innen erwähnt, was dafür spricht, dass sich die Bürgermeister_innen der Tatsache bewusst sind, dass ihre Gemeinden zwar einen attraktiven Wohnort darstellen, die Einwohner_innen aber auch auf die Vorteile der Städte nicht verzichten wollen.

- Werden von Seiten der Gemeinde Anreize geboten, um Einwohner_innen davon abzuhalten, ihren Hauptwohnsitz zu verlegen?
 - **Hannes Heide, Bad Ischl:** *„Die Gemeinde bietet Anreize, Bad Ischl als Hauptwohnsitz zu wählen. Alle Zweitwohnungsbesitzer wurden angeschrieben. Vorteile: Ischl-Card mit Ermäßigungen vor allem bei der Eurotherme. Keine Tourismusabgabe, die Zweitwohnungsbesitzer zu bezahlen haben.“*
 - **Peter Kienesberger, Gmunden:** *„Ja, viel Menschlichkeit, gute Angebote für die Jugend, viele Arbeitsplätze.“*
 - **Franz Kneissl, Steinbach:** *„Nein, dazu fehlen uns die finanziellen Mittel. Des Geldes wird eine dörfliche Identität nie begründet werden!“*

Wie in der Einleitung erwähnt, bedienen sich viele österreichische Gemeinden verschiedener Anreize, um Personen dazu zu bewegen, ihren Hauptwohnsitz in einer Gemeinde anzumelden. Auch in den untersuchten Gemeinden wurde nach derartigen Anreizen gefragt, wobei verschiedenste Antworten gegeben wurden. Manche Gemeinden bemühen sich mit finanziellen Anreizen wie Vergünstigungen bei der Nutzung der Infrastruktur oder durch Rückerstattung der Fahrtkosten am Studienort um Hauptwohnsitzanmeldungen. Der Bürgermeister von Gmunden, Peter Kienesberger, erwähnt dagegen auch den immateriellen Anreiz „viel Menschlichkeit“. Manche Gemeinden sehen aber keine Möglichkeit, um Hauptwohnsitzmeldungen zu werben: Etwa weil die finanziellen Mittel dafür nicht vorhanden sind, wie vom Steinbacher Bürgermeister erwähnt wurde, oder weil die Mittel nicht für diesen Zweck aufgewendet werden sollen, wie die Ottensheimer Bürgermeisterin anmerkte.

- Welche Auswirkungen hat Ihrer Meinung nach der relativ hohe Anteil an multilokalen Personen auf Ihre Gemeinde? Unterscheiden Sie bitte zwischen positiven und negativen Auswirkungen?
 - **Hannes Heide, Bad Ischl** über Personen mit Nebenwohnsitz in Bad Ischl: *„Positive Auswirkungen: Wertschöpfung. Div. Ausgaben, die geleistet werden. Negative Auswirkungen: Steuerleistung (siehe Wasser, Kanal) geringer, obwohl Qualität der Leistung voll genutzt wird. Daher auch Empfehlung Rechnungshof für Mindestgebühren. Bemessung Abgabenertragseinteile oder Besetzung von Polizeiinspektion geht nach Hauptwohnsitzen und nicht nach der Zahl der Menschen, die sich in einer Stadt aufhalten.“*
 - **Hannes Heide, Bad Ischl** über Personen mit Hauptwohnsitz in Bad Ischl und mindestens einem Nebenwohnsitz: *„Ich sehe keine negativen Auswirkungen!“*
 - **Franz Kneissl, Steinbach** über Personen mit Nebenwohnsitz in Steinbach: *„Positiv: Umsatzsteigerung bei unseren Nahversorger-Betrieben (Kaufgeschäft, Gastronomie, kleines Handwerk), Zusatzverdienstmöglichkeiten Einheimischer durch Hausmeistertätigkeiten, Gartenbesorgungen, Reinigungskräfte etc. - Negativ: Viele Häuser stehen große Teile des Jahres leer > Zerfall der Nachbarschaft!!! Grundpreise steigen enorm und machen daher die Ansiedlung von Dauerwohnern fast unmöglich.“*
 - **Karl Kollingbaum, Asten:** *„Ausschlaggebend ist nur die Anzahl der Hauptwohnsitze, da diese Summe die Berechnungsbasis der Bundesertragsanteile sind. Negativ sind nur die Zweitwohnsitze von Asten selbst, da die Infrastruktur errichtet werden muss, aber keine Einnahmen dafür in das Gemeindebudget fließen.“*

Gefragt nach den Auswirkungen durch die Multilokalität vieler Personen mit Wohnsitz in der Gemeinde waren sich die meisten Bürgermeister_innen einig, dass Personen, die in der jeweiligen Gemeinde nur einen Nebenwohnsitz gemeldet haben, fast ausschließlich negative Auswirkungen auf die Gemeinde haben. Die Bürgermeister_innen nannten vor allem die fehlenden Steuereinnahmen und die Nicht-Berücksichtigung bei der Berechnung der Bundesertragsanteile bei gleichzeitiger Nutzung der von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Infrastruktur als Gründe für diese Meinung. Als positiv wurde die zusätzliche Kaufkraft in der Gemeinde

erwähnt. Bezogen auf die Personen, die in der Gemeinde einen Hauptwohnsitz, aber in einer anderen Gemeinde auch einen Nebenwohnsitz haben, sehen die meisten Bürgermeister_innen keine negativen Auswirkungen. Herr Kneissl schrieb aber in diesem Zusammenhang über die zeitweilige Abwesenheit der Einwohner_innen, die zum Zerfall der Dorfgemeinschaft führe. Außerdem nannte er, wie auch Herr Ellmer, Bürgermeister von Bad Goisern, steigende Grundstückspreise als negative Auswirkung.

- Welche konkreten Auswirkungen hat die zeitweilige Abwesenheit der Bewohner_innen mit Nebenwohnsitz?
 - **Ulrike Böker, Ottensheim:** *„Wenn sie wieder zurück kommen, bringen sie frische, fremdes und neues mit - und das tut einer Gemeinde immer gut“*
 - **Peter Kienesberger, Gmunden:** *„Leerstehende Wohnungen, keine Ressourcen-Nutzung, wenig Einbindung ins Vereinsleben.“*
 - **Peter Ellmer, Bad Goisern:** *„In Bad Goisern keine, obwohl in den geschlossenen Gemeindestrukturen verschlossene Wohnungen oder Fensterläden sicher nicht erwünscht sind.“*
 - **Robert Zeitlinger, St. Florian:** *„Dass diese Personen natürlich dann nicht in St. Florian sind und weniger am Gemeindegeschehen teilnehmen (können).“*

Noch einmal konkret auf die zeitweilige Abwesenheit der Bewohner_innen mit Nebenwohnsitz angesprochen, nannten auch die meisten anderen Bürgermeister_innen weitere Auswirkungen. Hier fielen die Antworten vorwiegend negativ aus und bezogen sich auf leerstehende Wohnunterkünfte und die Auswirkungen auf die Sozialstruktur, weil die Personen zu wenig Zeit in der Gemeinde verbringen, um am Gemeindegeschehen teilhaben zu können. Einzig Frau Böker, Bürgermeisterin von Ottensheim, nannte einen positiven Einfluss im Sinne von ‚frischem Wind‘, den die zurückkehrenden multilokalen Bewohner_innen in die Gemeinde bringen.

5.2 Befragung multilokaler Personen

Der Frage, wie die betroffenen multilokalen Personen selbst mit ihrer Wohnsitzsituation leben, wurde im Rahmen einer Fragebogenuntersuchung nachgegangen. Die Durchführung der Untersuchung wurde in Kapitel 2.1.2.2 Online-Fragebogen erläutert.

5.2.1 Soziodemographie

Von den 50 befragten Personen sind 40 zwischen 18 und 25 Jahren und acht zwischen 26 und 30 Jahren alt, zwei der befragten multilokalen Personen gehören zur Altersgruppe 50 bis 59 Jahre. Dementsprechend stellt sich auch der Erwerbsstatus dar. Während nur elf der befragten Personen erwerbstätig sind, gehen 44 einem Studium nach und eine Person ist bereits pensioniert¹⁵. Wenig überraschend ist, dass die 44 Student_innen auch die Voraussetzungen für ein Studium erfüllen und demnach Matura haben. Nur eine Person hat „Lehre“ als höchste abgeschlossene Schulbildung angegeben, zehn der Befragten haben bereits einen Abschluss an einer Universität oder Hochschule.

5.2.2 Nutzung

Zielgruppe der Befragung waren Personen mit Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet, weshalb auch nur jene Datensätze berücksichtigt werden, in denen die Teilnehmer_innen eine Gemeinde in der Untersuchungsregion als Hauptwohnsitz angegeben haben. Die Lage der Nebenwohnsitze und der Zweck, dem Haupt- und Nebenwohnsitz dienen, werden auf der nächsten Seite in einer Tabelle zusammengefasst.

Da vier der Befragungsteilnehmer_innen zwei Nebenwohnsitze angemeldet haben, sind in dieser Tabelle 54 Fälle angegeben. 35 der 54 Nebenwohnsitze liegen, wie zu erwarten war, in Wien und dienen in 29 Fällen zumindest unter anderem dem Besuch einer Universität oder Hochschule, wobei der dazugehörige Hauptwohnsitz in 28 Fällen auch der Wohnsitz der Familie ist. Auch die insgesamt sechs Nebenwohnsitze in Graz und Salzburg dienen dem Besuch einer Universität oder Hochschule, während der jeweilige Hauptwohnsitz im Untersuchungsgebiet als Wohnsitz der Familie angegeben wird. Die Nebenwohnsitze in kleineren Gemeinden variieren in ihrem Zweck stärker.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Wohnsitz, an dem auch die Familie lebt, meist als Hauptwohnsitz gewählt wird. Da es sich bei den Befragten größtenteils um junge Personen handelt, ist anzunehmen, dass die Verbindung mit der Familie

¹⁵ Zwei Personen geben „erwerbstätig“ als subjektiv bedeutsamsten Erwerbsstatus an, nutzen aber einen der Wohnsitze unter anderem zum Besuch einer Hochschule. Vier Personen geben an „Student_in“ zu sein, nutzen aber einen der Wohnsitze auch zum Besuch einer Arbeitsstätte.

und dem eigenen früheren Wohnort noch eng ist, während es sich beim Studienort vielleicht nur um einen Übergangswohnsitz handelt. Es ist demnach wahrscheinlich, dass es sich bei den Gründen für die Wahl von Haupt- und Nebenwohnsitz vorwiegend um emotionale Gründe handelt. Dies würde auch die These von Hilti bestätigen, wonach multilokales Wohnen nicht unbedingt ein Zeichen von Entwurzelung sein muss, sondern eine Alternative zur Umzugsmobilität bietet, die die Aufrechterhaltung von Ortsbindung zulässt (vgl. HILTI 2008, S. 54).

Nebenwohnsitz	Fälle	Nutzung Hauptwohnsitz	Nutzung Nebenwohnsitz
Graz	1	Ferien ¹⁶ und Familie ¹⁷	Arbeit ¹⁸ und Bildung ¹⁹
	2	Familie	Bildung
Kematen an der Krems	1	Familie	Ferien
Kirchschlag bei Linz	1	Familie	Ferien
Kuchl	1	Familie	Bildung
Krems	1	Ferien und Familie	Bildung
Linz	1	Bildung	Ferien und Familie
	1	Familie	Arbeit
Ottensheim	1	Arbeit	Familie
Puchenuau	1	Ferien und Bildung	Familie
Saalbach-Hinterglemm	1	Familie	Ferien
Salzburg	3	Familie	Bildung
Schörfling am Attersee	1	Familie	Ferien
Steinbach am Attersee	1	Arbeit	Familie
Taipeh	1	Ferien und Familie	Arbeit und Bildung
Traunkirchen	1	Familie	Ferien
Wien	1	Ferien und Familie	Ferien und Bildung
	1	Arbeit und Familie	Ferien und Arbeit
	1	Familie	Arbeit und Bildung
	1	Arbeit und Familie	Bildung
	1	Ferien	Arbeit
	1	Ferien	Bildung
	2	Bildung	Familie
	2	Ferien und Familie	Arbeit
	12	Familie	Bildung
	13	Ferien und Familie	Bildung

5.2.3 Aufenthalt

Die Aufenthaltsdauer am Nebenwohnsitz ist auch von dessen Nutzung abhängig. So geben die Befragten, die von ihrem Zweitwohnsitz aus den Arbeitsplatz oder eine Bildungsstätte besuchen, an, durchschnittlich etwa 17 beziehungsweise 21 Tage im Monat am Nebenwohnsitz zu verbringen. Ist der Nebenwohnsitz am Wohnsitz der

¹⁶ Ferien-/Freizeitwohnsitz.

¹⁷ Wohnsitz der Familie.

¹⁸ Wohnsitz, von dem aus der Arbeitsplatz besucht wird.

¹⁹ Wohnsitz, von dem aus die Schule oder die Hochschule besucht wird.

Familie, so beträgt der Mittelwert nur etwas über vier Tage im Monat, während der Wert für Ferienwohnsitze bei knapp über sechs Tagen pro Monat liegt. Diese Ergebnisse sind zwar nicht verwunderlich, da Werkzeuge meist am Arbeits- oder Ausbildungsplatz verbracht werden müssen, sie bestätigen aber, dass die Wahl von Haupt- und Nebenwohnsitz nach emotionalen Kriterien und nicht nach Aufenthaltsdauer getroffen wird.

Auch am Hauptwohnsitz ergibt sich ein ähnliches Bild: Dient dieser zum Besuch der Arbeit oder der Universität, so verbringen die Befragten dort im Schnitt mehr als 28 beziehungsweise 24 Tage pro Monat. Liegt der Hauptwohnsitz aber am Wohnsitz der Familie, werden durchschnittlich nicht ganz acht Tage im Monat an diesem Wohnsitz verbracht. Jene zwei Personen, die ihren Hauptwohnsitz am Ferienwohnsitz gemeldet haben, verbringen dort im Schnitt drei Tage pro Monat.

Auf die Frage, welcher der Wohnsitze der für Wochenenden bevorzugte ist, teilten sich die Angaben in etwa zur Hälfte auf Haupt- und Nebenwohnsitz auf. Der für Ferien- oder Feiertage bevorzugte Wohnsitz ist interessanterweise aber öfter der Hauptwohnsitz. Das liegt wohl daran, dass dieser bei vielen der Befragten der Wohnsitz der Familie ist, welcher in den Ferien öfter beziehungsweise länger besucht wird als an Wochenenden. Feiertage wie zum Beispiel Weihnachten oder Ostern verbringen fast alle Befragten am Wohnsitz der Familie, egal, ob dieser der Haupt- oder der Nebenwohnsitz ist.

Unter jenen 13 Befragten, die in einer Partnerschaft leben oder verheiratet sind, leben drei nur am Hauptwohnsitz mit dem Partner oder der Partnerin zusammen, acht nur an einem Nebenwohnsitz und zwei an mehreren Wohnsitzen. Hierbei ist festzustellen, dass alle Betroffenen am Wohnsitz mit Partner_in deutlich mehr Zeit verbringen. Die elf Teilnehmer_innen, die nur an einem Wohnsitz mit ihrem oder ihrer Partner_in zusammenleben, verbringen im Schnitt etwas mehr als sieben Tage im Monat am Wohnsitz ohne Partner_in und fast 22 Tage im Monat am Wohnsitz mit Partner_in. Dies ist natürlich nur möglich, weil mit Ausnahme einer Person in Partnerschaft alle Teilnehmer_innen die Werkzeuge am Wohnsitz mit Partner_in verbringen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass am jeweils anderen Wohnsitz – wiederum mit nur einer Ausnahme – die eigenen Eltern wohnen, was dafür spricht, dass dieser Wohnsitz nur noch für Besuche bei diesen genutzt wird.

5.2.4 Unterkunft

Betrachtet man die Nutzfläche der Nebenwohnsitze, so lässt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Zweck der Behausung und Wohnfläche feststellen. Angesichts des Alters und des Erwerbsstatus' der Befragten, die ihren Nebenwohnsitz für Bildungszwecke²⁰ nutzen, verwundert es nicht, dass die durchschnittliche Zahl der Quadratmeter, die diesen Personen am Nebenwohnsitz zur Verfügung stehen, mit zirka 40 m² am geringsten ausfällt. Hier handelt es sich fast ausschließlich um gemietete Wohnunterkünfte wie beispielsweise eine Wohnung oder ein Zimmer in einem Studentenheim oder in einer Wohngemeinschaft. Dient der Nebenwohnsitz dem Besuch des Arbeitsplatzes, so umfasst die Wohnfläche im Schnitt immerhin 64 m². Als Grund für die größere Wohnfläche im Verhältnis zu den Studierenden ist die finanzielle Lage anzunehmen. Noch einmal fast doppelt so groß ist die Wohnfläche allerdings, wenn es sich um den Wohnsitz der Familie handelt. In diesem Fall stehen den Befragungsteilnehmer_innen im Mittel mehr als 123 m² zur Verfügung. Dieses Ergebnis erklärt sich wahrscheinlich durch die Zahl der Personen, die im Haushalt am Familienwohnsitz leben. Während die Haushalte am Nebenwohnsitz für Arbeits- oder Studienzwecke durchschnittlich 1,75 beziehungsweise 2 Personen umfassen, leben in jenen Haushalten, die auch Wohnsitz der Familie sind, knapp mehr als 4 Personen. Am Ferienwohnsitz stehen den Personen, die dort ihren Nebenwohnsitz gemeldet haben, 161 m² zur Verfügung, wobei diese im Schnitt mit 4 weiteren Personen geteilt werden. Am Hauptwohnsitz verhält es sich entsprechend umgekehrt. Bei jenen Personen, die vom Nebenwohnsitz aus die Universität besuchen, beträgt die am Hauptwohnsitz zur Verfügung stehende Wohnfläche fast 128 m² und bei jenen, die den Nebenwohnsitz am Arbeitsort angemeldet haben, sogar fast 149 m². Dabei handelt es sich in beiden Fällen bei den Nebenwohnsitzen meist um den Wohnsitz der Familie. Befragte, die den Nebenwohnsitz am Wohnsitz der Familie haben, bewohnen am Hauptwohnsitz dagegen nur

²⁰ Bei Mehrfachnennungen bezüglich der Nutzung wurde hier nur jeweils eine Kategorie berücksichtigt, wobei Familie gegenüber allen anderen Kategorien bevorzugt wurde, gefolgt von Bildung, Arbeit und Ferien. Der Vorzug der Kategorie Familie erfolgt unter der Annahme, dass dieser Wohnsitz nicht nur den eigenen Ansprüchen genügen muss und, im Fall der vielen Student_innen, nicht von den befragten Personen selbst begründet wurde.

gute 68 m². Handelt es sich beim Nebenwohnsitz um einen Ferienwohnsitz, so hat der Hauptwohnsitz im Schnitt 230 m².

Berechnet man die Wohnfläche in Abhängigkeit von der Nutzung des Hauptwohnsitzes, so erhält man folgendes Ergebnis: Befragten, die vom Hauptwohnsitz aus die Universität oder Hochschule besuchen, stehen an diesem fast 80 m² Wohnfläche zur Verfügung, wobei hier aber auch die Haushalte mit durchschnittlich 2,7 Personen größer sind als bei den Studiennebenwohnsitzen. Die dazugehörigen Nebenwohnsitze umfassen eine durchschnittliche Wohnfläche von 173 m². Dient der Hauptwohnsitz dem Besuch der Arbeitsstelle, so stehen im Schnitt gute 58 m² zur Verfügung, welche im Mittel auf 2,7 Personen aufgeteilt werden. Hier bietet der dazugehörige Nebenwohnsitz etwa 73 m². Ist der Hauptwohnsitz auch Wohnsitz der Familie, liegt die Zahl der durchschnittlichen Quadratmeter bei fast 135 m², wobei dann der Nebenwohnsitz nur gute 55 m² bietet. Im Haushalt der Familie leben im Schnitt 3,6 Personen. Der Familienwohnsitz ist größtenteils im eigenen Besitz oder im Besitz der Familie. Die beiden Ferienhauptwohnsitze haben mit 55 m² und 200 m² eine recht unterschiedliche Größe und werden von einer beziehungsweise vier Personen bewohnt. Die dazugehörigen Nebenwohnsitze sind aber in beiden Fällen mit jeweils unter 43 m² eher klein.

5.2.5 Lebensmittelpunkt

Danach befragt, wie die Teilnehmer_innen ihr Verhältnis zum Nebenwohnsitz beschreiben würden, antworten von den sechs Befragten, die den Nebenwohnsitz am Wohnsitz der Familie haben, nur zwei mit „ich bin an diesem Wohnsitz zu Hause“, die anderen vier dagegen mit „ich besuche an diesem Wohnsitz Familie oder Freunde“. Auch von den drei Personen, die ihren Arbeitswohnsitz am Nebenwohnsitz haben, fühlt sich nur eine dort zu Hause. Eine Person fühlt sich auch am Ferienwohnsitz zu Hause, von den 38 Personen, die ihren Nebenwohnsitz am Studienort angemeldet haben, geben aber immerhin 24 an, sich dort zu Hause zu fühlen.

Umgekehrt fühlen sich am Hauptwohnsitz aber fast alle Personen auch zu Hause. Nur acht Student_innen geben an, am Hauptwohnsitz, welcher in diesen Fällen der Wohnsitz der Familie ist, zu Besuch zu sein beziehungsweise dort ihre Ferien zu verbringen.

Zum Schluss wurde eine Frage nach dem „Lebensmittelpunkt“ der multilokalen Personen gestellt. Dieser Begriff steht unter Anführungszeichen, denn der Großteil der Befragten gibt an, nicht nur an einem Wohnsitz ein aktives Sozialleben zu betreiben, was eine Reihung der Wohnsitze schwierig macht. Der Gesetzgeber verlangt aber, dass der „Lebensmittelpunkt“ als Hauptwohnsitz eingetragen wird.

Nach den Wohnsitzen mit aktivem Sozialleben und dem „Lebensmittelpunkt“ befragt, geben fünf Personen jeweils den Hauptwohnsitz an. Für ebenfalls fünf Personen treffen beide Beschreibungen auf den Nebenwohnsitz zu. Eine Person gibt an, ihren „Lebensmittelpunkt“ am Hauptwohnsitz zu haben, aber nur am Nebenwohnsitz ein aktives Sozialleben zu betreiben.

Die meisten der Befragten, 39 an der Zahl, geben aber an, an mehreren Wohnsitzen ein aktives Sozialleben zu betreiben. Die Wahl des „Lebensmittelpunkts“ fiel dabei bei 14 Personen auf den Hauptwohnsitz, bei 24 Personen jedoch auf den Nebenwohnsitz. Die Gründe jener, die ihren „Lebensmittelpunkt“ nicht als Hauptwohnsitz gemeldet haben, sind vielfältig. Häufig stehen finanzielle Vorteile und die Unsicherheit, ob der Studienort in Zukunft zum fixen Wohnort werden soll, im Mittelpunkt. Die Antworten reichen aber von *„ich musste gezwungenermaßen etwas ankreuzen“* über Familie und Wahlrecht bis zu *„weil ich kein Salzburger Kennzeichen will“*.

Direkt nach den Beweggründen für die Wahl des Hauptwohnsitzes befragt werden eher finanzielle Vorteile als ausschlaggebend genannt, während emotionale Gründe in den Hintergrund treten. Immerhin geben 24 von 25 Personen, die danach gefragt wurden, welche Gründe sie zu einer Ummeldung der Wohnsitze bewegen könnten, finanzielle Vorteile an. Ein Jobwechsel oder ein Umzug innerhalb der Nebenwohnsitzgemeinde wäre für jeweils fünf Personen ein Grund zur Ummeldung. Immerhin 13 der danach befragten Personen geben an, dass der Abschluss einer laufenden Ausbildung Grund für eine Ummeldung der Wohnsitze wäre. Letzteres entspricht auch den Ergebnissen von Reuschkes Erhebungen, in welchen sie feststellt, dass Befragte in Ausbildung ihren Hauptwohnsitz oft aus emotionalen Gründen und aufgrund der Bindung durch die Eltern an deren Wohnsitz haben, während sie die Wohnsitze nach Abschluss ummelden (vgl. REUSCHKE 2010b, S. 80). Die drei letztgenannten Gründe Jobwechsel, Umzug innerhalb der Nebenwohnsitzgemeinde und Studienabschluss können aber, wie Reuschke es bei letzterem auch

macht, als emotionale Gründe interpretiert werden. Es scheint, als wäre die Beziehung zum Nebenwohnsitz vor dem jeweiligen Ereignis nicht sicher genug, um den Hauptwohnsitz an diesen Ort zu verlegen, sei es wegen einer verbesserungswürdigen Jobsituation, einer nicht ausreichend heimeligen Wohnunterkunft oder der Unsicherheit, wohin es einen nach Abschluss des Studiums ziehen wird.

Die Tatsache, dass die meisten der Befragten an verschiedenen Wohnsitzen ein aktives Sozialleben betreiben, spricht dafür, dass die Hierarchie, welche durch die Bezeichnungen Haupt- und Neben- oder Zweitwohnsitz suggeriert wird, nicht der Lebensrealität der residenziell multilokalen Personen entspricht. Diese Hierarchie wird, wie auch HILTI (vgl. HILTI 2008, S. 55) feststellt, nicht gelebt oder empfunden, weshalb die Begriffe zu hinterfragen sind.

6 Conclusio

Wie sowohl in der Analyse der Daten der Statistik Austria als auch in der Befragung deutlich wurde, ist das Hauptmotiv für mehrere Wohnsitze für die meisten residenziell multilokal lebenden Personen dasselbe. Der eine, meist in der Stadt oder in Stadtnähe gelegene Wohnsitz, dient entweder der Bildung oder dem Beruf, der jeweils andere, tendenziell ländlicher gelegene, Wohnsitz wird in der Freizeit aufgesucht. Dabei kann der periodische Wechsel zwischen den Wohnsitzen sowohl als Chance als auch als Belastung wahrgenommen werden: So fordern mehrere Lebensräume eine mehrfache Alltagsorganisation und Ortsbindung, gleichzeitig können Probleme am einen Wohnort am anderen zeitweise vergessen werden (vgl. SEIDL 2009, S. 104). Welcher der Wohnsitze dabei als Hauptwohnsitz angemeldet wird, ist von vielen Faktoren abhängig, die oft wenig mit der tatsächlichen Nutzung der Unterkünfte zu tun haben. Häufig wird naturgemäß der Wohnsitz der Familie als Hauptwohnsitz gewählt (vgl. HAMMES 2011, S. 991), obwohl das vor allem bei Student_innen nach ein paar Jahren der Eingewöhnung am Studienwohnnort oft nicht den Lebensumständen entspricht. Doch wie auch schon von anderen Autor_innen festgestellt wurde, stehen bei der Meldung der Wohnsitze emotionale Gründe im Vordergrund (vgl. z.B.: REUSCHKE 2010b, S. 80). Außerdem spielen finanzielle Vorteile, die aus der Wohnsitzmeldung gezogen werden können, eine relativ große Rolle. Die räumliche Lage des Hauptwohnsitzes hat allerdings Einfluss auf die „Nebenwohnsitzbiographie“, die in ländlicheren Gemeinden in jüngeren Jahren startet, im städtischen Raum dafür länger dauert.

Erstaunlich ist der entstehende Eindruck, dass nur der ländliche Freizeitwohnsitz der Städter_innen gelebte und gewollte residenzielle Multilokalität darstellt. Ausbildungs- oder berufsbedingte Nebenwohnsitze sind, wie vor allem aus der Befragung der Betroffenen, aber auch aus der Alterspyramide der Einwohner_innen mit Nebenwohnsitz des Salzkammerguts hervorgeht, meist Übergangslösungen. Viele Nebenwohnsitze kommen ausschließlich durch einen bevorstehenden Wohnsitzwechsel zustande. Das „*gesamtgesellschaftliche Phänomen*“ der räumlichen Trennung von Arbeits- und Wohnort (HUCHLER/DIETRICH/MATUSCHEK 2009, S. 43) wird, soweit möglich, scheinbar durch Tagespendeln bewältigt.

Der Bedeutungsgewinn der Mobilität erklärt sich vermutlich aus einer Kombination aus Individualisierung und Flexibilisierung von Biographien, wobei diese unter anderem durch soziale und geographische Mobilitätsprozesse zustande kommen (vgl. BECK 1983, S. 38ff.). Aus einer früheren „*Gliederung des Lebenslaufs in Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Ruhestand*“ (ZAPF 1994, S. 296) wird eine „*Bastelbiographie*“ (BECK 1999, S. 77). Das macht sich nicht nur beim Erwerbsstatus sondern zum Beispiel auch in einer Abnahme von Eheschließungen und einer damit einhergehenden Veränderung von familiären Netzwerken und Haushaltstypen bemerkbar (vgl. HILTI 2009, S. 83; SPIEGEL 1986, S. 14). Dadurch verändert sich auch die klassische Wohnbiographie. Bestand diese vormals meist aus der elterlichen Wohnunterkunft, der ersten eigenen Wohnung und dem Wohnsitz der selbst gegründeten Familie, so umfasst sie heute oft eine größere Variabilität von Wohnformen wie residenzielle Multilokalität im Kindesalter durch getrennt lebende Eltern, Wohngemeinschaften während des Studiums oder im Alter und Wohnungen mit einem Partner oder einer Partnerin (vgl. HÄUßERMANN 1999, S. 19).

„*Flexibilität gilt heute als Gegenbegriff zu Starre und Leblosigkeit*“ (SENNET 1998, S. 58). Durch die entsprechende Zunahme flexibler Arbeit und prekärer Beschäftigung werden aber auch berufliche Ortswechsel häufiger (vgl. BECK 1999, S. 86). Die weniger beständigen Beziehungsformen führen zusätzlich dazu, dass auch öfter privat bedingte Wohnungswechsel vorgenommen werden. Bezüglich der Frage, ob Multilokalität aber tatsächlich „*in der Mitte der Gesellschaft*“ angekommen ist (HILTI 2009, S. 77), sollen hier zwei Punkte erwähnt werden, die für eine soziale Staffelung des Phänomens sprechen.

Der erste Punkt betrifft die Nebenwohnsitze von Schüler_innen und Student_innen. In Österreich sind nur „*8 % der Väter und 4 % der Mütter von Erstzugelassenen*“ an Universitäten Arbeiter_innen (BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 2011, S. 153), wogegen im Untersuchungsgebiet 34,2 % der Gesamtbevölkerung diese Stellung im Beruf einnehmen. Bezüglich der Schulbildung der Eltern lässt sich feststellen, dass bereits bei Jugendlichen in der Oberstufe von allgemein bildenden höheren Schulen der Hochschulabschluss die häufigste höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern darstellt (vgl. ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG 2004, S. 7), obwohl die Akademiker_innenquote in Österreich unter Einbeziehung von Abschlüssen an hochschulverwandten Lehran-

stalten in der Gesamtbevölkerung ab 20 Jahren im Jahr 2001 bei nur 8 % lag (vgl. STATISTIK.AT, d). Unter den Student_innen finden sich wiederum 44 %, deren Eltern einen Hochschulabschluss vorweisen können (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG 2011, S. 162). Bedenkt man nun, dass vor allem im Salzkammergut ausgesprochen viele Schüler_innen und Student_innen residenziell multilokal leben, muss hier davon ausgegangen werden, dass es sich zu einem großen Teil um sozioökonomisch besser gestellte Familien handelt.

Der zweite Punkt ist der erwähnte Unterschied bezüglich der Stellung im Beruf der Erwerbstätigen der Gesamtbevölkerung und der Einwohner_innen mit mindestens einem Nebenwohnsitz, welcher in der Diskussion bereits besprochen wurde. Diese Beobachtung entspricht der Einschätzung diverser Autor_innen, wonach mit steigendem Qualifikationsniveau auch eine steigende Mobilität festgestellt werden kann (vgl. z.B.: AUFHAUSER 1995, S. 210f.; HÄUßERMANN/SIEBEL 2000, S. 279; REUSCHKE 2010a, S. 219; SCHNEIDER/LIMMER/RUCKDESCHEL 2002, S. 23).

Naturgemäß stellt der Unterhalt von mehreren Wohnsitzen eine finanzielle Doppel- oder Mehrfachbelastung dar. Sowohl Erwerb als auch Einrichtung und Instandhaltung kosten Geld, wobei letzteres selbst auf geerbte Wohnsitze zutrifft. Dementsprechend ist eine soziale Staffelung des Phänomens Multilokalität wenig erstaunlich. Um der Frage nach dieser Staffelung allerdings genauer nachzugehen, erscheint es sinnvoll, auch eine Unterscheidung nach der Qualität der Nebenwohnsitze zu treffen. So ist ein Zimmer in Untermiete, welches nur bewohnt wird, um einen Arbeitsplatz in der Stadt annehmen zu können, weil am Wohnort der Familie keine Arbeitsplätze vorhanden sind, kaum mit einem Häuschen am See zu vergleichen, in welchem die Familie mit städtischem Hauptwohnsitz die Sommerwochenenden verbringt. Natürlich handelt es sich dabei um zwei Extrembeispiele. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang allerdings stellt, ist, ob sich durch die Immobilität Niedrig-Qualifizierter nicht auch eine soziale Immobilität einstellt, wogegen sich höher Qualifizierte durch die Möglichkeit zur Mobilität immer stärker von den Niedrig-Qualifizierten abgrenzen. So nahmen Fuhrer und Kaiser vor nunmehr fast 20 Jahren an, dass sozio-strukturelle Faktoren die Gesellschaft in eine immobile, unterprivilegierte und eine hypermobile, privilegierte Schicht teilen werden (vgl. FUHRER/KAISER 1994, S. 21f.). Ob diese Entwicklung heute tatsächlich zu beobachten ist, könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Ein bestehendes Problem stellen die Nebenwohnsitze von sozioökonomisch besser gestellten Personen in landschaftlich attraktiven Regionen wie dem Salzkammergut dar. Wie auch von den Bürgermeister_innen in der Befragung teilweise angesprochen wurde, sorgt die große Nachfrage nach Wohnsitzen in der Seenregion für drastisch steigende Immobilienpreise (vgl. z.B.: BRAUMANN 2008, S. 12; GEWINN.COM; REGIONAUT.MEINBEZIRK.AT). Ansässige Personen, wie zum Beispiel junge Erwachsene, die bei den Eltern ausziehen, werden dadurch aus den Heimatgemeinden verdrängt (vgl. DERSTANDARD.AT; GALLENT/TEWDWR-JONES 2000, S. 52). Zusammen mit den nur zeitweilig anwesenden Nebenwohnsitzbesitzer_innen entstehen „Tendenzen der «Entleerung»“ (REUSCHKE 2009, S. 31), die sich auch auf das Gemeinschaftsleben in den Gemeinden auswirken. Gleichzeitig ist die hohe Zahl an Freizeitwohnsitzen in der Region eine Belastung für die Gemeindebudgets, die für die Nebenwohnsitze keine Bundesertragsanteile erhalten, sehr wohl aber für die Bereitstellung der Infrastruktur für die Wohnsitze aufkommen müssen.

Residenzielle Multilokalität wird, zumindest im Untersuchungsgebiet, demnach tendenziell von sozioökonomisch besser gestellten Personen praktiziert. Vor allem die Freizeitmobilität findet dabei paradoxerweise unter anderem statt, um vor durch Mobilität entstandenen Problemen wie hohem Verkehrsaufkommen zu flüchten und die Ruhe am Land zu genießen. Da ein Leben an mehreren Wohnsitzen nicht nur mit einem gesteigerten Verkehrsaufkommen, sondern auch mit einem höherer Verbrauch an Ressourcen wie beispielsweise verbauten Grundflächen verbunden ist (vgl. GALLENT/TEWDWR-JONES 2000, S. 52), stellt sich die Frage, ob im Sinne eines nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen und dem Schutz der Umwelt nicht nach Alternativen zur residenziellen Multilokalität gesucht werden sollte. In vielen Fällen bietet diese Lebensform Vorteile, die nicht von der Hand zu weisen sind. So erlaubt sie Elternteilen, einen Nebenwohnsitz aufzunehmen, um der Karriere nachzugehen, während die Kinder mit dem jeweils anderen Elternteil den Wohnsitz und dementsprechend auch das soziale Umfeld und den Kindergarten- oder Schulplatz beibehalten können. Auch die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte an früheren Hauptwohnsitzen fällt mit Nebenwohnsitz in der entsprechenden Gemeinde sicherlich leichter. Wenn es aber nur darum geht, am Wochenende ‚ins Grüne‘ zu fahren, stellt dies im Prinzip eine Forderung an die Politik und die Raumplanung dar, städtische Gemeinden wieder lebenswerter zu machen. Hier können die von Fuhrer und Kaiser

beobachteten Tendenzen hin zu monofunktionalen Wohnräumen, in denen Zwischenwohnräume wie Hinterhöfe und Plätze nicht mehr als bewohnbare öffentliche Räume fungieren, sondern einer Verkehrsfunktion überlassen werden, leider nur bestätigt werden (vgl. FUHRER/KAISER 1994, S. 64f.).

7 Quellenverzeichnis

7.1 Literaturquellen

AUFHAUSER, Elisabeth (1995) Wohnchancen – Wohnrisiken. Räumliche Mobilität und wohnungsbezogene Lebensführung in Wien im gesellschaftlichen Wandel (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Band 4). Wien.

BAHRDT, Hans Paul (2003) Schlüsselbegriffe der Soziologie. Eine Einführung mit Lehrbeispielen. 9. Auflage. München.

BARTA, Bernhard (2008) Künstler & Kaiser im Salzkammergut. Wien/München.

BECK, Ulrich (1983) Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.) Soziale Ungleichheiten (= Soziale Welt, Sonderband 2). Göttingen. S. 35-74.

BECK, Ulrich (1999) Schöne neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgerschaft (= Die Buchreihe der EXPO 2000, Band 2). Frankfurt am Main/New York.

BRAUMANN, Christoph (2008) Österreich sucht neue Wege der Regulierung. Ein ganzer Strauss von Instrumenten. In: CIPRA International (Hrsg.) Herausforderung Zweitwohnung. Viel Raum für wenig Nutzen (= CIPRA Info, Band 87, Deutsche Ausgabe). Schaan. S. 11-12.

BROSIUS, Felix (1998) SPSS 8.0. Professionelle Statistik unter Windows. Fundierte Einführung. Viele praxisnahe Beispiele. Volltextversion auf CD-Rom. Bonn.

BUNDESANSTALT „STATISTIK ÖSTERREICH“ (Hrsg.) (2009) Bericht über die Probezählung 2006. Ergebnisse und Evaluierungen. Wien.

BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG (Hrsg.) (2011) Universitätsbericht 2011. Wien.

CIPRA INTERNATIONAL (Hrsg.) (2008) Herausforderung Zweitwohnung. Viel Raum für wenig Nutzen (= CIPRA Info, Band 87, Deutsche Ausgabe). Schaan.

- CLEFF, Thomas (2011) Deskriptive Statistik und moderne Datenanalyse. Eine computergestützte Einführung mit Excel, PASW (SPSS) und STATA. 2. Auflage. Wiesbaden.
- DIENEL, Hans-Liudger (2009) Multilokales Wohnen zwischen Kontrasträumen. Befunde und Konzepte zu individuellen und politischen Raumpartnerschaften. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 117-124.
- FUHRER, Urs/KAISER, Florian (1994) Multilokales Wohnen. Psychologische Aspekte der Freizeitmobilität. Bern u. a.
- GALLENT, Nick/TEWDWR-JONES, Mark (2000) Rural second homes in Europe: housing supply and planning control. Aldershot u. a.
- GLASZE, Georg (2001) Geschlossene Wohnkomplexe (gated communities): „Enklaven des Wohlbefindens“ in der wirtschaftsliberalen Stadt. In: Roggenthin, Heike (Hrsg.) Stadt – der Lebensraum der Zukunft? Gegenwärtige raumbezogene Prozesse in Verdichtungsräumen der Erde. Mainz. S. 39-55.
- HAMMES, Winfried (2011) Haushalte und Lebensformen der Bevölkerung. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. In: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden (Hrsg.) Auszug aus Wirtschaft und Statistik. Wiesbaden. S. 988-1001.
- HÄUßERMANN, Hartmut (1999) Neue Haushalte – Wohnformen zwischen Individualisierung und Vergemeinschaftung. Neue Lebensstile – neue Haushaltstypen. In: Wüstenrot Stiftung (Hrsg.) Neue Wohnformen. Stuttgart/Berlin/Köln. S. 12-21.
- HÄUßERMANN, Hartmut/SIEBEL, Walter (2000) Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. 2. Auflage. Weinheim/München.
- HESSE, Markus/SCHNEIDER, Joachim (2007) Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: Geographische Zeitschrift, 95. Jg., Heft 3. S. 138-154.

- HILTI, Nicola (2007) Nicht daheim und doch zuhause?: Über das Phänomen der Multilokalität. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 103. S. 181-199.
- HILTI, Nicola (2008) Multilokales Wohnen im Spannungsfeld zwischen Mobilität und Sesshaftigkeit. In: Andexlinger, Wolfgang/Obkircher, Stefan/Saurwein, Karin (Hrsg.) Dokonara 2008. 2. Int. DoktorandInnenkolleg. Nachhaltige Raumentwicklung. S. 45-59.
- HILTI, Nicola (2009) Multilokales Wohnen: Bewegungen und Verortungen. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 77-86.
- HUCHLER, Norbert/DIETRICH, Nicole/MATUSCHEK, Ingo (2009) Multilokale Arrangements im Luftverkehr. Voraussetzungen, Bedingungen und Folgen multilokalen Arbeitens und Wohnens. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 43-54.
- LEE, Everett S. (1966) A Theory of Migration. In: Demography, 3. Jg., Band 1. S. 47-57.
- LINDEMANN, Utz (2001) Einwohnerbegriffe und kommunale Einwohnerzahl. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 3. S. 79-88.
- ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (Hrsg.) (2004) Motive und Hintergründe von Bildungswegentscheidungen in Österreich. Eine repräsentative Querschnittserhebung im Herbst 2003. Wien.
- ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (Hrsg.) (1987) Zweitwohnungen in Österreich. Formen und Verbreitung, Auswirkungen, künftige Entwicklung (= Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), Schriftenreihe Nr. 54). Wien.
- PETZOLD, Knut (2008) Multilokale Identifikation. Ein theoretisches Modell zur Entstehung kognitiv-emotionaler Bindungen an mehrere Orte. In: Andexlinger, Wolfgang/Obkircher, Stefan/Saurwein, Karin (Hrsg.) Dokonara 2008. 2. Int. DoktorandInnenkolleg. Nachhaltige Raumentwicklung. S. 149-164.

- RAAB-STEINER, Elisabeth/BENESCH, Michael (2008) Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Wien.
- REUSCHKE, Darja (2009) Raum-zeitliche Muster und Bedingungen beruflich motivierter multilokaler Haushaltsstrukturen. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 31-42.
- REUSCHKE, Darja (2010a) Living Apart Together Over Long Distances – Time-Space Patterns And Consequences Of A Late-Modern Living Arrangement. In: Erdkunde, 64. Jg., Heft 3. S. 215-226.
- REUSCHKE, Darja (2010b) Multilokales Wohnen. Raum-zeitliche Muster multilokaler Wohnarrangements von Shuttles und Personen in einer Fernbeziehung. Wiesbaden.
- ROLSHOVEN, Johanna (2007) Multilokalität als Lebensweise in der Spätmoderne. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 103. S. 157-179.
- ROLSHOVEN, Johanna/WINKLER, Justin (2009) Multilokalität und Mobilität. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 99-106.
- SCHNEIDER, Nicole/SPELLERBERG, Annette (1999) Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität. Opladen.
- SCHNEIDER, Norbert F./LIMMER, Rutz/RUCKDESCHEL, Kerstin (2002) Berufsmobilität und Lebensform. Sind berufliche Mobilitätserfordernisse in Zeiten der Globalisierung noch mit Familie vereinbar? (= Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 208). Stuttgart.
- SEIDL, Daniella (2009) Das „Dazwischen“: Methodologische Anmerkungen zu einer lebensweltlichen Ethnographie von Multilokalität. In: Windmüller, Sonja/Binder, Beate/Hengartner, Thomas (Hrsg.) Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft (= Studien zur Alltagskulturwissenschaft, Band 6). Berlin/Münster. S. 102-110.
- SENNETT, Richard (1998) Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. 8. Auflage. Berlin.

- SPIEGEL, Erika (1986) Neue Haushaltstypen. Entstehungsbedingungen, Lebenssituation, Wohn- und Standortverhältnisse (= Campus Forschung, Band 503). Frankfurt am Main/New York.
- STURM, Gabriele/MEYER, Katrin (2009) Was können Melderegister deutscher Großstädte zur Analyse residenzieller Multilokalität beitragen? In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 15-30.
- STURM, Gabriele/WEISKE, Christine (2009) Multilokales Wohnen. Einführung. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. I-II.
- TREIBEL, Annette (2003) Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 3. Auflage. Weinheim/München.
- WEICHHART, Peter (2009) Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2. S. 1-14.
- ZAPF, Wolfgang (1994) Staat, Sicherheit und Individualisierung. In: Beck, Ulrich/ Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.) Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften (= Edition Suhrkamp, Band 1816). Frankfurt am Main. S. 296-304.

7.2 Internetquellen

DERSTANDARD.AT – aufgerufen am 21. Juni 2011:

<http://derstandard.at/1339638486394/Oberoesterreich-Zweitwohnsitzer-vertreibern-Gmundner---Probleme-auch-am-Attersee>

GEWINN.COM – aufgerufen am 09. Juli 2011:

<http://www.gewinn.com/immobilien/preisuebersichten/oberoesterreich/>

HARD.AT – aufgerufen am 24. Oktober 2011:

http://www.hard.at/Secure30/getMedia?encoding=ISO-8859-1&client=hard&saveAs=true&saveAsName=Antrag%20Warteliste.pdf&mediaPath=client\hard\media\downloads\&mediaSavedName=Media_1778359618.pdf&contentType=application/pdf

HELP.GV.AT, a – aufgerufen am 10. Mai 2012:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/118/Seite.1180200.html>

HELP.GV.AT, b - aufgerufen am 20. Oktober 2011:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.990076.html>

LINZAG.AT – aufgerufen am 03. Juli 2012:

<http://www.linzag.at/portal/portal/linzag/privatkunden/mobilitaetverkehr/fahrkartentarife/ermaessigungen/senioren>

PARENTS.AT – aufgerufen am 10. Juli 2012:

<http://www.parents.at/forum/archive/index.php/t-260312.html>

REGIONAUT.MEINBEZIRK.AT – aufgerufen am 21. Juni 2012:

<http://regionaut.meinbezirk.at/bad-ischl/wirtschaft/betongold-ist-im-salzkammergut-gefragt-d199287.html>

RIS.BKA.GV.AT – aufgerufen am 03. Juli 2012:

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20005610>

STATISTIK.AT, a – aufgerufen am 22. Mai 2012:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerraehlungen/schueler_studenten/022937.html

STATISTIK.AT, b – aufgerufen am 22. Mai 2012:

http://www.statistik.at/web_de/services/stat_nachrichten/061107.html

STATISTIK.AT, c – aufgerufen am 10. Juli 2012:

http://www.statistik.at/web_de/wcmsprod/groups/b/documents/webobj/020057.gif

STATISTIK.AT, d – aufgerufen am 11. Juli 2012:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerraehlungen/bevoelkerung_nach_dem_bildungsstand/index.html

SUPPORT.ESRI.COM – aufgerufen am 04. Juli 2012:

<http://support.esri.com/en/knowledgebase/techarticles/detail/26442>

WIENERLINIEN.AT - aufgerufen am 02. Mai 2012:

<http://www.wienerlinien.at/eportal/ep/programView.do?programId=25974>

7.3 Datenquellen

Proberegisterzählung 2006 der Bundesanstalt „Statistik Österreich“ (Kapitel 2.1.1 Datensatzbeschreibung der Proberegisterzählung 2006).
Eigene Erhebungen (Kapitel 2.1.2 Eigene Erhebungen).

8 Anhang

8.1 Bürgermeister_innenbefragung

Die Befragung der Bürgermeister_innen wurde, wie erwähnt, per E-Mail durchgeführt. Die Antworten fielen teilweise eher umgangssprachlich aus oder wurden nur in Stichworten gegeben, aus Gründen der Lesbarkeit wurde aber auf jegliche Korrektur oder Anpassung verzichtet.

1. Waren Sie sich dessen bewusst, dass Ihre Gemeinde unter den Einwohner_innen einen verhältnismäßig hohen Anteil an Personen mit mehreren Wohnsitzen hat?

- Karl Kollingbaum, Asten: „Nein, da die Unterscheidung in Personenanzahl NUR bei Zeitwohnsitzen in ASTEN dargestellt wird. (Hauptwohnsitze und Nebenwohnsitze in Asten)“
- Peter Ellmer, Bad Goisern: „Ja“
- Hannes Heide, Bad Ischl: „Selbstverständlich ist sich die Gemeinde dessen bewusst.“
- Johann Schimböck, Engerwitzdorf: „aktuell sind in der Gemeinde Engerwitzdorf 8548 Personen mit Hauptwohnsitz und 486 Personen mit Nebenwohnsitz gemeldet. Über diesen Anteil von fast 5,6 % sind wir uns bewusst.“
- Peter Kienesberger, Gmunden: „Nein“
- Andreas Fazeni, Gramastetten: „ja; aktuell 4760 Hauptwohnsitze und 523 Zweitwohnsitze“
- Ulrike Böker, Ottensheim: „Ja - aber erst seit kurzer Zeit, claudia berger hat sich in den letzten monaten intensiv mit klärungsadressen auseinandergesetzt und diese mußten bis zur digitalen zählung von statistik austria bis 30. Okt fertig sein, ich habe mich nach den zahlen erkundigt und festgestellt, dass die zweitwohnsitze sehr hoch sind, habe aber bei näheren recherchen feststellen müssen, dass es einige ottensheimer mit HWS und NWS in ottensheim gibt... wobei die größte anzahl sicher die der HWS anderswo und NWS in O die studierenden sein werden“
- Robert Zeitlinger, St. Florian: „Ja.“

- Franz Kneissl, Steinbach: „Ja, ich bin mir dessen seit Jahren bewusst“
- Andreas Stockinger, Thalheim: „Ja“

2. Was sind Ihrer Einschätzung nach die Motive für einen Nebenwohnsitz in Ihrer Gemeinde?

- Karl Kollingbaum, Asten: „Die Motive werden aus beruflichen Gründen (Arbeitsstätte auswärts) bzw. aus bildungstechnischen Gründen (Schüler u. Studenten) sein.“
- Peter Ellmer, Bad Goisern: „Urlaubsdomizil“
- Heide Hannes, Bad Ischl: „Zum einen handelt es sich um einen großen Personenkreis, der seinen Altersitz aufgrund der Lebensqualität in und der Attraktivität von Bad Ischl wählt, zum anderen bleiben viele Bad Ischlerinnen und Bad Ischler, die aufgrund der beruflichen Möglichkeiten anderswo ihren Lebensmittelpunkt haben, gerne mit Zweitwohnsitz bzw. mit eigenem Wohnungseigentum gerne in Bad Ischl.“
- Johann Schimböck, Engerwitzdorf: „Nach unseren Erfahrungen sind ein Großteil der Personen mit Nebenwohnsitze noch in den Wohnungen oder Häusern der Eltern gemeldet.“
- Peter Kienesberger, Gmunden: „Keine Antwort.“
- Andreas Fazeni, Gramastetten: „Wochenende raus aus der Stadt; Ruhe, Erholung, Abstand gewinnen“
- Ulrike Böker, Ottensheim: „Gute frage....du meinst HWS und NWS in O? vielleicht geht's da um «platzhalten» einer wohnung von den eltern? Oder verwandten?? Keine ahnung sonst!, wäre aber interessant mehr darüber zu wissen....“
- Robert Zeitlinger, St. Florian: „Hauptsächlich Studenten.“
- Franz Kneissl, Steinbach: „Im Fall unserer Gemeinde denke ich, dass es sich bei den Nebenwohnsitzen ausschließlich um « Freizeitwohnsitze» handelt.“
- Andreas Stockinger, Thalheim: „2 Hauptmotive - Hauptwohnsitz am Studienort bzw. in einem Fremdenverkehrsort wegen diverser Vorteile“

3. Warum glauben Sie, dass sich die Einwohner_innen für Ihre Gemeinde als Hauptwohnsitz entscheiden?

- Karl Kollingbaum, Asten: „Sehr gute Infrastruktur mit kurzen Wegen, gute verkehrstechnische Anbindung, ausgeprägtes Vereinswesen, Erhaltung des Dorfcharakters, ausgezeichnete öffentliche Verkehrsanbindung an Linz.“
- Peter Ellmer, Bad Goisern: „Eigenheit der Region und landschaftliche Schönheit“
- Heide Hannes, Bad Ischl: „Lebensmittelpunkt. Lebensqualität.“
- Johann Schimböck, Engerwitzdorf: „Die Gemeinde Engerwitzdorf ist eine wachsende Wohngemeinde in der Nähe von Linz mit sehr guter Verkehrsanbindung und einer sehr guten Infrastruktur. Trotz der Nähe zur Stadt ist die Gemeinde Engerwitzdorf eher eine ländliche Gemeinde mit vielen Grün- und Erholungsflächen.“
- Peter Kienesberger, Gmunden: „Schönheit der Landschaft, Sozialstruktur - Angebotsvielfalt, die vielen Aktivitätsmöglichkeiten.“
- Andreas Fazeni, Gramastetten: „Nähe zur Landeshauptstadt“
- Ulrike Böker, Ottensheim: „Wunderbare lage, donau, mühlviertel, Nähe zu linz, Ein ort zwischen stadt und land (schon ein wenig urbanität vorhanden, welche dem land ganz gut tu), Lebendige vereinsszene...., Gute nahversorgung, Gute öffis von und nach linz“
- Robert Zeitlinger, St. Florian: „Weil St. Florian ein lebenswerter Wohnort in bester Lage mit einer Top-Verkehrsverbindung ist.“
- Franz Kneissl, Steinbach: „Die wenigen Hauptwohnsitze, die bei uns neu begründet werden, werden entweder aus dem Heimatbezug junger SteinbacherInnen begründet oder von Leuten, die von der schönen Gegend in intakter Umwelt und dem überschaubaren dörflichen Raum begeistert sind.“
- Andreas Stockinger, Thalheim: „wir bieten eine Kombination an feinsten ländlich anmutender Wohnlage kombiniert mit den Annehmlichkeiten der angrenzenden Bezirksstadt Wels“

4. Werden von Seiten der Gemeinde Anreize geboten, um Einwohner_innen davon abzuhalten ihren Hauptwohnsitz zu verlegen?

- Karl Kollingbaum, Asten: „Nein, siehe oben.“
- Peter Ellmer, Bad Goisern: „Nein“

- Heide Hannes, Bad Ischl: „Die Gemeinde bietet Anreize, Bad Ischl als Hauptwohnsitz zu wählen. Alle Zweitwohnungsbesitzer wurden angeschrieben. Vorteile: Ischl-Card mit Ermäßigungen vor allem bei der Eurotherme. Keine Tourismusabgabe, die Zweitwohnungsbesitzer zu bezahlen haben.“
- Johann Schimböck, Engerwitzdorf: „Nein.“
- Peter Kienesberger, Gmunden: „Ja, viel Menschlichkeit, gute Angebote für die Jugend, viele Arbeitsplätze.“
- Andreas Fazeni, Gramastetten: „nein“
- Ulrike Böker, Ottensheim: „Derzeit nein..... wir müssten die größte gruppe - und das werden die studierenden sein - wahrschienlich mit prämien locken..... und das tun wir nicht...“
- Robert Zeitlinger, St. Florian: „Nein.“
- Franz Kneissl, Steinbach: „Nein, dazu fehlen uns die finanziellen Mittel. Des Geldes wegen wird eine dörfliche Identität nie begründet werden!“
- Andreas Stockinger, Thalheim: „ja, wir ersetzen Studenten einen Teil der Kosten für öffentliche Verkehrsbetriebe in ihrer Studienstadt“

5. Welche Auswirkungen hat Ihrer Meinung nach der relativ hohe Anteil an multilokalen Personen auf Ihre Gemeinde? Unterscheiden Sie bitte zwischen positiven und negativen Auswirkungen?

- Karl Kollingbaum, Asten: „Ausschlaggebend ist nur die Anzahl der Hauptwohnsitze, da diese Summe die Berechnungsbasis der Bundesertragsanteile sind. Negativ sind nur die Zweitwohnsitze von Asten selbst, da die Infrastruktur errichtet werden muss, aber keine Einnahmen dafür in das Gemeindebudget fließen.“
- Heide Hannes, Bad Ischl über Personen mit Nebenwohnsitz in Bad Ischl: „Positive Auswirkungen: Wertschöpfung. Div. Ausgaben, die geleistet werden. Negative Auswirkungen: Steuerleistung (siehe Wasser, Kanal) geringer, obwohl Qualität der Leistung voll genutzt wird. Daher auch Empfehlung Rechnungshof für Mindestgebühren. Bemessung Abgabenertragsanteile oder Besetzung von Polizeiinspektion geht nach Hauptwohnsitzen und nicht nach der Zahl der Menschen, die sich in einer Stadt aufhalten.“

- Hannes Heide, Bad Ischl über Personen mit Hauptwohnsitz in Bad Ischl und mindestens einem Nebenwohnsitz: „Ich sehe keine negativen Auswirkungen!“
- Peter Ellmer, Bad Goisern: „Positiv: wirtschaftliche Einnahmen, Erhaltung der Infrastruktur – Nahversorgung Negativ: etwaige Preissteigerungen im Immobilien- oder Grundstückspreis“
- Johann Schimböck, Engerwitzdorf: „bis jetzt sind uns noch keine Auswirkungen bekannt.“
- Peter Kienesberger, Gmunden: „Pos.: Kaufkraft, Nutzung der Veranstaltungen. Neg.: keine Steuereinnahmen, kleine Nutzung der Infrastruktur, wenig Einbindung ins Vereinsleben.“
- Andreas Fazen, Gramastetten: „uns entgehen dadurch Bedarfszuweisungsmittel; für Zweitwohnsitze erhält die Gemeinde keine Einnahmen über den abgestuften Bevölkerungsschlüssel“
- Ulrike Böker, Ottensheim: „Weniger bundesertragsanteile..... Weniger junge Leute.... Keine positiven Auswirkungen???!“
- Robert Zeitlinger, St. Florian: „Keine.“
- Franz Kneissl, Steinbach: „Positiv: Umsatzsteigerung bei unseren Nahversorger-Betrieben (Kaufgeschäft, Gastronomie, kleines Handwerk), Zusatzverdienstmöglichkeiten Einheimischer durch Hausmeistertätigkeiten, Gartenbesorgungen, Reinigungskräfte etc. - Negativ: Viele Häuser stehen große Teile des Jahres leer > Zerfall der Nachbarschaft !!! Grundpreise steigen enorm und machen daher die Ansiedlung von Dauerwohnern fast unmöglich.“
- Andreas Stockinger, Thalheim: „es ist negativ, daß wir die Infrastruktur aufrechterhalten müssen ohne dafür Bundesertragsanteile angerechnet zu bekommen. Keine positiven Aspekte in unserer Gemeinde“

6. Welche konkreten Auswirkungen hat die zeitweilige Abwesenheit der Bewohner_innen mit Nebenwohnsitz?

- Karl Kollingbaum, Asten: „Eigentlich keine.“
- Heide Hannes, Bad Ischl: „s. o.“
- Peter Ellmer, Bad Goisern: „In Bad Goisern keine, obwohl in den geschlossenen Gemeindestrukturen verschlossene Wohnungen oder Fensterläden sicher nicht erwünscht sind.“

- Johann Schimböck, Engerwitzdorf: „keine Auswirkungen“
- Peter Kienesberger, Gmunden: „Leerstehende Wohnungen, keine Ressourcen-Nutzung, wenig Einbindung ins Vereinsleben.“
- Andreas Fazeni, Gramastetten: „keine gravierenden Auswirkungen“
- Ulrike Böker, Ottensheim: „Wenn sie wieder zurück kommen, bringen sie frische, fremdes und neues mit - und das tut einer Gemeinde immer gut - und wir reden jetzt von zeitweilig....“
- Robert Zeitlinger, St. Florian: „Dass diese Personen natürlich dann nicht in St. Florian sind und weniger am Gemeindegeschehen teilnehmen (können).“
- Franz Kneissl, Steinbach: „siehe zu 5)“
- Andreas Stockinger, Thalheim: „keine“

8.2 Online-Fragebogen

1. Wie viele Nebenwohnsitze haben Sie aktuell angemeldet?²¹

- * 1
- * 2
- * 3
- * 4 oder mehr

2. In welcher Gemeinde liegt Ihr Nebenwohnsitz?

* _____

3. Wozu dient der Nebenwohnsitz? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Ferien-/Freizeitwohnsitz
- * Wohnsitz, von dem aus der Arbeitsplatz besucht wird
- * Wohnsitz, von dem aus Schule oder Hochschule besucht werden
- * Wohnsitz der Familie
- * Wohnsitz der Familie des Partners/der Partnerin
- * Nebenwohnsitz dient Ihnen nicht als Wohnort (wird z.B. untervermietet)
- * sonstige Nutzungen bitte angeben: _____

²¹ Bei mehreren Nebenwohnsitzen wurden alle weiteren Fragen, die sich auf diese beziehen, für beide Nebenwohnsitze getrennt abgefragt.

4. Wie viel Zeit verbringen Sie zirka am Nebenwohnsitz? (Bitte wählen Sie die Option, anhand derer Sie selbst Ihre Aufenthaltsdauer am Wohnsitz am besten einordnen können und nennen Sie die dazugehörige Anzahl der Tage. Beispiele: jedes Wochenende = Tage die Woche: 2; zwei Wochen in den Sommerferien = Tage im Jahr: 14)
- * Tage die Woche: ____
 - * Tage im Monat: ____
 - * Tage im Jahr: ____
5. An welchem Wohnsitz verbringen Sie die Mehrzahl Ihrer Wochenenden?
- * Hauptwohnsitz
 - * Nebenwohnsitz
6. An welchem Wohnsitz verbringen Sie die Mehrzahl Ihrer Urlaubs- oder Ferientage?
- * Hauptwohnsitz
 - * Nebenwohnsitz
7. Welche Wohnfläche bietet der Nebenwohnsitz ungefähr? (Bei Wohngemeinschaften oder ähnlich geteilten Wohnungen, bitte die Ihnen zur Verfügung stehende Wohnfläche angeben (inkl. Küche, Bad, etc.).)
- * _____m²
8. Wie viele Zimmer hat der Nebenwohnsitz? (Bitte zählen Sie hier Wohnräume (wie Wohnzimmer, Wohnküche, Schlafzimmer, Kinderzimmer, etc.), nicht aber Nutzräume (wie Bad, Küche, Abstellkammer, etc.).)
- * _____Zimmer
9. Seit welchem Jahr haben Sie den Nebenwohnsitz als solchen angemeldet?
- * _____
10. War dieser Nebenwohnsitz zuvor auch einmal Ihr Hauptwohnsitz?
- * ja
 - * nein

11. Welche Wohnform trifft auf Ihren Nebenwohnsitz zu?

- * Einfamilienhaus
- * Mehrfamilienhaus (Doppelhaushälfte, Reihenhaus, etc.)
- * Wohnung
- * Zimmer in Studentenheim, Internat, etc.
- * Zimmer in privater Wohnung (Wohngemeinschaft, Untermiete, etc.)
- * Sonstiges bitte nennen: _____

12. Welches Besitz- bzw. Mietverhältnis besteht am Nebenwohnsitz?

- * persönliches Eigentum
- * Eigentum der Familie
- * Miete
- * geförderte Miete
- * Sonstiges bitte nennen: _____

13. Wie viele Personen umfasst der Haushalt am Nebenwohnsitz? (Inklusive Ihnen.)

- * _____ Personen

14. Wer lebt außer Ihnen noch im Haushalt am Nebenwohnsitz? (Mehrfachnennungen möglich. (Auch Patchworkfamilienmitglieder dürfen den Kategorien Eltern(-teil), eigene Kinder oder Geschwister zugeordnet werden.))

- * Eltern(-teil)
- * eigene_r Partner_in
- * eigene Kinder
- * Geschwister
- * sonstige Familienmitglieder
- * nicht verwandte Mitbewohner_innen
- * Hausangestellte
- * niemand

15. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zum Nebenwohnsitz beschreiben? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Ich bin an diesem Wohnsitz zu Hause.
- * Ich besuche an diesem Wohnsitz Familie oder Freunde.
- * Ich schlafe an diesem Wohnsitz, um näher bei der Arbeit, Schule oder Hochschule zu sein.
- * Ich verbringe an diesem Wohnsitz meine Ferien- oder Urlaubstage.
- * Sonstiges bitte nennen: _____

16. Welche der folgenden Tage verbringen Sie vorwiegend am Nebenwohnsitz? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Werktag
- * Wochenenden
- * Ferien- oder Urlaubstage im Sommer
- * Ferien- oder Urlaubstage im Winter
- * Weihnachtsfeiertage
- * andere Feiertage (Ostern, etc.)
- * Sonstiges bitte nennen: _____

17. In welcher Gemeinde liegt Ihr Hauptwohnsitz?

- * _____

18. Wozu dient der Hauptwohnsitz? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Ferien-/Freizeitwohnsitz
- * Wohnsitz, von dem aus der Arbeitsplatz besucht wird
- * Wohnsitz, von dem aus Schule oder Hochschule besucht werden
- * Wohnsitz der Familie
- * Wohnsitz der Familie des Partners/der Partnerin
- * Hauptwohnsitz dient Ihnen nicht als Wohnort (wird z.B. untervermietet)
- * sonstige Nutzungen bitte angeben: _____

19. Wie viel Zeit verbringen Sie zirka am Hauptwohnsitz? (Bitte wählen Sie die Option, anhand derer Sie selbst Ihre Aufenthaltsdauer am Wohnsitz am besten einordnen können und nennen Sie die dazugehörige Anzahl der Tage. Beispiele: jedes Wochenende = Tage die Woche: 2; zwei Wochen in den Sommerferien = Tage im Jahr: 14)

- * Tage die Woche: ____
- * Tage im Monat: ____
- * Tage im Jahr: ____

20. Wie viel Wohnfläche bietet der Hauptwohnsitz ungefähr? (Bei Wohngemeinschaften oder ähnlich geteilten Wohnungen, bitte die Ihnen zur Verfügung stehende Wohnfläche angeben (inkl. Küche, Bad, etc.).)

- * _____m²

21. Wie viele Zimmer hat der Hauptwohnsitz? (Bitte zählen Sie hier Wohnräume (wie Wohnzimmer, Wohnküche, Schlafzimmer, Kinderzimmer, etc.), nicht aber Nutzräume (wie Bad, Küche, Abstellkammer, etc.).)

- * _____Zimmer

22. Welche Wohnform trifft auf Ihren Hauptwohnsitz zu?

- * Einfamilienhaus
- * Mehrfamilienhaus (Doppelhaushälfte, Reihenhaus, etc.)
- * Wohnung
- * Zimmer in Studentenheim, Internat, etc.
- * Zimmer in privater Wohnung (Wohngemeinschaft, Untermiete, etc.)
- * Sonstiges bitte nennen: _____

23. Welches Besitz- bzw. Mietverhältnis besteht am Hauptwohnsitz?

- * persönliches Eigentum
- * Eigentum der Familie
- * Miete
- * geförderte Miete
- * Sonstiges bitte nennen: _____

24. Wie viele Personen umfasst der Haushalt am Hauptwohnsitz? (Inklusive Ihnen.)

* ____ Personen

25. Wer lebt außer Ihnen noch im Haushalt am Hauptwohnsitz? (Mehrfachnennungen möglich. (Auch Patchworkfamilienmitglieder dürfen den Kategorien Eltern(-teil), eigene Kinder oder Geschwister zugeordnet werden.))

- * Eltern(-teil)
- * eigene_r Partner_in
- * eigene Kinder
- * Geschwister
- * sonstige Familienmitglieder
- * nicht verwandte Mitbewohner_innen
- * Hausangestellte
- * niemand

26. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zum Hauptwohnsitz beschreiben? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Ich bin an diesem Wohnsitz zu Hause.
- * Ich besuche an diesem Wohnsitz Familie oder Freunde.
- * Ich schlafe an diesem Wohnsitz, um näher bei der Arbeit, Schule oder Hochschule zu sein.
- * Ich verbringe an diesem Wohnsitz meine Ferien- oder Urlaubstage.
- * Sonstiges bitte nennen: _____

27. Welche der folgenden Tage verbringen Sie vorwiegend am Hauptwohnsitz? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Werktage
- * Wochenenden
- * Ferien- oder Urlaubstage im Sommer
- * Ferien- oder Urlaubstage im Winter
- * Weihnachtsfeiertage
- * andere Feiertage (Ostern, etc.)
- * Sonstiges bitte nennen: _____

28. An welchem Wohnort oder an welchen Wohnorten betreiben Sie ein aktives Sozialleben? (Mehrfachnennungen möglich.)

- * Hauptwohnsitz
- * Nebenwohnsitz

29. An welchem Wohnort sehen Sie Ihren Lebensmittelpunkt?

- * am Hauptwohnsitz²²
- * an einem Nebenwohnsitz

30. Warum haben Sie sich dafür entschieden, Ihren Hauptwohnsitz nicht in der Gemeinde zu melden, in der Sie Ihren Lebensmittelpunkt sehen?

- * _____

31. Welche Gründe könnten Sie dazu bewegen, Ihren Hauptwohnsitz in die Nebenwohnsitzgemeinde zu verlegen?

- * Finanzielle Vorteile
- * Umzug der Familie
- * Jobwechsel
- * Abschluss einer laufenden Ausbildung
- * Umzug innerhalb der Nebenwohnsitzgemeinde
- * Sonstiges bitte nennen: _____

Nun noch ein paar Fragen zu Ihrer Person:

32. Alter:

- * ____ Jahre

33. Geschlecht:

- * weiblich
- * männlich

²² Bei Auswahl dieser Antwort wurden Frage 30 und 31 nicht gestellt.

34. Höchste abgeschlossene Schulbildung:

- * Pflichtschule oder kein Schulabschluss
- * Lehre
- * berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)
- * höhere Schule (mit Matura)
- * hochschulverwandte Lehranstalt (inkl. Kollegs oder Abiturientenlehrgänge)
- * Universität/Hochschule

35. Staatsbürgerschaft:

- * _____

36. Familienstand:

- * ledig/single
- * in Partnerschaft lebend
- * verheiratet
- * verwitwet
- * geschieden

37. Erwerbsstatus: (Wenn mehrere Kategorien zutreffen, entscheiden Sie sich bitte für die subjektiv bedeutendere.)

- * erwerbstätig
- * arbeitsuchend
- * Schüler_in
- * Student_in
- * Pensionist_in
- * ausschließlich im Haushalt tätig

Lebenslauf

Persönliche Daten

Stefanie Voglmayr

Geboren am 01. 01. 1986 in Linz

Österreichische Staatsbürgerin

E-Mail: stefanie_v@gmx.at

Ausbildung

- | | |
|-------------|--|
| 2004 | AHS Matura am wirtschaftlichen Realgymnasium der Kreuzschwesterschule Linz |
| 2004 - 2005 | Studium der Medieninformatik an der Technischen Universität Wien |
| seit 2005 | Studium der theoretischen und angewandten Geographie an der Universität Wien mit dem Schwerpunkt „Räumliche Bevölkerungsforschung/Regionaldemographie“ und den Wahlfächern „Stadtgeographie“ und „Geoinformation und Visualisierung“ |

Fachspezifische Berufserfahrung

- | | |
|------|--|
| 2009 | Mitarbeit am Kongress „Deutscher Geographentag 2009“ |
| 2011 | Praktikum am Vienna Institute of Demography |

Weitere Qualifikationen

- | | |
|----------------|---|
| EDV-Kenntnisse | sehr gute Kenntnisse von Microsoft Office
Erfahrung mit SPSS, STATA, PDE Population Module Software, ArcGIS, Adobe Photoshop |
| Sprachen | Deutsch – Muttersprache
Englisch – fließend
Französisch – Schulkenntnisse |